

Rundbrief 2018/19

der Petersberg-Gemeinschaft



Gott will keine Kopien,
sondern lauter Originale



Inhaltsverzeichnis

Vorwort 3

Petersberg-Gemeinschaft

Aufbaukurs 2018: Gott will Originale, keine Kopien 7

Protokoll Mitgliederversammlung 24

Einladung Aufbaukurs 2018 26

Berichte von Kurs- und Landkreistreffen 30

Persönliches 54

Termine Petersberg-Gemeinschaft 60

Aus den Projekten 61

Neues vom Petersberg

Neuigkeiten vom Petersberg 79

Seminarberichte 99

Die Mäuschen vom Petersberg 126



Was wird wohl drin sein?

Vorwort



Liebe Mitglieder
der Petersberg-Gemeinschaft,
liebe Freundinnen und Freunde der Basilika
und der Katholischen Landvolkshochschule Petersberg,

Liebe Mitglieder der Petersberg-Gemeinschaft,

das Jahr begann mit einem sehr guten und intensiven Aufbaukurs, der unter der Überschrift *„Gott will keine Kopien, sondern lauter Originale“* – *Inspirationen von Madeleine Dêlbrel und Dorothee Sölle* stand. Bei diesen Tagen begleitete uns Dr. Therese Winter. Ihren Beitrag finden Sie ebenso im Rundbrief wie viele Eindrücke von diesem besonderen Jahresanfang. Was das Seminarangebot alles bereithielt, lässt sich ebenso diesem Rundbrief entnehmen wie die vielfältigen Aktivitäten der Petersberg-Gemeinschaft. Ein Highlight im Bil-

dungsjahr 2018 war der „Tag der Regionen“ unter der Überschrift „Lebensmittel-Punkt“, der durch eine „Food-Challenge“ eingeleitet, mit einem Kabarett von Philipp Weber gestartet und von einem Gesundheitslauf umrahmt wurde. Beim gemeinsamen ökumenischen Gebet hob Msgr. Thomas Schlichting den Aspekt der Fülle besonders heraus:

„Nur wer die Fülle sieht, verliert sich nicht mehr in der Angst und teilt von sich aus vertrauensvoll“ – dies ist ja auch die Botschaft der Enzyklika von Papst Franziskus *„Laudato si“*.

Wir freuen uns darüber, dass es einen neuen Werbeflyer gibt, der uns darauf hinführt, *„dass das Leben viel zu kurz ist, um nicht möglichst schnell im Freundeskreis rund um den Petersberg Mitglied zu werden“*.

Der „Heilige“ vom Petersberg

Im nächsten Jahr feiert die Benediktiner-Abtei Scheyern ihr 900jähriges Jubiläum, deshalb setzen wir uns am Petersberg und die Benediktiner in Scheyern mit unserer gemeinsamen Geschichte auseinander.

Ein Blick in die Klostersgeschichte zeigt uns den Zusammenhang der Verlegung des Klosters – und der passt zur Situation, die wir momentan in Kirche, Staat und Gesellschaft erleben:

Der als Nachfolger von Abt Erchibold (+ 1111) gewählte damalige Prior Wolfhold war dem Klostervogt und Mitstifter Otto III. nicht genehm, weil er den Herrschern des Öfteren ins Gewissen geredet hat. Es ging ihm um ein authentisches Leben! Wegen der kirchlich-weltlichen Spannungssituation – der Bischof von Freising war vom Papst gebannt, der Erzbischof von Salzburg vom Herrscher verbannt – konnte Wolfhold nicht zum Abt geweiht werden. Er musste fliehen. Sein Zufluchtsort war St. Georgen im Schwarzwald. Als

Konrad, der Erzbischof von Salzburg, wieder zurückkehrte, holte er Wolfhold, der ihn schon bei der Weihe der Petersberg-Basilika im Jahre 1110 beeindruckt hatte, als Generalvikar nach Salzburg und machte ihn im Jahre 1115 zum ersten Abt im Kloster Admont in der Steiermark. Dort wirkte Wolfhold als treuer Zeuge der Hirsauer Reform und verstarb am 2. November 1137 im Ruf der Heiligkeit. Das ist seither in Admont und in der Gegend um das Kloster sein Gedenktag – *der Gedenktag unseres Heiligen vom Petersberg*.

Mit Dalí an unsere Quelle

Das zeigt uns, dass die Kirche nicht nur heute, sondern in allen Zeiten schwierige Fahrwasser erlebt.

Die Überraschung der Kloster-Geschichte animierte uns, Mitte September 2018 eine Ausstellung mit Bildern zur Bibel von Salvador Dalí zu eröffnen. Diejenigen, die dabei waren, (z.B. die Teilnehmerinnen des Senioren-Kurstreffens) ahnen, welchen reichen Schatz wir da in unserem Unteren Haus beherbergen durften. Diese Bilder sind ganz besondere Schlüssel zu unserem Heiligen Buch, zur Bibel. Herrn Pfr. Dr. Herbert Specht, den ich schon aus jungen Kaplanstagen von der gemeinsamen Zeit in Gilching her kenne, führte in

ganz beeindruckender Weise in diese einmaligen Werke seiner Sammlung ein. Im Katalog, den Sie in der Bücherstube des Petersberges finden, können Sie Einiges davon nachlesen. Ich meine, um bei möglichst vielen Menschen anzukommen, braucht dieses, unser heiliges Buch sehr viele Menschen, die es uns aufschließen – sei es nun mit Worten oder mit Bildern. Denn es muss wieder zur Quelle unseres christlichen Lebens werden. Hierzu tragen all unsere Kurse bei, zu denen wir Sie alle herzlich einladen. Besonders freuen wir uns auf Ihre Teilnahme am Aufbaukurs Anfang 2018 oder über Ihre Werbung für den langen Kurs Einfach Leben, der in seiner zehnten Auflage am Samstag, den 24. November 2018 mit dem Kennenlerntag in Stadl beginnen wird.

Vergelt's Gott

Vergelt's Gott sage ich vor allem der Vorstandschaft Anni Sedlmair, Klara Daum und Gisela Hammerl für ihre ehrenamtliche Tätigkeit zum Segen der KLVHS Petersberg,
Ihr

Pfr. Josef Mayer
Geistlicher Direktor

Shabat

unterbrich den schnellen Lauf,
halt inne,
ruhe aus
und feiere.

Shabat

bleib treu,
den anderen erfreu,
die Welt mach neu.

Shabat

trau Gott,
vertrau ihm,
trau auf deine Liebeskraft,
in Ihm dem anderen Dich
zuwend.

Josef Mayer

Metanoete – Denk größer

Mensch, denk Du größer von Gott, denn er ist nicht so kleinkariert wie die Phantasie mancher Menschen.

Mensch, denk größer von Dir. Glaub' es mir, in Dir steckt mehr, als Du siehst, als andere sehen in Dir.

Mensch, denk größer vom Mitmenschen. Er ist mehr als Du weißt, als Du siehst von ihm oder ihr. Er ist weiter und tiefer, bitte glaub' es mir.

Mensch, denk größer von ALLEM, was es gibt auf der Welt, gerade auch von dem, was Dir nicht so gefällt.

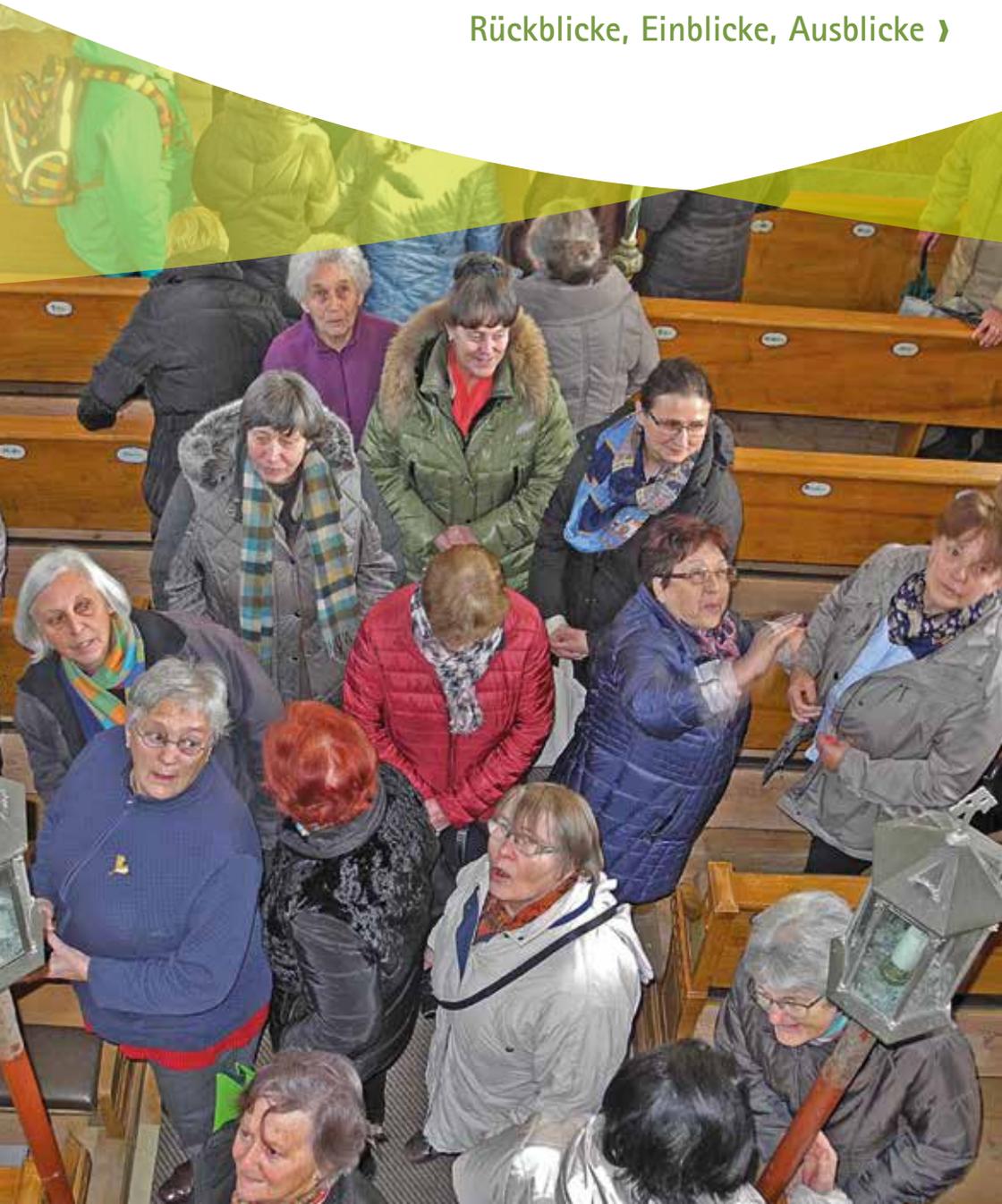
Gott hat für jedes Leben einen tieferen Sinn, sogar dort, wo Du stark zweifelst, sieht ER noch Gewinn.

Denn auch Fasten ist zunächst Lassen und Verlust, glaub' es mir, bei Gott Du auch hierbei Gewinn machen tust.

Josef Mayer

Aufbaukurs

Rückblicke, Einblicke, Ausblicke ›



Der ganz besondere Aufbaukurs

Wer ihn erleben durfte, hat es sicher so empfunden, es war ein ganz besonderer Aufbaukurs. Über 60 Teilnehmer und dazu viele Kinder – die ein eigenes Programm hatten – trafen sich am 04.01.2018 nach dem Mittagessen im „Erzählcafé“, um sich auszutauschen. Es gab Thementische, z. B. Musik, Literatur, Spiele spielen, Nähen, Brot backen, die uns einluden, Platz zu nehmen, zu erzählen und sich kennenzulernen.

Danach folgte die Mitgliederversammlung, bei der unter vielem anderem die Broschüre der gesamten Rundbriefe von Schwester Sigmunda, die Hertha Stigler herausgegeben hat, vorgestellt und als Geschenk jedem angeboten wurde (nicht aus Spendenmitteln finanziert).



Pfr. Schießler freut sich nicht nur über Socken, sondern auch über eine Löwen-Tasche

Am Abend kam Pfarrer Rainer Maria Schießler, der in einem hinreißend spannenden, begeisternden Vortrag über seine Arbeit und sein Buch „Himmel, Herrgott, Sakrament - auftreten, statt austreten“ sprach. Am Schluss, während alle applaudierten, schenkte ihm Blanka ein Paar selbstgestrickte Socken – das war Spitze!

Nach dem Morgenlob, am 05.01.2018, in der Basilika sprach Frau Dr. Thérèse Winter mit Bildern unterlegt über Madeleine Dêlbrel und Dorothee Sölle unter dem Thema „Gott will keine Kopien, sondern lauter Originale“. Sie stellte uns die so unterschiedlichen Lebenswege dieser mutigen Frauen des 20. Jahrhunderts in deinem lebendigen Referat vor, das uns die Zeit vergessen ließ (siehe folgender Artikel).

Mit Pfarrer Josef Mayer beteten wir am Abend die Vesper zum Hochfest „Erscheinung des Herrn“ mit Dreikönigswasserweihe. Anschließend hörten wir in der Basilika mit der herrlichen Akustik ein besonderes Gospelkonzert des Regensburger A-capella-Ensembles „Kneitingales“, dessen Erlös von 775,00 EUR der Ehemaligengemeinschaft gespendet wurde. Ein erfüllter Tag neigte sich so zu Ende.

Am Dreikönigstag vertieften wir nach dem Frühstück das gestrige Thema in Kleingruppen, die wir wählen konnten (z. B. Biographiearbeit, kreatives Gestalten, Kinesiologie, Logotherapie, Klangschalen). Um 11:00 Uhr feierten wir mit Pfarrer Josef Mayer den Festgottesdienst zum Dreikönigstag, immer ein Höhepunkt des Aufbaukurses. Ist uns doch die Basilika zur Heimat geworden.

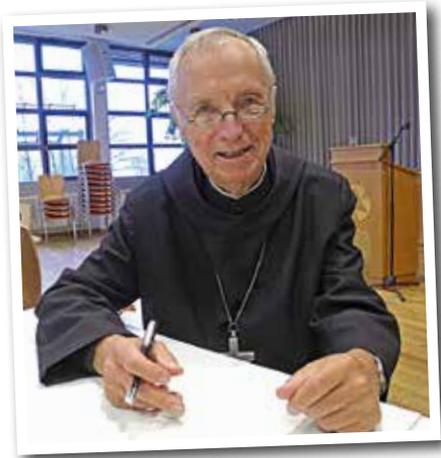
Was uns der Nachmittag brachte, war aus meiner Sicht hochinteressant. Zuerst fuhren wir nach Puchschlag, dem Heimatdorf unserer Vorsitzenden, Anni Sedlmair. In der Dorfkirche bekamen wir eine sehr gute Führung, die uns diese geschichtsträchtige Landschaft (u.a. Ludwig Thoma) erschloss. Danach wurden wir von Anni und ihrer Familie zu einem herrlichen Kuchenbuffet eingeladen und erhielten dabei eine Einführung in die Entwicklung ihres Hofes und die moderne Landwirtschaft. Anschließend führten uns Anni, ihr Mann und einer ihrer Söhne in drei Gruppen aufgeteilt zwei Stunden durch den landwirtschaftlichen Betrieb mit 300 Milchkühen, dazu noch 300 Stück Jungvieh. Auf dem Hof spielt das Tierwohl eine große Rolle. Wir beobachteten uns gegenseitig: Staunend wir das Vieh, sehr ruhig und gelassen die Kühe uns! Solche Eindringlinge sind

sie gewohnt. Anni unterrichtet auch Schulklassen und führt sie durch den Betrieb. Wir dankten Anni und ihrer Familie für diesen so interessanten, aufschlussreichen Nachmittag.



Beim bunten Abend gab es viele Ehrungen mit Orden und Geschenken, u.a. auch für die Aufbaukurs-Männer

Wieder am Petersberg zurück, schloss sich ein schöner bunter Abend an, der mit einem wunderbaren kulinarischen Buffet eröffnet wurde. Zusammen mit den Kindern feiern, singen, Theater spielen (Resi und Waltraud!), Ehrungen: Petersberg, das ist Daseindürfen, Soseindürfen, Gemeinschaft, Verstehen, zusammen glauben und beten, zusammen feiern. Dankbar dürfen wir das immer wieder erleben. Auch am Sonntage, den 07.01.2018, feierten wir einen schönen Gottesdienst mit Bitte, Lob und Dank.



Zum Politischen Frühshoppen war Abtprimas em. Dr. Notker Wolf OSB geladen, mit dem Titel seines kürzlich erschienen Buches: „Schluss mit der Angs – Deutschlang schafft sich nicht ab!“. Er beleuchtete die derzeitige Weltlage (weltweit sind 66 Millionen Menschen auf der Flucht, 17 % davon

kamen nach Europa). „Die christliche Botschaft bedeutete Mut. Die Spannung zwischen Hoffnung und Wirklichkeit gibt die Möglichkeit des Dialogs, aber auf Augenhöhe. „ER“ ist mit uns im Boot und gibt uns den Mut weiterzurudern.“ Abtprimas Notker Wolf will Mut machen – es war ein Geschenk. ihn zu hören.

Nach dem Mittagessen begann das Abschiedszeremoniell, herzlich wie immer. Danken möchte ich im Namen aller Teilnehmer besonders Mathilde Hüttinger, Katharina Balle-Dörr, Pfarrer Josef Mayer, der Küche, die uns so gut versorgt, und allen Mitarbeitern für den so ganz besonderen Aufbaukurs 2018.

Christa Herold



Fernsehaufnahmen im komfortablen Doppel-Sechzehner-Melkstand mit amerikanischer Technik: das Interesse der Besucher und der Medien am Betrieb Sedlmair ist riesig.



Anni in ihrem Element: mit Geduld und Begeisterung erklärt sie Groß und Klein die Landwirtschaft. Sie begleitet mehrere Schulklassen aus dem Landkreis Dachau im Klassenzimmer und auf dem Hof durch das Jahr.



Großfamilie Sedlmair, die gemeinsam den Hof bewirtschaftet

Sedlmair GbR in Puchschlagen

Die Sedlmair GbR setzt sich aus den Betriebszweigen Milchviehhaltung, Erlebnisbauernhof und Bioenergie zusammen.

Spezialisierter Milchviehbetrieb

- ca. 300 Milchkühe
- Fleckviehherde mit ~ 9500 kg Leistung
- Weibliche Nachzucht

Flächennutzung

- ca. 80 ha Acker
- Feldfutterbau Silomais, Klee- und Weidelgras, Gerste
- Markfrucht Weizen
- ~ 20 ha Grünland

- Futterzukauf
- Gülleabgabe
- Forst
- ca. 5 ha Wald

Arbeitskräfte

- Familienarbeitskräfte
- Lehrling

Wir waren alle sehr neugierig und beeindruckt, wie dieser Betrieb mit allen Familienmitgliedern funktioniert und gratulieren den Sedlmairs herzlich zu dieser gelungenen Generationenzusammenarbeit.

Mathilde Hüttinger

Gott will keine Kopien, sondern lauter Originale

Inspirationen von Madeleine Dêlbrel und Dorothee Sölle



Warum beschäftigen wir uns immer wieder mit den Glaubensbiographien anderer Menschen? Was fasziniert uns an den Lebenswegen ungewöhnlicher Gestalten der jüngeren und älteren Geschichte? Wie können wir von ihnen lernen? Und was haben Lebensgeschichten anderer mit uns selbst zu tun? Zwei Frauenleben, die uns heute beschäftigen, sollen sol-

chen oder ähnlichen Fragen nachgehen. Madeleine Dêlbrel (1904 – 1964) und Dorothee Sölle (1929 – 2003) sind mutige Frauen des 20. Jahrhunderts, die unterschiedlicher nicht sein könnten: die eine katholisch und ledig, die andere evangelisch und Familienfrau. Die eine lebt als Sozialarbeiterin unter den Kommunisten, die andere pendelt zwischen den Welten Schriftstellerei, Wissenschaft und Familie. Originell, im Sinne von unverwechselbar sind sie beide. Jenseits der vorgezeichneten Wege folgen sie ihrer ganz eigenen Glaubensspur. Was beide verbindet, ist die bedrängende Sehnsucht, mitten in der Wirklichkeit des Alltags – mit seiner Freude und mit seinem Leid – das Geheimnis der Gegenwart Gottes zu suchen und zu glauben; immer wieder zu fragen und sich zusammen mit anderen neu auf den Weg zu machen, wandernd zwischen Irrtum und Zuversicht. Aus dieser Haltung erwächst eine Liebe

zur Welt und zu Gott, die sich durch nichts ermüden und abbringen lässt.



„Gott einen Ort sichern“

Madeleine wächst in einem liberalen und religionsneutralen Elternhaus auf, es zählen die Werte von Kultur und Bildung. Der Vater dominiert durch seine antiklerikale Ausrichtung und einen schwierigen exzentrischen Charakter. Die Mutter bringt die Werte eines traditionellen Bürgertums mit. Die Ehe der Eltern gestaltet sich zunehmend spannungsreich. Als Einzelkind spürt Madeleine diese Spannungen besonders und findet in den ersten Lebensjahren Halt und Geborgenheit bei den Großeltern. Sie wird

zeitlebens an der Disharmonie der Eltern leiden und früh ein Gefühl dafür entwickelnd, Spannungen auszuhalten und sie damit auch zusammen zu halten. Ihre Fähigkeit, zwischen Gegensätzen zu balancieren und zur Versöhnung beizutragen, findet hier ein frühes Übungsfeld.

Madeleine liebt Kunst, Kultur, Literatur und merkt doch, dass all diese Dinge ihre tiefste Sehnsucht nach Sinn und Bedeutung nicht stillen können. Der herausziehende erste Weltkrieg verstärkt ihr Fragen und Suchen. Vieles erscheint ihr absurd und sinnlos angesichts des Grauens und Todes in diesen Kriegsjahren. Sie bekennt sich als junge Frau zu einem radikalen Atheismus und verkündet im Alter von 17 Jahren den Tod Gottes. Das Einzige, was trägt, sind der Verstand, die klare Logik und der nüchterne Realitätssinn.

Erst die Erfahrung einer großen Liebe zu einem jungen Mann bricht dieses Bollwerk ihres Nihilismus auf. Im Wissen, geliebt zu werden, begreift sie, dass es Erfahrungen im Leben gibt, die in sich sinnvoll sind. Wer liebt und wer geliebt wird, fragt nicht mehr, ob das sinnvoll ist. Das Glück spricht für sich und braucht keine zusätzliche Begründung. Diese Liebeserfahrung von Madeleine findet zwar keine gemeinsame Zukunft,

Tanzen...

Um gut Tanzen zu können,
Braucht man nicht zu wissen,
wohin der Tanz führt.
Man muss ihm nur folgen,
Darauf gestimmt sein,
Schwerelos sein -
Und vor allem
Man darf sich nicht versteifen...

Wenn wir wirklich Freude
An dir hätten, mein Gott,
Könnten wir dem Bedürfnis zu
tanzen
Nicht widerstehen,
Das sich über die Welt
ausbreitet:
Und wir könnten sogar erraten,
Welchen Tanz du getanzt haben
willst,
Indem wir uns
Den Schritten deiner Vorsehung
Überließen.

Madeleine Delbrêl

aber sie bereitet den Boden für ihre Bekehrung. Durch die Begegnung mit jungen Studentinnen und Studenten kommt Madeleine mit dem christlichen Glauben in Berührung. Sie ist so redlich zu erkennen, dass sie die Existenz Gottes nicht mehr rundheraus leugnen kann. In dieser Zeit beginnt die junge Philosophie-

und Kunststudentin erstmals zu beten. Und ihr Gebet trägt Früchte, denn sie darf erfahren, dass Gott sie findet und dass er eine lebendige Wirklichkeit ist, die man lieben kann wie eine Person. Immer wieder wird diese Erfahrung - und es gibt Erfahrungen, hinter die man nicht mehr zurückgehen kann - in ihrem Alltag zum Klingen kommen.

Madeleine lässt sich zur Sozialarbeiterin ausbilden und geht nach Ivry, einem kommunistisch geprägten Vorort von Paris, wo sie mit gleichgesinnten Frauen eine eigene kleine Gemeinschaft gründet und versucht ein Gleichnis der Gegenwart Gottes zu leben. Gott einen Ort sichern, mitten unter den Kommunisten - dieser Auftrag wird ihr zu Passion. Über dreißig Jahre wird sie mit ihren Frauen dort leben und arbeiten. Immer wieder begibt sie sich in die Spannungsfelder eines atheistischen Milieus und entdeckt auch dort die Spuren des Evangeliums. Es zerreißt sie innerlich, dass Menschen, die sich selbst als ungläubig bezeichnen, dennoch Werke der Nächstenliebe ausüben, oft viel tatkräftiger als die sogenannten Christen. Was sie tief begreift ist, dass das Evangelium zur Tat herausfordert, zur Praxis, die der Liebe Gottes Herz, Hand und Fuß gibt. Es geht Madeleine um einen Glauben, der bedeutet sich ein-

zumischen, sich in die realen Nöte und Konflikte ihrer Zeit hineinzubegeben und von innen her zu wirken. Mit ihrer kleinen Frauengemeinschaft möchte sie ein Gleichnis für die Liebe Gottes sein, verborgen, unspektakulär, gleich dem Sauerteig, der von innen wirkt und arbeitet, ohne Lärm zu schlagen oder sich selbst in den Mittelpunkt zu stellen.

Und so verschmelzen im Leben von Madeleine immer mehr und unterschiedslos die Liebe zu Gott und die Liebe zum konkreten Menschen. Folgerichtig formuliert sie: „Lernen wir, dass es nur eine einzige Liebe gibt: „Wer Gott umarmt, findet in seinen Armen das Gewicht der Welt; wer in seinem Herzen das Gewicht Gottes aufnimmt, empfängt auch das Gewicht der Welt.“¹ Das Herzstück ihres sozialen Tuns in Ivry, so beschreiben es Menschen in ihrem Umfeld, ist zuallererst ihre aufmerksame und wache Präsenz. Jeder, der mit ihr in Berührung kommt, ihren Rat und ihre Hilfe sucht, weiß sich besonders wahr- und ernst genommen, unabhängig von der eigenen Einstellung dem Glauben gegenüber. Es gibt keine Zulassungsbedingungen, keine Ansprüche, die zu erfüllen wären, bevor die Menschen die herzliche Gastfreundschaft der Frauen

Geht in euren Tag hinaus ohne vorgefasste Ideen,
ohne die Erwartung von Müdigkeit,
ohne Plan von Gott, ohne Bescheid zu wissen über ihn,
ohne Enthusiasmus, ohne Bibliothek -
geht so auf die Begegnung mit ihm zu.

Brecht auf ohne Landkarte -
Und wisst, dass Gott unterwegs zu finden ist,
und nicht erst am Ziel.
Versucht nicht, ihn nach Originalrezepten zu finden,
sondern lasst euch von ihm finden
in der Armut eines banalen Lebens.

Madeleine Dêlbrel¹

1 Annette Schleinzner (Hg.), Madeleine Dêlbrel, Gott einen Ort sichern, Kevelaer 2010, 39

von der Rue Raspail Nr. 11 erfahren dürfen. Diese Herzlichkeit gründet in einer oft verborgen bleibenden Gottesleidenschaft. Von Madeleine lässt sich lernen, wie sie sich mitten in der banalen und oft so alltäglichen Realität als ein Werkzeug der Gnade zur Verfügung stellt. Die Trennung von heilig und weltlich ist überwun-

1 Zit. bei Gotthard Fuchs, 10



den. Dabei findet sie ihren Weg sehr eigenständig, ohne vorgezeichnete Bahn, mit keinem anderen geistlichen Routenplaner als dem Evangelium. Madeleine stirbt einen unerwarteten, allzu frühen Tod mit 60 Jahren, ihr Erbe lebt in ihren zahlreichen Schriften und in ihrer Frauengemeinschaft weiter. Einer ihrer Texte ermutigt besonders, die eigene Glaubenserfahrung ernst zu nehmen, wenn sie vielleicht auch ganz anders aussieht. Es geht darum, auch heute den eigenen Weg in Gottes Gegenwart zu entdecken und ihn mutig – selbstbewusst im Gottvertrauen zu gehen.

Staunen – Loslassen – Heilen/ Widerstehen

Auch Dorothee Sölle (1929 – 2003) lebt diese authentische Gottessehnsucht, findet auf ihrem Lebensweg

aber eine ganz andere Gestalt. Sie wächst als Dorothee Nipperdey in Köln auf, ist das vierte von fünf Geschwistern und erlebt zuhause eine liebevolle Mutter und einen eher distanzierten Vater, der Juraprofessor ist. Das Elternhaus ist liberal geprägt, die Atmosphäre offen und herzlich, intellektuell und nicht übermäßig religiös. Bereits als Kind zeigt Dorothee eine große Neugier, ist schnell in ihrer Auffassungsgabe und in ihrem Urteil, bisweilen auch scharfzüngig und sehr intelligent. Als der Nationalsozialismus heraufzieht, lässt sich Dorothee als Jugendliche zunächst von der Ideologie und den Schlagworten der politischen Agitatoren beeindruckt, erst allmählich verändert sich ihre Perspektive und sie korrigiert ihre Meinung. Mit dem christlichen Glauben kommt Dorothee nach dem Krieg besonders durch ihre Religionslehrerin Marie

Veit in Berührung. Als frühe Theologin der Befreiung weitet diese ihren Blick auf das Christentum, das sie bisher eher für dumm und zurückgeblieben hielt. 1949 beginnt die junge Frau das Studium der Philosophie und der alten Sprachen, wechselt zwei Jahre später aber zur evangelischen Theologie und Germanistik. Diese Jahre erlebt sie als persönliche Krisenzeit, in der sie wichtige Fragen umtreiben, wohin ihr Lebensweg steuern soll und was aus der Katastrophe des zweiten Weltkrieges zu lernen sei. Ihre erste Ehe mit dem Maler Dietrich Sölle, mit dem sie zusammen drei Kinder hat, erscheint zunächst wie eine Antwort auf die Krise, erweist sich aber nicht von Dauer und wird 10 Jahre später geschieden. Dorothee arbeitet in unterschiedlichen Bereichen als Lehrerin, Schriftstellerin, Assistentin und Studienrätin, immer pendelnd zwischen Familie und Beruf. Durch ihr Buch „Stellvertretung“, das 1965 erscheint, wird sie einem breiteren theologisch interessierten Publikum bekannt. Ihre Rede auf dem Kirchentag in Köln über „Die Kirche außerhalb der Kirche“ zeigt ihre revolutionären Gedanken, die nicht überall ankommen und sie zu einer berühmten, aber auch umstrittenen Theologin machen. Dorothee, die sich immer mehr mit dem herrschenden gesellschaftlichen Unrecht beschäftigt

und etwas dagegen tun will, ist Mitbegründerin des politischen Nachtgebets, das dieses Anliegen aufgreift und Gebet und Aktion gleichermaßen voranbringen will. In dieser Zeit lernt sie ihren zweiten Mann kennen, Fulbert Steffensky. Sie heiratet ihn und hat mit ihm zusammen eine Tochter. Beruflich führt sie der Weg dann nach dem gescheiterten Versuch, an einer deutschen Fakultät zu arbeiten, in die USA, wo sie als Professorin für Systematische Theologie arbeitet und immer wieder zwischen den Kontinenten pendelt. Dieses dauernde Hin und Her prägt sie, ebenso wie die Erfahrungen in Lateinamerika. Dorothee Sölle begegnet dort Menschen der Armut und Unterdrückung, aber auch der Einfachheit und Gastfreundschaft. In der Auseinandersetzung mit dem Feminismus findet sie zu einer neuen positiveren Einschätzung der Frauenfrage, die sie bis dahin wenig beschäftigt hatte. Ihr Frauenleben gleicht in manchem auch heutigen Erfahrungen. In ganz unterschiedlichen Lebensbereichen zuhause, versucht sie, allem gerecht zu werden, Familie, Beruf, Wissenschaft und poetischem Schaffen. Und merkt, dass sie oft dahinter zurück bleibt. Was ihr viel Halt und Kraft gibt, das ist ihre Familie, die Unterstützung durch Freundinnen und Weggefährten, ihre geistliche

Suchbewegung, aber auch das Singen zuhause oder in Chören und das Schwimmen. Dorothee bewahrt sich durch alle Wechselfälle des Lebens und des Glaubens den Mut, einen lebendigen Glauben zu praktizieren und von ihm zu erzählen, immer auch im Gewand von Geschichten, Liedern und Gedichten. Ihr Schreiben von Texten ist eine Form zu beten: basisorientiert, konkret, wach, widerständig, unangepasst. An ihren eigenen Kindern muss sie erleben, dass trotz religiöser Erziehung schon für diese Generation die institutionelle Kirche kaum noch Heimat bietet. Sie widmet sich in den letzten Lebensjahren dem weiten Feld der Mystik und formuliert einen geistlichen Dreischritt für das 21. Jahrhundert, den sie als mystische Reise bezeichnet. Staunen, so sagt sie, ist der Anfang von allem. Nur im Staunen öffnet sich der Mensch für die Schöpfung und alles, was ihm von Anfang an geschenkt ist. Nicht die Sünde und das Übel beherrschen den Ausgangspunkt, sondern Geburt, verdanktes Dasein, Schönheit der Schöpfung, Lob Gottes. Im Loslassen begreift der Mensch seine Endlichkeit, er erlernt die Fähigkeit zu teilen, auf Gewalt zu verzichten, sein Ego zu lassen, aber auch allzu fixierte Gottesbilder. Im dritten Schritt geschieht Wandlung, eigene, und damit auch Wandlung der Welt hin zum

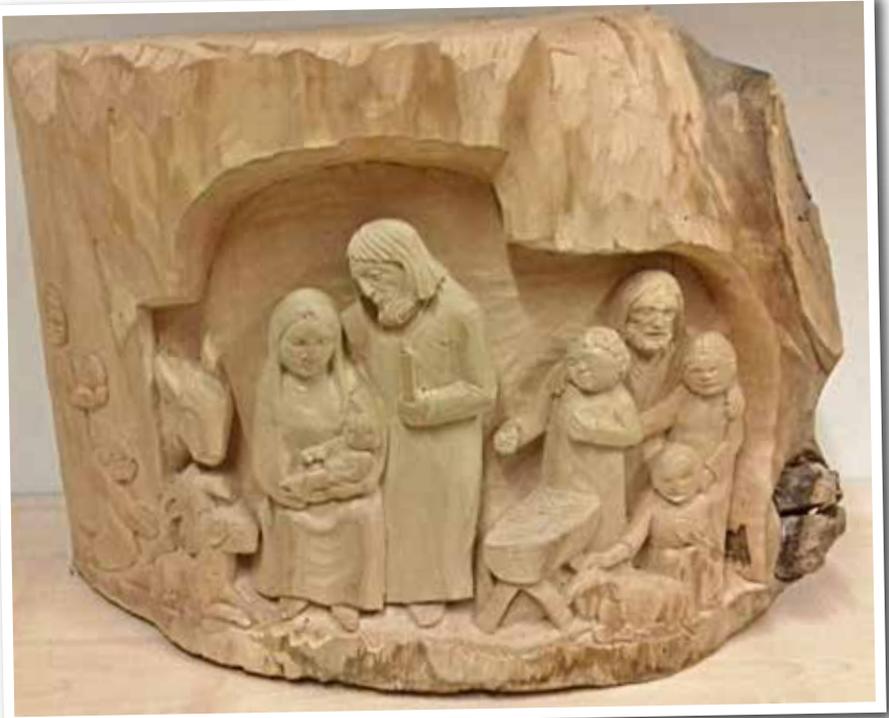
Guten. Gerechtigkeit und Mitgefühl sind die Signaturen dieser Wandlung. Sie wachsen, indem der Mensch fähig wird, dieser verwundeten Welt heilend zu begegnen und dem Bösen in all seinen Formen zu widerstehen. Dorothee Sölle stirbt 2003 und hinterlässt eine Fülle von geistlichen Anregungen, die bis heute nachklingen in ihrer manchmal schonungslosen Ehrlichkeit, aber auch poetischen und zärtlichen Schönheit.

Warum beschäftigen wir uns mit den Glaubensbiographien anderer? So haben wir am Anfang gefragt. Ich bin überzeugt, dass wir durch sie wieder neu in Berührung kommen mit der Lebendigkeit unserer eigenen Nachdenklichkeit, mit der Lebendigkeit unseres Fragens und Suchens. Sie ermutigen uns, unsere Sehnsucht nach Frieden, Gerechtigkeit, Liebe, Glück wahr- und ernst zu nehmen und immer neu der Hoffnung zu trauen. Nicht um Kopien zu werden, sondern um zeitgemäße, ganz persönliche Wege zu finden, damit Gott auch heute einen Ort findet, und diese verwundete Welt durch unser Tun und Dasein heilendes Mitgefühl und herzliche Wärme erfährt.

Dr. Elisabeth Thérèse Winter

Eine Krippe für uns heute

Dreikönigsansprache 2018



Liebe Mitchristinnen und Mitchristen, seit Juli 2017 habe ich eine ganz besondere Krippe, die oben zu sehen ist. Sie stammt aus der Werkstatt von Martin Landinger aus Hohenthann und bietet in meinen Augen eine hervorragende Fortsetzung der Gedanken, die uns hier am Petersberg durch die Tage des Advents und an

Weihnachten 2017 begleitet haben. In die dunkle Nacht hinein strahlt ein helles Licht, das der Prophet Jesaja mit der Geburt eines kleinen Kindes verbindet.

Wenn von Licht in den Weihnachtstagen die Rede ist, dann ist es das Licht, das die Nacht hell macht, weil es Hoffnung schenkt. Und diese Hoff-

nung verbindet der Prophet Jesaja in der Weihnachtslesung (Jes 9,1-6) mit den Begriffen

Wunderbarer Ratgeber

Starker Gott

Vater in Ewigkeit

Fürst des Friedens.

Schauen wir etwas intensiver auf die Krippe von Martin Landinger, dann entdecken wir einige Besonderheiten. Josef, der ansonsten in Krippendarstellungen eher eine Statistenrolle zugewiesen bekommt und in vielen Darstellungen und Erzählungen nur am Rande steht, ist in seiner Krippe der „Lichtträger“. Er hat eine brennende Kerze in der Hand und bringt Licht in die Dunkelheit des Geschehens. Sein „wunderbarer Rat“ ist gefragt – damals und auch heute. Solche Ratgeber, die sich an die Seite der Notleidenden und Bedürftigen stellen, braucht jede Zeit und ich glaube, unsere Zeit mit ihren vielen Umbrüchen ganz besonders. Neben ihm steht Maria. Sie trägt das kleine Kind auf ihren Armen. Sie schenkt ihm die Nähe, die dieser kleine Mensch so dringend braucht. An ihr spürt dieser Jesus, dass da ein „starker Gott“ dahinter steht, der

Maria, seiner Mutter, das JA zu seiner Geburt erst möglich machte.

Dazu kommen einige spannende Nebenmomente:

Logischerweise – wenn Maria das Kind auf den Händen trägt – ist die Krippe leer. Die unmittelbare Nähe eines Menschen kann durch nichts und schon gar nicht durch irgendwelche Gegenstände ersetzt werden – das gilt für den Anfang des Lebens ebenso wie für dessen Ende. Eine Mutter bzw. ein Vater schenken diese unüberbietbar wertvolle Nähe, die ein Mensch zu seinem Glück braucht. Im Prophetentext war vom „Vater in Ewigkeit“ die Rede. Sicherlich wird ihm bzw. ihr da einiges abgefordert. Aber Maria und Josef stehen angesichts eines liebenden Vaters bzw. einer liebenden Mutter, durch den Bezug zu ihm, Gott selbst, selber in einer Sicherheit schenkenden Geborgenheit.

Dabei sind die Beiden nicht allein. Wenn unser Blick sich zur linken Seite der Skulptur hinwendet, dann sehen wir ein viel größeres Geheimnis, nämlich die Zuwendung von zwei Geschenkgebern. Es sind dies in Martin Ländingers Darstellung eine Frau und ein Mann. Sie treten an die Stelle der sonst abgebildeten drei Könige oder Sterndeuter oder auch Weisen aus dem Morgenland. Sie bringen ebenfalls Gaben. Der Mann bringt

Brot und die Frau etwas in einer besonderen Schatulle Verborgenes. Der Mann bringt etwas, was die junge Familie zum Überleben braucht. Die Frau hingegen stellt ihm etwas Besonderes, aber zugleich Verborgenes in Aussicht. Es reicht über das Normale, das unbedingt Notwendige hinaus. Es ist etwas, was das Leben innerlich reich macht. Nicht die verborgenen materiellen Schätze sind es, die das Herz des Menschen ergreifen. Letztlich geht es darum, geliebt und angenommen zu sein. Dies ist die größte Gabe, die Gott uns Menschen zukommen lässt. Deswegen zeigt uns die Frau mit ihrer Schatulle wohl den Gott an, der uns „Vater oder Mutter

in Ewigkeit“ ist und uns niemals fallen lässt. Was dann wohl in der Schatulle ist?



Wenn wir weiter schauen, dann fällt unser Blick noch ein letztes Mal auf die leere Krippe und dahinter stehend auf einen Mann mit drei Kindern. Er ist dem Josef gleichgestaltet und doch ist sein Blick ernst. Er blickt auf die zeitgeschichtliche Situation. Er sieht die Not dieser Welt und ihre Friedlosigkeit. Er weiß, diese Welt braucht den „Fürst des Friedens“, als den der Prophet Jesaja dieses Kind im vierten Zuspruch bezeichnet hat. Ist es womöglich sogar der Künstler selbst mit seinen drei Kindern, um deren Zukunft er sich sorgt, so wie

jeder Familienvater die Not der eigenen Kinder besonders stark vor Augen hat? Vielleicht stehen auf diese Weise alle Väter in unseren Tagen inmitten dieser Szene von damals.



Eines der Kinder wendet sich einem Schaf zu, das zu seinen Füßen liegt. Das heißt, es greift in seiner Sinn-suche zunächst auf das unmittelbar Greifbare zurück. Es teilt die Sorge des Vaters nicht. Das ist gut und äußerst wichtig. Denn die Welt, in die es die Kinder hinein zu entlassen gilt, hält oft nicht gerade einfache Aufgaben bereit – sie ist wie der Schnitzstamm an der rechten Seite mit Kreuzen behaftet. Es gibt wohl niemand, der in unseren Zeiten nicht auch mit den eigenen oder auch mit fremden Grenzen in Berührung kommt. Krippe und Kreuz sind geschnitzt aus dem gleichen Holz. Beides – Anfang und

Ende sind hineinverwoben in all die Geschehnisse ihrer Zeit.

In der Tat: Es gibt sie nicht, die spannungslose Welt. Es gibt sie nicht, die nur harmonischen Zeiten. Immer gibt es auch Konflikte, Herausforderungen und auch Streit, alles Dinge, die bewältigt werden müssen und letztlich auch werden können. Da dürfen sich die Kirchen keinesfalls der eigenen Meinungsäußerung enthalten. Ihr Zeugnis des Vertrauens – wider alle Angst – braucht diese Welt und Zeit mehr denn je.

Wie das geht und wie der „Fürst des Friedens“ wirkt, zeigt am linken Rand der Darstellung das wunderbare Zusammenspiel von Schaf und Rind. Das Rind will, dass es dem Schaf gut geht. Deswegen wendet es sich diesem behutsam zu. Das Stärkere wendet sich dem Schwächeren zu. Solche Zuwendung wirkt sich auf das Zusammensein von Tieren ebenso aus wie auch auf unser gesamtes menschliches Miteinander.

Lassen wir uns zu solch einem echten Miteinander immer wieder von dem Neugeborenen einladen. Denn dieser Umgang ist letztgültig die Quelle der Neugeburt des Friedens für unsere Tage. **AMEN.**

Ich bin (hier) richtig!

Rückschau von Gastreferentin Irmgard Stelzer

In der Gemeinschaft der Petersberger fühlte ich mich als „neue“ Honorar-Referentin für den Kinesiologie-Workshop «Ich bin richtig, so wie ich bin» von der ersten Minute an sehr wohl und aufgenommen.

Da ich am Donnerstag und Freitag mitten unter den Teilnehmern war, hatte ich Gelegenheit die Gruppe etwas kennenzulernen. Schnell merkte ich, dass ich keinen Vortrag über Kinesiologie halten muss, um Vertrauen aufzubauen. Das Vertrauen war schon da.

So konnte ich im Work-Shop die Zeit nutzen, um mit einer Teilnehmerin, stellvertretend für die ganze Gruppe, eine komplette Streßabläse-Sitzung zu machen.

Beim Thema „Ich bin richtig“ hat jeder Einzelne sein eigenes Empfinden. Mit Offenheit und Interesse brachten die Teilnehmerinnen die verschiedensten Aspekte dazu ein. Auch die Übungen haben alle mit Begeisterung mitgemacht. Es war mir eine Freude, noch individuelle Fragen rund um die Möglichkeiten der angewandten Kinesiologie zu beantworten.

Ich möchte meine Anerkennung zum

Ausdruck bringen, was hier am Petersberg für wertvolle Arbeit geleistet wird. Seminar, Work-Shops, Kurse, einfach alles, was hier angeboten wird, dient den Teilnehmer/-innen dazu,

- mehr Selbstvertrauen, mehr Selbstwertgefühl, Mut für die eigenen Lebensaufgaben und Vertrauen in die eigenen Ideen aufzubauen,
- sich stark zu machen fürs Leben und
- den Sinn des Lebens zu erkennen.

So wünsche ich uns allen einen Weg in Harmonie, Gelassenheit, Freude und Vertrauen. Und dazu noch eine große Portion Humor.

Irmgard Stelzer

Die Zeit ist von Gott gefüllt,
und die Welt, in der niemand
hungern muss,
liegt vor unseren Augen.

Kehrt um und vertraut der
Botschaft, die die Verlorenen
rettet.

Dorothee Sölle

Mitgliederversammlung

Protokoll der Mitgliederversammlung der Petersberg-Gemeinschaft am 5. Januar 2017 von 16.00 Uhr bis 18.30 Uhr

Anni Sedlmair eröffnet die Versammlung mit einem Gedenken an die Verstorbenen der Petersberg-Gemeinschaft.

1. Bericht des Vorstands

4 Sitzungen des Vorstands im letzten Jahr

Kassenbericht siehe Anlage

Anni Konrad beantragt die Entlastung des Vorstands. Der Antrag wird einstimmig bei Enthaltung der Vorstandschaft angenommen.

2. Missionsprojekte

Vorliegende Berichte im Rundbrief; Ein Bericht von Sr. Michaela Prachtl ist inzwischen angekommen; sie bedankt sich für das große Interesse bei ihrem Besuch im vergangenen Sommer; das Projekt in Burkina Faso scheint sich zu stabilisieren, ein Bericht lag noch nicht vor.

In Ecuador hat sich die Lage durch



Die Vorsitzende mit Blick auf die Uhr:
Zeit für die Mitgliederversammlung!

den Bischofswechsel verändert, Förderung von außen wird damit wichtiger;

Antrag auf Beschluß-Empfehlung für den Beirat: Die Missionsprojekte sollen in diesem Jahr mit 2000€ (Sr. Michaela, Sr. Sigmunda, Verena Kennerknecht, Burkina Faso) bzw. 500€ (Indien, Ecuador) unterstützt werden; Der Antrag wird einstimmig angenommen.

3. Letzten Begegnungen mit Vroni Eckerle

4. Neues aus Haus und Basilika

- Neue Rezeption wurde eingebaut für einen angenehmeren Empfang
- Verschattung/Kühlung für Klaus/Doro/Speisesaal wird im laufenden Jahr eingebaut
- Erfolge mit EMAS: Stromverbrauch reduziert und Recyclingpapierquote deutlich gesteigert.
- Basilika: Erneuerung der Strahler; verbesserte Bekanntheit der Konzerte in der Basilika, ca. 20 Konzerte im Jahr, zwischen 35 und 200

Besucher; Orgelwartung steht an; Organistin Gabi Gratzl wird am 15. Januar 2018 verabschiedet;

- Kurstreffen für Senioren war ein großer Erfolg; wird im Sep. 2018 wiederholt;

5. Sonstiges

- Elmar Gruber-Kalender sind wieder vorrätig; Ein neues Buch über Elmar Gruber ist bei topos erschienen.
- Weihnachtsbrief von Franz Josef und Maria Zeheter verlesen.



Die Damen der Vorstandschaft (v.l.) Gisela Hammerl, Clara Daum, Anni Sedlmair und Mathilde Hüttinger freuen sich über ein „Herz-“liches Dankeschön.

LEBENSMUSTER – Lebensspuren

Aufbaukurs 2019



In unserem Leben hinterlassen wir Spuren, manchmal beinahe unsichtbar, oft formen sie sich auch zu wunderschönen, interessanten Mustern, die uns selbst und andere erfreuen und von unserem Leben erzählen. Auch Stoffe erzählen vom Leben: das Material der Web-Kette, die Farben der hineingewebten Fäden, das in den fertigen Stoff gestickte Muster, der Schnitt des Kleides, das auf das T-Shirt gedruckte Motiv usw. An diesem LEBENSMUS-

TER-Tag werden wir an einigen Impuls-Stationen der Bedeutung dieser textilen Bilder für das eigene Leben nachspüren und Neues gestalten.

Wir erinnern uns an die Stoffe unseres Lebens, lauschen den Geschichten, die sie erzählen. Wir zerschneiden und fügen neu zusammen, erleben den Vorgang des Webens als Bild für das Leben selbst und lernen vielleicht uns selbst und die anderen ein Stück neu kennen. Mitgebrachtes Material ist herzlich willkommen! Sehr gerne z.B.: Stoffe/ Stoffreste, die zerschnitten werden und neuer Gestaltung dienen dürfen, auch Woll- und Garnreste, Stoffdruckstempel, Stickvorlagen etc.

Leitung:

Mathilde Hüttinger, Jürgen Bauer,
Josef Mayer

Referentin: Irmgard Moldaschl

TN-Beitrag: Seminargebühr 50 €

Pensionskosten: 152 € EZ 137 € DZ

Termin:

Do 3.1. 12 Uhr – So 6.1. 14.00 Uhr

Für Kinderbetreuung ist wieder gesorgt!

Programm

Donnerstag 3. Januar 2019

- 12.00 Uhr Mittagessen
 13.00 Uhr Zimmervergabe
 14.00 Uhr Begegnungen im
 Erzählcafé
 17.00 Uhr Mitgliederversammlung
 der Petersberg-Gemein-
 schaft
 19.30 Uhr Abendlob in der Basilika

Freitag 4. Januar 2019

- 9.00 Uhr **Lebensmuster – Lebens-
 spuren**
 Irmgard Moldaschl
 15.00 Uhr **Parcours zu
 Lebensmustern– Lebens-
 spuren**
 19.30 Uhr Filmabend im Saal

Samstag 5. Januar 2019

- 7.30 Uhr Morgenlob
 9.00 Uhr **Kleingruppen zum Thema:**
- Filzen; Irmgard Moldaschl
 - Baumscheibenarbeit; Albert Thurner
 - Tänze durch das Leben, Mathilde Hüttinger
 - Die Geschichte der Basilika und der Umgebung; Monika Mate
 - Boden-Satz; Jürgen Bauer
- 15.00 Uhr **gleiche Themenangebote
 wie am Vormittag**, es kann und darf
 gewechselt werden
 19.30 Uhr Bunter Abend mit Buffet

Sonntag 6. Januar 2019

- 9.00 Uhr Gottesdienst
 10.30 Uhr Politischer Frühschoppen
 Europa – quo vadis
 Referent: Jochen Zellner
 14.00 Uhr Abschied und Heimreise

(Stand November 2018)

ein jahr

wie viele stiche hält ein jahr
 bereit
 hartes und weiches
 nadel und faden
 schere und stoff

trennen und zusammenfügen
 wunden und heilung
 stich um stich

erinnern
 nähte die formen
 zeichen gesetzt

stich für stich

streichen meine hände
 über den stoff der war
 über das leben das ist

Irmgard Moldaschl

Glaubensbekenntnis

Ich glaube an den Heiligen Geist!

Ich glaube, dass er meine Vorurteile abbauen kann.

Ich glaube, dass er meine Gewohnheiten ändern kann.

Ich glaube, dass er mir Phantasie zur Liebe schenken kann.

Ich glaube, dass er mir Warnung vor dem Bösen sein kann.

Ich glaube, dass er mir Mut für das Gute geben kann.

Ich glaube, dass er meine Traurigkeit besiegen kann.

Ich glaube, dass er mir Liebe zu Gottes Wort einpflanzen kann.

Ich glaube, dass er mir Minderwertigkeitsgefühle nehmen kann.

Ich glaube, dass er mir Kraft in meinem Leiden verleihen kann.

Ich glaube, dass er mir einen Bruder oder eine Schwester an die Seite stellen kann.

Ich glaube, dass er mein Wesen durchdringen kann.

Josef Mayer (nach einem Vorschlag von P. Norbert Lauinger SAC)

Aus der Petersberg–Gemeinschaft

Treffen, Termine, Persönliches ›



Spätherbstsonne

50-jähriges Kurstreffen des 36. Grundkurses



Welche Freude für uns alle, uns am 22. und 23.11.2017 zu so einem besonderen Anlass wiederzusehen: 50 Jahre nach dem Grundkurs an der KLVHS Petersberg. Reiches Geschenk des Lebens an jeden Einzelnen von uns. Die goldene Spätherbstsonne strahlte mit uns noch einmal in vollem Glanz. So wie wir auch unser eigenes Leben aufleuchten ließen. Licht und Schatten klangen durch, aber es überwog die Dankbarkeit – auch für die vielen „Sonnenstrahlen“, die wir hier am Petersberg aufnehmen durften und die eine gute Saat aufgehen ließen! Unser Kursthema: Theresa von Avila, die mutige Frau als wertvolles Vorbild. Johanna Hofmann-Mörwald gab uns gute Impulse für die kommende Zeit

mit! Für mich persönlich waren es diese zwei Gedanken: meinen persönlichen Glaubensweg gehen und Gott an die erste Stelle setzen – und der eigenen Intuition und dem persönlichen Gewissen vertrauen und sich selbst treu bleiben – auch gegen Widerstände von außen!

Wir gedachten unserer saatspendenden Vorbilder, Pater Hugolin und Schwester Sigmunda und auch an unsere Kursassistentin Sieglinde Rosner, damals Kneipl, die selbst dabei war! Wir schlossen die von uns Vorausgegangen und die Abwesenden ein! Mit viel Dank im Herzen, Mut und Zuversicht, gestärkt an Leib und Seele schauen wir froh in die Zukunft und freuen uns auf weitere Begegnungen.

Marianne Roider

Dankbarkeit und Zuversicht

50-jähriges Kurstreffen des 37. Grundkurses



So schnell ging unser Treffen am 27./28.2. 2018 vorbei! Es waren erlebnisreiche Tage mit schönen und lustigen Stunden, da sich manche 50 Jahre nicht mehr gesehen hatten. Nach dem Ankommen und der Erzählrunde fingen wir nachmittags mit Jürgen Bauer mit dem Thema „Wie viel braucht man zum Glück?“ an. Um 17:00 Uhr war Gottesdienst in der Basilika mit Pfarrer Mayer, hernach Abendessen und Ausklang im Stüberl, da war es lustig – bei einem Glaserl

Sekt und Wein, da kann es lustig sein! Mit Mathilde Hüttinger sammelten wir am nächsten Tag die „Früchte meines Lebens“ Es war eine reiche Ernte, die wir zusammengetragen haben. Mit Dankbarkeit und Zuversicht haben wir uns gegenseitig davon erzählt und gestaunt, was alles zu „ernten“ war.

Mit Mittagessen und Kaffee war schon wieder der Abschied angesagt, die einen mussten zum Zug, die anderen waren mit dem Auto da.

Elisabeth Neureither, geb. Kurz

Weise werden

50-jähriges Kurstreffen des 38. Grundkurses



Otto Steinberger, Theresia Pollinger (unten von rechts) und Siglinde Rosner (hintere Reihe rechts) mit den Teilnehmerinnen des Kurstreffens, auf der Nebenseite ein Gruppenbild des 50. Kurses, des ersten Kurses, den Pfr. Steinberger am Petersberg leitete.

Freudig kamen 9 von 21 Kursteilnehmerinnen nach langer Zeit wieder zum Kurstreffen auf den Petersberg. Katharina Balle-Dörr, Johanna Hofmann-Mörwald und Pfarrer Otto Steinberger begrüßten uns zu den Tagen unter dem Titel „Wie eine weise Frau werden? - Von Gaben und Aufgaben des Älterwerdens...“.

Pfarrer Otto Steinberger brachte jeder von uns ein besonderes Bild eines jungen kolumbianischen Künstlers mit, das die Verkündigung Marias zeigte. Er gab uns viele Impulse durch die Erklärungen, was sich der

junge Maler dabei gedacht hatte. Anschließend tanzten wir mit Katharina Balle-Dörr zur Vertiefung des Themas einen meditativen Kreistanz. Für Ihre Leichtigkeit und überspringende Freude dabei vielen Dank.

Mit unserer Referentin Johanna Hofmann-Mörwald verbrachten wir viele interessante und schöne Stunden. Anhand wunderbarer Darstellungen von Anna-Selbdritt und Sophia, der Weisheit, vermittelte Sie uns, dass eine Frau durch Lebenserfahrung und äußere und innere Wachstumsschritte weise wird. Sie ruht in sich



selber und hat sich angenommen. Sie hadert nicht mit Verpasstem, lebt mit ihrem Glück und ihrem Schmerz. Sie ist zufrieden, d.h. mit sich im Frieden. Sie freundet sich mit dem Tod an, hat aber Freude am Leben. Nachfolgenden Text gab Sie uns mit auf den Weg:

Weisheit entsteht da, wo ich mich dem Leben stelle. ' Sie wächst, wenn ich meine Wunden annehme und sie langsam heilen lasse, wenn ich neben der Sonne auch Sturm und Regen und Hagel in meinem Leben akzeptiere, wenn ich >ja< sage zum ganzen Leben, zu hell und dunkel, leicht und schwer, hoch und tief.

gab uns gute Gedanken mit auf den Weg. Wir freuten uns sehr, dass er zu uns kommen konnte und wir ihn wieder wie damals in seiner guten Art, auch am Altar erleben durften. Am Abend trafen wir uns zu einem Ratsch in der Cafeteria. Kurz darauf ging die Türe auf und Anni Gretschnmann kam mit einem Korb voller Rotwein, Butter und selbstgebackenem Brot. Die Überraschung ist ihr gelungen, der Abend wurde lang und immer lustiger.

Theresia Pollinger schenkte uns allen ein Bild von Sieger Köder: Engel begleiten dich. Auch die Küche verwöhnte uns in diesen drei Tagen ganz besonders. Gemeinsam hatten wir drei wunderschöne, interessante und unterhaltsame Tage.

Anneliese Maier

Mit Herrn Pfarrer Otto Steinberger feierten wir unseren Gottesdienst. Er

Sternstunden

Treffen des 77. Grundkurses, 2. – 4. März



Am Freitagabend gab es die ersten Begegnungen unter den bereits Angekommenen. Für die meisten von uns erstmals wieder nach vielen Jahren, doch wir haben uns sofort wieder erkannt! Untergebracht im „neuen-alten“ Oberen Haus, erkundeten wir neugierig und etwas sentimental die umgestalteten Räumlichkeiten. Wir fanden es sehr gelungen und fühlten uns sofort wieder wohl. So klang der Abend im Bierstüberl aus – wie damals, mit angeregten Unterhaltungen, Wein und Waffeln. Am Samstag Morgen gab es eine freudige Überraschung: Brigitte, unsere damalige Kursleiterin! 30 Jahre

sind seit unserem Grundkurs vergangen, es gab sehr viel zu berichten und schnell war auch wieder eine große Offenheit und Vertrauen untereinander und füreinander da. Es war berührend zu hören, wie die Lebenswege der Einzelnen weiter verlaufen sind. Dann begann Irmgard Haas, die uns während der 2 Tage begleitete, die erste Einheit mit dem Text „Deine Sternstunde“ von Ruth Heil. Eine „Sternstunde“ sind auch immer die Mahlzeiten am Petersberg, und so genossen wir all die Köstlichkeiten, mit denen wir während unseres Treffens verwöhnt wurden. An dieser Stelle ein dickes Lob von uns an

die Küche und auch an alle anderen sichtbaren und unsichtbaren fleißigen Hände und guten Geister!

Am Nachmittag beschäftigten wir uns mit „Verletzung und Heilung“. In der Heilungsgeschichte des Mannes mit der verdorrten Hand (Mt. 12, 10) fiel uns besonders seine Haltung auf: bevor Jesus ihn anspricht, ist er klein und zusammengekauert. Dann richtet Jesus ihn auf und er erlebt sich, nach langer Zeit zum ersten Mal wieder als aufrechten, aufgerichteten Menschen – und damit auch wieder auf Augenhöhe mit den Umstehenden.

Die Station „Verletzung/Heilung“ führte uns auf den Skulpturenweg, der auf Anregung von Irmgard Haas von verschiedenen (Laien-) Künstlern aus der Umgebung gestaltet wurde. Auch die anderen Stationen stehen jeweils für einen eigenen Aspekt davon, ‚Mit Leidenschaft Mensch zu sein‘, z.B. „Wandlung“, „Heimat“, „Sehnsucht“, etc..

Mit einem Bild von Sieger Köder und der alttestamentlichen Geschichte von Sara, der in hohem Alter noch ein Kind verheißen wurde, näherten wir uns am Sonntag der Frage „Welche Früchte dürfen in mir reifen?“.

Der Gottesdienst mit Pfarrer Josef Mayer und der Gemeinde in der Basilika rundete den Vormittag ab. Unverändert kalt war's im alten Gemäuer,

aber auch immer noch vertraut.

Im Nachhinein sehe ich 12 wunderbare Frauen vor meinem geistigen Auge. Frauen, die über viel Lebenserfahrung verfügen, und sich zwischen 2 Polen bewegen: auf der einen Seite ist die Tradition, auf der anderen Seite die eigene Experimentierfreudigkeit; – dieses Spannungsfeld fordert uns immer wieder heraus. Eine jede von uns, da, wo sie steht. Welche Wege wir wohl gehen werden bis zu unserem nächsten Treffen? Ich bin schon gespannt!!!

Katharina Schouwink

Deine Sternstunde

Als du erstanden bist
 War das eine Sternstunde Gottes.
 Er sprach: es werde, dann wurdest du.
 Du bist kein Zufall, sondern ein Einfall Gottes.
 Und Gott sagte zu dir:
 Du bist wertvoller als ein Stern,
 der irgendwann im Weltall verglüht.
 Du bist gerufen, für mich zu leuchten.
 Ich bin es, der vor dir hergeht,
 der heilige Morgenstern.
 Sei getrost, mein Kind, ich weise dir
 den Weg,
 auch im dunklen Tal.
 Du bist kostbar in meinen Augen
 Und ich hab dich lieb.

Ruth Heil

Rosen für den Winter

Kurstreffen des 59. GK



„Gott schenkt uns Erinnerungen,
damit wir Rosen im Winter haben“

Mit diesem Satz, der mit Rosen um-
randet war, wurden wir am Samstag,

den 30. Juni 2018, am Petersberg begrüßt. Andrea Kimmeyer, freie Mitarbeiterin am Petersberg und Klangmassage-Praktikerin, gestaltete die Tage mit uns.

Wir versammelten uns um eine wunderschön gestaltete Mitte und begannen mit dem Lied „Komm herein und nimm Dir Zeit für Dich...“ Anhand von ausgewählten Bildern erzählte hernach jede aus ihrem Leben der letzten Jahrzehnte. Einige sind mittlerweile schon stolze Großmütter und genießen das auch.

Anschließend führte uns Andrea Kimmeyer in die Welt der Klangschalen ein. Wir waren beeindruckt, welche Wirkung die Klänge auf uns hatten. Die wohltuenden Schwingungen übertrugen sich auf den Körper und breiteten sich dort in konzentrischen Wellen aus. Die Klangmassage ist eine höchst wirksame Entspannungsmethode, sie löst sanft Verspannungen und ist eine gute Basis für die Belebung und Stärkung der Selbstheilungskräfte.

Am Abend trafen wir uns in der Basilika zum Tagesausklang.

Mit einem meditativen Klangschalen-spiel, Liedern, einem Gebet und einer Segensgeste beendeten wir den Tag. Am Sonntag nach dem Frühstück durfte sich jede für eine Weile „königlich“ fühlen, indem frau auf einem Königsthron Platz nehmen durfte.



Andrea las dazu einen Text von Charlie Chaplin, den er an seinem 70. Geburtstag geschrieben hat: „Als ich mich selbst zu lieben begann...“. Um 11.00 Uhr feierten wir mit der Petersberggemeinde und Pfarrer Mayer Gottesdienst.

Fazit: Nach vielen Jahren für Familie, Haus, Hof, Betrieb sind jetzt wir an der Reihe, mehr an uns zu denken. Es waren schöne und erfüllte Tage.

Vielen Dank an alle im Haus, der Küche, Pfarrer Mayer, Katharina Balle-Dörr, und vor allem Andrea Kimmeyer, die durch ihre angenehme Art, ihre Kreativität und ihre „Klangschalenerfahrung“ die Tage bereicherte. Der Abstand bis zum nächsten Kurstreffen wird sicher kürzer!

Kathi Obermeier, geb. Neuwieser

Schöpferin – schenke Neubeginn!

30-jähriges Treffen des 76. Kurses am 2./3. 2. 2018

Mit einer inneren Freude und froher Erwartung auf dieses Wochenende, machten wir uns auf den Weg zu unserem Kurstreffen am Petersberg. Wenn wir es auch schaffen, uns jährlich privat zu treffen, so hat das Kurstreffen alle fünf Jahre auf dem Petersberg immer einen ganz besonderen Zauber inne.

Diese Freude wurde sofort bestärkt, als uns Katharina Balle-Dörr mit einem liebevoll gestalteten Plakat im Foyer des Oberen Hauses herzlich willkommen hieß. Besonders freute uns auch, dass unsere Kursleiterin Brigitte Ganslmaier den Samstagvormittag mit uns verbrachte.

Der Tanz zum Jahresanfang und ein Lichtmesstanz ließen uns sofort wieder an unsere Grundkurszeit anknüpfen. Mit dem Lied von Kathi Stimmer Salzeder „Komm herein“ begannen wir unsere Ankommensrunde. In den einzelnen Strophen fand sich jede von uns wieder, und so waren wir auch schon mitten im gemeinsamen Austausch: „Was bewegt mich momentan und was hat sich seit unserem letzten Wiedersehen getan und verändert?“. Es war schön zu beobachten,

dass wir an unsere Vertrautheit sofort wieder anknüpfen konnten.

Den Nachmittag gestaltete Katharina mit ihrer einfühlsamen, umsichtigen und erfrischenden Art über den Ursprung und das Brauchtum rund um das alte Fest Lichtmess: Lichtmess als Zeit der Wende und des Neubeginns, Lichtmess als Zeit der inneren Reinigung und frohen Erwartung auf das zunehmende Licht, das in unserem Glauben Christus ist. Es galt hinzuschauen, was ich loslassen möchte, wo ich frei werden will, was sich wandeln soll und was mir besonders wichtig ist. Mit diesen Gedanken versammelten wir uns draußen um die Feuerschale und konnten in einem Feuerritual den Erneuerungsgedanken verdichten.

Im Vertrauen auf Christus, der das Licht, das zunehmende Licht der Welt ist, versammelten wir uns in der Basilika um in Liedern, Texten und dem Lichtmesseevangelium nochmals anzuknüpfen. Hier konnten wir auch Christine, Maria und Gudrun gedenken sowie an Euch liebe Kurskolleginnen, die Ihr nicht dabei sein konntet. Vergelt's Gott an Katharina für die-



sen besonderen Nachmittag, dass sie uns so gut durch diesen Nachmittag geleitet hast. Der Ausklang dieses Tages fand im Stüberl statt, mit vielen Bildern, schönen Erinnerungen, Kursschronik lesen, gemeinsamen Singen und guten Gesprächen.

Den Sonntag gestaltete Märchenerzählerin und Bäuerin Theresia Kreppold. Sie zeigte uns auf sehr gekonnte Weise, wie uns Märchen in unserem Seelenleben erreichen. Anhand des Märchens „Die Madonna und der Drache“ überlegten wir, welche Verletzungen wir immer wieder erleben und was unsere Seele bewusstlos macht. In dieser Not gilt es, auf unsere Schattenseiten, unsere Wut, unsere Ängste zu schauen: Was

gehört zu mir? Was kann ich loslassen, um dann „andocken“ zu können an meine kraftvollen und schönen Seiten? Dadurch haben wir wieder Zugang zu unserer Seele und können hinschauen auf das, was ihr gut tut.

Wir freuten uns sehr, dass wir aus Theresias reichem Märchenschatz, der über zweihundert Märchen beinhaltet, noch das Märchen „Die kluge Katharina“ hören durften. Danke für das lebhaftes Erzählen der Märchen und ganz besonders für ihre wertvollen und tiefgehenden Lebensweisheiten.

Wir durften den Geist des Petersberges an diesem Wochenende wieder intensiv spüren. Danke!

Antonie Riesemann Lieb

Die innere Kraftquelle finden

30-jähriges Kurstreffen des 1. Kurzurses



Unglaubliche 30 Jahre sind vergangen, seit wir uns zum ersten Mal begegneten.

Innerlich gereift, jedoch äußerlich kaum verändert, begrüßten wir uns am 24. März 2018 überschwänglich. Das Petersberg-Gefühl war sofort wieder da, auch weil nach langer Kälteperiode an unseren zwei Kurstagen strahlender Sonnenschein und angenehme Temperaturen herrschten.

Doch erst mal runter in den Raum Sophie Scholl, wo Johanna Hofmann-Mörwald uns 12 - eine biblische Zahl - empfing. Ihr liebes Wesen, die angenehme Stimme und

die Weisheit in ihren Worten taten uns allen gut. In der Erzählrunde durfte jede vom persönlichen Auf und Ab der vergangenen Jahre seit dem letzten Treffen berichten.

Beim anschließenden Mittagstisch sprudelten die Gespräche, denn, wie wir wissen, hält Essen Leib und Seele zusammen.

Am Nachmittag führte uns dann Johanna zunächst in den Meditationsraum, und dann mit Ruhe und Kraft in unser Innerstes, wo tief in uns eine wunderschöne Kraftquelle zu finden ist. Diesem unserem Kraftquell durften wir dann kreativ Ausdruck verleihen in Form

einer Kollage mit verschiedenen Materialien.

Das ideale Dreigestirn (Abendlob – Salatbuffet – Stüberlratsch) rundete den Samstag ab.

Nach einem ausgiebigen Palmsonntags-Frühstück erspürten wir anhand von Fragen, die Johanna vorbereitet hatte, die Kraftquellen des Alltags. In Paargesprächen vertieften wir das Thema mit derjenigen, mit der sie sich bis dahin noch am wenigsten ausgetauscht hatte. Den Palmsonntagsgottesdienst feierten wir mit Pfr. Mayer zunächst

im Freien. In der Basilika bereicherten die bezaubernden Stimmen des Gospelchors Eisenhofen die Liturgie.

Wie immer verging die Zeit am Petersberg viel zu schnell. Hinzu kommt als Wermutstropfen, dass uns gerade an diesem Wochenende wegen der Sommerzeitumstellung auch noch eine Stunde „geklaut“ wurde. Bewahren wir uns einen Nachklang und hüten wir unsere Kraftquellen wie einen Schatz!



Auf den ersten Blick – fast ein Kurstreffen!

Landkreistreffen auf dem Petersberg

Schon seit längerer Zeit planten Mathilde Hüttinger und ich, auf dem Petersberg einen Termin für die Landkreise, die schon längere Zeit kein Treffen mehr hatten, anzubieten. Und so machten sich Ende Juli sieben mutige Teilnehmerinnen und ein Ehemann, von Altötting über Neuburg an der Donau bis zum Landkreis Neu-Ulm, auf den Weg, etwas Neues zu wagen. Wir wussten nicht, was uns erwartet, aber alle waren neugierig, was daraus werden würde. Schon vor der offiziellen Begrüßung hatten wir uns alle bekannt gemacht und nach ein paar Minuten waren wir ins Gespräch vertieft. Es war fast wie ein Kurstreffen, obwohl wir uns zum Teil noch nie gesehen hatten. Die Erzählrunde wurde erst durch das Mittagessen beendet. Am Nachmittag war der Skulpturenweg an der Reihe, für die meisten war auch er Neuland und auch für mich ist er mit jeder Gruppe wieder neu.

Pfarrer Josef Mayer hatte sich bereit erklärt, am Abend mit uns Gottesdienst zu feiern. Wie berührend war

es für uns, diesen wieder einmal in der Apsis der Basilika mitfeiern zu dürfen, Fürbitten frei zu formulieren und gemeinsam die heilige Kommunion in beiderlei Gestalt empfangen zu dürfen.

Wenn auch das Stüberl jetzt Treffpunkt genannt wird, lässt es sich dort auch bis spät in der Nacht über Gott und die Welt reden – wir haben es ausprobiert! Am nächsten Tag nützten wir die taufrische Wiese bei der Basilika um unserem Körper etwas Gutes zu tun. Wir haben uns wieder geerdet, unseren steifen Körper durchgeklopft und unsere Augen in der Sonne gebadet. Dass man das kann, hätte ich nicht für möglich gehalten. Schnell noch die Räume im Oberen Haus angeschaut und in der Bauernstube die Kurschroniken herausgesucht, ach wie rannte uns die Zeit davon! "Das tut mir gut" stand ja als Motto über diesem Tag, da bot es sich an, die Mittagspause auf den Matten mit Entspannungsübungen zu genießen. Ich muss zugeben, dass manche Anweisung von

mir überhört wurde, weil ich so entspannt war, dass ich eingenickt bin. Das ging aber nicht nur mir so.

Alle waren wir der Meinung: das machen wir im nächsten Jahr wieder. Und das Angebot soll allen Mitgliedern der Petersgemeinschaft offenstehen, nicht nur einigen Landkreisen. Wenn es also im nächsten Jahr am 1. und 2. Juli heißt „die Pause braucht mich“ sind alle eingeladen sich etwas Gutes zu tun.

Anni Konrad

Die Pause braucht mich

Die Pause braucht mich, um sich zu sammeln – so beginnt ein Gedicht von Rose Ausländer. Wir möchten Sie einladen zu einer kleinen Atempause, um hier in der Oase am Petersberg neue Kräfte zu sammeln. Es erwartet Sie ein beschwingtes und besinnliches Programm mit neuen Impulsen, Entspannungsübungen für die Zeit zu Hause und natürlich die Gespräche in der Gruppe und die Begegnung mit anderen Menschen. Gemeinsam lachen, beten, tanzen, singen, spazieren gehen.

Leitung Mathilde Hüttinger

TN-Beitrag Seminaregebühr: 40,00 €

Pensionskosten: 68,80 €

Termin Mo 01.07. 10 Uhr bis Di 02.07. 16 Uhr



Verbundenheit

Treffen des 44. Grundkurses und des 18. Hauptkurses aus der Wies

Rückblick mit Abstand

45 Jahre - eine lange Zeit, doch irgendwie ist sie doch sehr schnell vorbeigezogen.

Als wir zum ersten Mal hier ankamen, voll Neugierde und Tatendrang, wollten wir Neues erfahren, über den Tellerrand schauen und andere Sichtweisen besser verstehen. Wir hofften, unseren Glauben neu zu entdecken und neue Talente in uns zu wecken. Auf alle Fälle lag vor uns eine spannende Zeit und wir waren zu allem bereit. Wir wurden herzlich aufgenommen und begannen sehr bald mit dem Unterricht. Sehr abwechslungsreich waren unsere Tage gestaltet und alles wurde für uns bestens verwaltet. Ob Soziales, Religion, Kunst, gemeinsame Unternehmungen - wir waren mit Begeisterung dabei, alles nahmen wir ins uns auf und ein jeder machte für sich das Passende daraus. Vieles lernten wir mit anderen Augen sehen und fanden den Mut, unsere eigenen Wege zu gehen. Für jeden von uns jedoch sah der Weg anders aus,

aber immer wieder treffen wir uns am Petersberg und tauschen uns über Vergangenes und Gegenwärtiges aus. Und wenn wir dann wieder auseinander gehen, bleibt eine tiefe Verbundenheit bestehen.

Denn der Petersberg hat eine tiefe Sehnsucht geweckt, die noch immer in einem jeden von uns steckt.

Rückblick auf den Rückblick

Wir durften wieder ein wunderschönes Wochenende am Petersberg verbringen - zum ersten Mal nach 45 Jahren mit den ehemaligen Wiesern. Dabei versuchten wir die Schätze unseres Lebens zu erkunden, aus Sprüchen und Lebensweisheiten den für uns passenden herauszufinden, die Top 10 unseres Lebens zu erforschen. So tauschten wir uns über unsere Lebenswege aus. Unsere tänzerischen Fähigkeiten stellten wir beim gemeinsamen Kreistanz unter Beweis. Im Stüberl frischten wir bei einer guten Bowle gemeinsame Erinnerungen und Bilder auf.

Wir feierten in der Basilika Gottes-



dienst und kamen in den Genuss einer Büttenpredigt. Beim anschließenden Frühschoppen erfuhren wir dann Interessantes über Martin Luther und Nikolaus von der Flie – deren Leben, Wirken und Parallelen zu unserer Zeit. Das Wochenende verging leider viel zu schnell. Wir danken allen, die unseren Körper und unsere Seele genährt und bereichert haben. In unseren Gedanken waren auch all jene eingeschlossen, die nicht bei uns sein konnten. Wir freuen uns schon jetzt auf ein Wiedersehen.

LEBEN – hier und heute

- da und dort
- ausgesöhnt und verzweifelt
- dankbar und fragend
- freudig und jagend
- hörend und sagend
- wartend und handelnd
- im Ausgleich und in Krisen
- was andere oft nicht wissen

Josef Mayer

Großer Andrang in Pipinsrieder Kostbarkeit

Landkreistreffen Dachau und Aichach-Friedberg



Am 12. Mai 2018 hatten wir eine sehr schöne Führung in der 1695 geweihten St.-Wolfgangs-Kirche. Die Barock-Kapelle ist eine künstlerische Kostbarkeit in der Pfarrei Pipinsried, Bistum Augsburg. 1980 wurde sie komplett renoviert und bietet sich in den Sommermonaten zu einer Rast mitten im Wald an. Das stille Gebet sollte hier nicht zu kurz kommen. Bei einer Maiandacht gedachten wir der verstorbenen Mitglieder der Petersberg-Gemeinschaft.

Als gegen 13:00 Uhr die ehemaligen

Petersbergerinnen vor St. Wolfgang in Pipinsried immer zahlreicher wurden, musste noch vor der Kirchenführung per Handy die Platzreservierung im Café Mair in Altomünster ausgeweitet werden. Dort angekommen erzählten die heutigen Damen bei Kaffee und Kuchen so manche Anekdote, die ihr „Jugendleben“ recht bunt erscheinen lassen.

Wir freuen uns schon auf nächstes Jahr, was es dann wohl zu erzählen gibt?

Monika Mate

Königinnen, Priesterinnen und Prophetinnen!

Landshuter Landkreistreffen 2018

Unser diesjähriges Thema, gemeinsam Kirche sein, eröffnete Pastoralreferentin Elisabeth Simon mit dem Blick auf unsere Taufe, durch die wir Mitglieder der Kirche geworden sind. Die Taufkerze, das weiße Kleid, gesegnetes Wasser und kostbares Öl sind wichtige Symbole dieses Sakramentes.

Sie betonte die besondere Bedeutung der Salbung mit Chrisam. In Israel wurden damit Könige, Priester und Propheten gesalbt zum Zeichen, dass Gottes Segen auf ihnen ruht und dass sie von Gott her eine Autorität bekommen haben. Bei der Taufe kommt durch die Salbung zum Ausdruck, dass auf uns der Segen Gottes ruht, dass wir königliche, priesterliche und prophetische Menschen sind.

Durch die Taufe sind wir königliche Menschen geworden, die selber leben, anstatt gelebt zu werden. Wir sind Menschen mit einer unantastbaren Würde. Und jeder Mensch ist einmalig, ein einzigartiges Wesen. Jeder Mensch hat ein besonderes

Talent, das er in die Gemeinschaft einbringen kann.

Wir diskutierten über die Aufgaben der Frauen in der katholischen Kirche: unbestritten wichtig, aber oft im Hintergrund, wie Kirche putzen, Blumenschmuck usw. Bis zu einer Gleichstellung der Frau, etwa als Diakonin oder Priesterin, ist noch ein weiter Weg und auch viel Anstrengung, Mut und Hartnäckigkeit von Seiten der Frauen nötig. Von Gott her sind wir kraft der Taufe, dazu berufen! Uns 13 Teilnehmerinnen hat dieser Zuspruch von Frau Simon sehr gut getan. Bei Kaffee und Kuchen gab es noch viele, gute Gespräche.

Aus unserem Spendenkörbchen konnte ich 70.-Euro an ein Ofenprojekt der KLB München in Ecuador überweisen.

Anni Fischer

Aufbautag für die dunkle Zeit

Oberallgäuer Landkreistreffen 2017



Zum spannenden Thema „Licht und Dunkel sind zwei Schwestern“ mit Katharina Balle-Dörr als Referentin, hatte das Oberallgäuer-Petersberg-Team am 27.10.2017 nach Durach ins Pfarrheim eingeladen. Von dunklen Wolken und starkem Regen ließen sich die über 40 Teilnehmerinnen nicht aufhalten und kamen erwartungsvoll ins herbstlich

geschmückte Pfarrheim. Sie fühlten sich schnell wieder schwesterlich verbunden in der großen Ehemaligen-Petersberg-Familie.

Teamsprecherin Karin Speiser begrüßte alle mit herzlichen Gedanken und voll Dankbarkeit, dass so viele Ehemalige sich eingeladen fühlten, um wieder mit allen Sinnen den Petersberg-Geist „zu tanken“. Zugleich bedankte sie sich auch bei den Helferinnen und beim Hausherrn Pfarrer Josef Gomm für die kostenlose Pfarrheimbenutzung.

Nach der Stärkung mit selbstgebackenem Kuchen und Kaffee, erzählte die Referentin von den Neuigkeiten am Petersberg. Voller Spannung lud nun die Referentin alle Anwesenden ein, sich um die thematisch schön gestaltete Mitte mit großer Kerze zu setzen.

Nach einer Meditation zur „dunklen“ Jahreszeit, tanzten wir mit kleinen Schritten in das Thema hinein.

Nach dieser bewegenden „Zur Ruhe kommen“ Meditation, erläuterte Katharina Verse aus der Heiligen Schrift, wie den Bibelvers (EX 20,21.) „...und

Mose nahte sich dem Dunkel, darin-
nen Gott war“. Man spürte richtig die
Aufmerksamkeit aller Zuhörerinnen
und tief berührt stimmten wir in
das Lied: „Gottes Wort ist wie Licht
in der Nacht“ ein. Darauf folgte die
Aufforderung in einer Zweiergruppe
miteinander ins Gespräch zu kommen
mit dem Grundgedanken: „Wo erlebe
ich Dunkelheit in meinem Alltag? und
„Was macht ihn aber auch hell“? Es
kam zu sehr intensiven Gesprächen.
Wohltuend für diesen Nachmittag
war für die meisten Frauen einmal
belastende und freudige Situatio-
nen/ Ereignisse laut auszusprechen
und sich auszutauschen. Also den
Kernpunkt: Was ist in mir dunkel
bzw. hell? – Welche guten Qualitäten
kann die „Dunkle Zeit“ haben und
was macht mein Leben wert-voll?
– offen und ehrlich wahrzunehmen
und sich wieder dem Petersberger
Leitgedanken – in allem Gottes Wege
sehen – zu erinnern und zu erkennen,
dass Licht und Dunkel zwei Schwest-
tern sind.

Nun folgte das feinsinnige Gespür
der Referentin überzuleiten, dass
jede Schwester eine Lichtträgerin
sei. Im Kreis stehend, mit einer klei-
nen brennenden Kerze in der linken
(Herz)- Hand und die rechte Hand auf
den Rücken der Vorderfrau gelegt,
stärkten wir einander den Rücken für



die Herausforderungen des Alltags
und sprachen ein Gebet.

Viel zu schnell verging dieser geistig
sehr ansprechende Nachmittag. Dank
der kompetenten und einfühlsamen
Referentin Katharina Balle-Dörr,
bleibt er uns als wertvoller Aufbau-
tag in langer Erinnerung. So meinte
es zum Abschluss Karin Speiser und
bedankte sich extra mit einem bäuer-
lichen Stärkungsgeschenk. Mit einem
Segen für die dunkle Zeit und den
Liedern, begleitet von Teamgitarren-
spielerin Marianne König, „Hoimgau
voller Freid – Danke für die Zeit“ und
„Möge die Straße uns zusammen-
führen“ ging ein für alle geistig auf-
bauender Oasennachmittag zu Ende.
Alle verabschiedeten sich mit dem
Versprechen „Wir freuen uns schon
auf das nächste Jahr – Danke“.

Annemaria Weixler

Kloster für Menschen mit Behinderung

Landkreistreffen Rosenheim

25.3.2017 trafen sich 26 Petersbergerinnen in der Stiftung Attl am Inn. Sie ist eine Einrichtung für Menschen mit geistiger Behinderung.

Der frühere Stiftungsleiter Fritz Seipel erzählte uns von der Geschichte des 1087 gegründeten, ehemaligen Benediktinerklosters. Nach der Säkularisation wurde das Kloster eine Einrichtung für Behinderte.

Seit 1970 wird die Stiftung von der Caritas verwaltet. Hier gibt es insgesamt 1250 Betreuungsplätze, die offene Behindertenarbeit eingeschlossen. Fritz Seipel zeigte uns dann die Kirche mit Chorraum und Kapellen sowie die Gewölbe unterhalb der Kirche. Außerdem stiegen wir in den Gruftgang der Äbte hinab.

In der Klosterkapelle hielten wir mit Herrn Seipel eine Besinnung und genossen den herrlichen Blick von oben auf den Inn hinab.

Bevor wir beim Kaffeetrinken in der Klosterschänke den interessanten Nachmittag ausklingen ließen, zeigte uns Seipel den alten Kuhstall, wo das Foto entstand.

Elisabeth Berghammer

Von hervorragender Schönheit

Landkreistreffen Ebersberg

Bei unserem diesjährigen Landkreistreffen besuchten wir am 11.08.2018 die Kirche in Frauenreuth. Der Mesner Martin Obermüller führte uns durch die Kirche. Die Frauenreuther Kirche ist erstmals 1315 in einem Freisinger Bestandsverzeichnis erwähnt. Viele Votivtafeln bekunden, dass Frauenreuth Anfang 1400 bereits ein Wallfahrtsort war.

Die Frauenreuther Muttergottes wird in den „Kunstdenkmälern Oberbayern“ als „von hervorragender Schönheit“ bezeichnet.

Im benachbarten Reisenthaler Hofkaffee haben wir den Nachmittag bei Kaffee und Kuchen ausklingen lassen.

Vroni Schärfl



Auf halber Strecke

Kurstreffen bei der Hl. Crescentia



Nachdem wir Petersbergerinnen vom 28. Kurs doch recht betagte, z. T. mit etlichen Zipperlein behaftete Frauen sind und die weite Fahrt vom Allgäu zum Petersberg scheuten, haben wir uns auf halbem Weg in Kaufbeuren bei unserer Kursschwester Sr. Theresa und der Hl. Crescentia versammelt. Bei Meditation, Museumsführung, Berggarten und Kaffeetrinken gehen unsere Gedanken auch zur Petersberg-Gemeinschaft und wir schicken herzliche Grüße!

Schätze einsammeln

Landkreistreffen Dillingen/
Donau-Ries

Am Montag nach Erntedank trafen wir uns im Mehrgenerationenhaus in Wertingen zum diesjährigen Landkreistreffen.

Der Nachmittag begann wie immer mit dem Kaffeetrinken, Ratschen und einer kurzen Vorstellungsrunde. Nebenbei erfuhren wir die wichtigsten Neuigkeiten vom Petersberg durch die Referentin Katharina Balle-Dörr. Im Stuhlkreis gestalteten wir mit den mitgebrachten Erntegaben und Blumen eine bunte Mitte. Durch Lieder, meditative Texte und spirituelle Impulse richtete Katharina unseren Blick darauf, was uns dieses Jahr an guten Gaben und weniger Schönerem gebracht hat. Wir erkannten im gegenseitigen Gespräch und im Zuhören, dass wir viel Grund zum Danken haben. Eine kleine Abschlussandacht gehört schon lange zu unserem Landkreistreffen und mit dem Lied „Gott dein guter Segen“ endete ein Oasenachmittag, von dem wir noch lange zehren werden.

Unser Dank gilt Hermine Wengner für die Organisation und ihre unermüdliche Sorge um den Zusammenhalt der Petersbergerinnen.

Gegensätzlich, doch Geschwister

Landkreistreffen Weilheim-Schongau und Garmisch-Partenkirchen



Der Einladung der neuen Vorstände Agnes Fritz und Katharina Schelle folgten am Samstag den 21.10.2017 15 Frauen aus den Landkreisen Weilheim-Schongau und Garmisch-Partenkirchen nach St. Leonhard in Forst gefolgt. Auch Katharina Balle-Dörr, die Referentin vom Petersberg kam, um einen Vortrag zum Thema „Licht und Dunkel sind zwei Schwestern...“ zu halten. Der Nachmittag begann mit einer kurzen Vorstellungsrunde, anschließend wurde bei Kaffee und Kuchen in gemütlicher Runde geredet. Nach dieser Stärkung, fing der spannende Vortrag von Frau Balle-Dörr an. Sie

startete mit einem gemeinsamen Tanz. Sie fragte uns, wie wir mit der Dunkelheit im Leben umgehen und wie wir sie bewältigen können. Mit Liedern und Texten zum Thema verbrachten wir einen wunderschönen und lehrreichen Nachmittag. Nach Hause nahmen wir die neuen Sichtweisen der dunklen Zeit und wie wir sie gestalten können. Wir sehen nun die Winterzeit nicht mehr als dunkelste Zeit im Jahr, sondern als Ruhezeit für Geborgenheit und Liebe zu sich selbst und zum Partner.

Schmalznudeln für die Krippe

Petersberg-Gemeinschaft hilft, wenn unsere Krippenfiguren Hilfe brauchen!

Die Vorstandschaft des „Fördervereins Freunde der Basilika“ machte am Sonntag, 24. Juni, sammelte nach dem Gottesdienst mit Pfarrer Mayer, durch den Verkauf von Ausgezogene, Schmalznudeln und Kiachal für die Finanzierung der Restaurierung der Krippenfiguren. Dass der „Run“ auf unsere „Kiachal“ so groß werden würde, konnte sich niemand vorstellen. Teilweise standen wir zu fünft am Tisch und haben wie die Weltmeister verkauft.

Ein großer Dank geht an die Bäcker-

rinnen, die teilweise morgens um 4 Uhr schon gebacken haben (v.l.): , Waltraud Rößler, Klara Daum, Barbara Gronegger, Anni Konrad. Die Organisation und Bewachung während des Gottesdienstes übernahm Monika Mate (r.).

Ausgezogene, Kiachal und Nudeln sind Familiengeschöpfe und können nicht einzeln erworben werden. Sie treten immer in Mehrzahl auf, werden mit Puderzucker und Rosinen dem Doping zugeführt und können beim Verzehr schlechtes Gewissen hervorrufen!

Monika Mate





Theresia Walser, 13. Kurs
gestorben am 20.12. 2017



Antonie Strauß, 82. Kurs
gestorben am 24.4. 2018

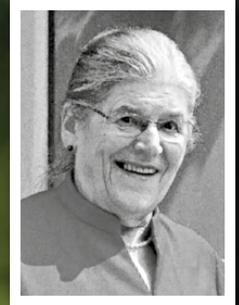


Franziska Neumaier, 5. Kurs
gestorben am 3.8. 2018





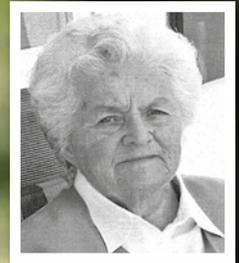
Anna Akossy-Rinner, 20. Kurs,
gestorben am 28.5.2017



Berta Wohlfrom, 10. Kurs
gestorben am 29.5.2018



Anneliese Häusler, 45. Kurs,
gestorben am 13.5. 2018



Franziska Klein, 18. Kurs
gestorben am 10.4.2017



Anni Vogler, 22. Kurs
gestorben am 17.7.2018



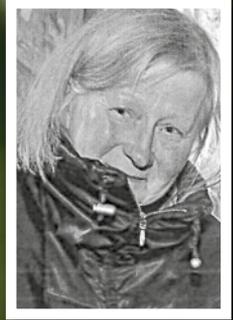
Helene Röckenwagner, 19. Kurs
gestorben am 17.12.2017



Barbara Hausstetter, 18. Kurs
gestorben am 5.4.2018



Mini Zeller, 10. Kurs
gestorben am 8.6. 2017



Hildegard Brüderl, 44. Kurs
gestorben am 23.7. 2018



Sibylla Polzer, 11. Kurs
gestorben am 7.1. 2018



Hildegard Höfler, 22. Kurs
gestorben am 19.6. 2018



Rosa Moosreiner, 29. Kurs
gestorben am 11.5. 2018



Christine Rottenfuß, 19. Kurs
gestorben am 16.8. 2018



Irmgard Schiele, 21. Kurs
gestorben am 19.3.2018



Kunigunde Karg, 16. Kurs
29.5. 2018

Peter Jais

Ehemann von Maria Jais, 30. Kurs
gestorben am 03.07.2017

**Klara Bihler, geb. Schwander, 13.
Kurs,**
gestorben am 24.02.2018

Walter Würz,
Vater von Katharina Schweiger, geb.
Würz, 74. Kurs und Helene Würz, 67. Kurs
gestorben am 08.05.2018



Anna Melf, 18. Kurs
gestorben am 09.10.2017

Hans Schiele
Ehemann von Irmgard Schiele, 21. Kurs
gestorben am 24.03.2018

Walburga Natterer, 47. GK
gestorben am 19.08.2018

Luise Keller, 31. Kurs
verstorben am 15.10.2015

Elisabeth Würz
verstorben am 21.10.2017
Maximiliane Schlegel
verstorben am 29.07.2018
Teilnehmerinnen bei den Seniorentagen

Am 7. Juli 2018 ist nach schwerer Krankheit unsere hochgeschätzte und liebenswerte Kollegin Maria Winkler im Alter von 62 Jahren zum Herrn heimgegangen. Maria Winkler war über Jahrzehnte im Vorzimmer des Seelsorgereferenten im Erzbischöflichen Ordinariat tätig, sie war dessen rechte Hand und Stimme von Seelsorgereferat und Seelsorgeressort. Bis kurz vor Pfingsten 2018 war Sie - nicht nur in seelsorglichen Belangen - Anlaufstelle für Viele; im Ordinariat, in der Erzdiözese und auch darüber hinaus. Ihr plötzliches Fehlen am Arbeitsplatz hinterlässt sowohl eine riesengroße kompetente wie auch zwischenmenschliche Lücke. Danke für Ihr anpackendes und tatkräftiges, nicht nur seelsorgliches Wirken weit über die üblichen Anforderungen und Erwartungen hinaus!

Florian Schwarzenböck

Themenvorschläge

für Kurs- und Landkreistreffen
und selbstverständlich auch für andere Gelegenheiten.
Bei allen Referenten sind nach Rücksprache auch andere
Themen möglich.



Katharina Balle-Dörr

Ruhe finden, zur Mitte kommen,
Kraft schöpfen - meditative Tänze
Sich von der Frohen Botschaft
anstecken und bewegen lassen -
getanztes Gebet
In uns kreist das Leben: Tänze zu
den Stationen unseres Lebens-
weges
Jahreskreisfeste sinnlich, religiös
und mit ihren alten Wurzeln er-
fahren
„Ich bin ein Weib und obendrein
kein gutes“: Leben und Impulse
von Teresa v. Avila



Mathilde Hüttinger

Früchte meines Lebens
Mein roter Faden im Leben
Meine Glaubensbiographie
Meine Mitte finden mit ruhigen
und beschwingten Tänzen
Mit Leib und Seele - Qi Gong-
Übungen und meditative Impulse
Begegnungen mit Herz
Einfach Leben - wie geht das?
Brennen statt ausbrennen



Pfr. Josef Mayer

wird gerne im Rahmen der Kurstreffen eine Eucharistiefeier halten. Wegen größerer Anforderungen bei der KLB Bayern sind sonst nur gemeinsame Veranstaltungen mit der KLB möglich.



Sascha Rotschiller

Biblische Gestalten
50 Jahre nach Einberufung des
Konzils – Eine Spurensuche
Deutschland in Europa – Zwischen
Chancen und Herausforderungen



Jürgen Bauer

Wieviel ist genug zum Glück?
Bitte wenden! – Die Enzyklika Laudato si als Navigationshilfe zu ökologischer und sozialer Gerechtigkeit
Ein Bauer als Friedensstifter: Bruder Klaus von der Flüe
Globalisierung in der Speisekammer: Abwege und Auswege
Streifzug durch die Gartengeschichte
Leben wie ein Baum
Blattwerk und Baumgestalten –
Natur erfahren in schöpferischem Gestalten
Loslassen als Lebensaufgabe

Und noch viel mehr...

- Laden Sie doch auch mal Honorarreferenten aus dem Seminarprogramm des Petersberges für Ihr Kurs- oder Landkreis-Treffen ein!

Termine 2018

- Mitgliederversammlung
- Beirats-Sitzung

Donnerstag, 3. Januar,
17 Uhr

Sonntag, 24. März,
9.00 – 17 Uhr



Das Leben ist zu kurz für irgendwann!

Seit der neue Flyer mit dem Titel „Das Leben ist zu kurz für irgendwann“ für die Petersberg-Gemeinschaft wirbt, sind schon einige neue Mitglieder dazugekommen. Also, bitte Flyer am Petersberg anfordern und weiter erzählen, warum es sich lohnt, dabei zu sein!

Kurstreffen

• Grundkurse

76. Kurs	03. – 04.02.2018
37. Kurs	27. – 28.02.2018
77. Kurs	02. – 04.03.2018
42. Kurs	05. – 07.03.2018
1. KK	24. – 25.03.2018
57. Kurs	14. – 15.04.2018
38. Kurs	23. – 25.04.2018

• Einfach Leben

EL V: 23. – 24.02.2018
EL II: 09. – 11.03.2018
EL III: 06. – 08.04.2018; 29.09.2018
EL IX: 20. – 22.07.2018
EL IV: 12. – 14.10.2018
EL VI 09. – 11.11.2018

Projekte

Ansichten, Einsichten, Aussichten»



Orden für Sr. Sigmunda

Liebe Förderinnen und Förderer, liebe Freunde, nach längerer Zeit dürfen wir Ihnen wieder berichten von der Entwicklung der Projekte in Ecuador, die auf die unermüdliche Arbeit und das Leben von Schwester Sigmunda zurückgehen – und die sie uns ans Herz gelegt hat, waren doch ihre letzten Worte „Vergeßt mir die Armen nicht!“ Natürlich wäre das Eintreten für die Armen und am Rand der Gesellschaft lebenden Menschen nicht möglich ohne Sie, die Sie uns mit Ihrer finanziellen Hilfe, aber auch mit Ihrem Interesse und Ihrem Gebet begleiten. Wir sind immer wieder überwältigt von Ihrer Großherzigkeit und Treue zu Schwester Sigmunda und ihrer Arbeit, die uns erst die Unterstützung und Hilfe ermöglicht – vielen herzlichen Dank dafür. Möge Gott Ihnen Ihre Solidarität vergelten!

Krankenhaus „Un Canto a la Vida“

Testamentarisch verfügte Schwester Sigmunda die Unterstützung von Menschen, die einer Behandlung bedürfen, aber sich diese mangels Krankenversicherung oder eigener Mittel nicht leisten können. Mit einem Fond „Hermana (Schwester) Sigmunda“

werden diese Menschen unterstützt, so dass sie die notwendigen Behandlungen erfahren können.

Die Fundacion Tierra Nueva (Stiftung Neue Erde, der Trägerin des Krankenhauses) trägt drei solche Projekte: Eines heisst **Hogar y Comunidad** (Heim und Gemeinschaft): es handelt sich um ein Projekt für 270 Personen, Erwachsene, Kinder und Senioren mit Behinderungen, alle ohne Krankenkasse.

Zum anderen wird ein Programm **Brigadas médicas internacionales** (Truppe internationaler Ärzte) unterstützt, die Menschen gratis operieren, die mit einer Hasenscharte geboren wurden oder an Brüchen, Hüft- oder Kniebeschwerden leiden. Die Patienten brauchen aber zuvor Laboruntersuchungen und nach der Operation Medikamente. Es handelt sich um sehr arme Leute, die aus allen Teilen des Landes, vor allem aber viele aus dem tropischen Urwald kommen. Dieses Programm half letztes Jahr 255 Menschen.

Das dritte Programm: **Hausbesuche für alte, kranke Menschen**. Jährlich werden monatlich um die 130 alte und kranke Patienten von einem Arzt, einer Krankenschwester und einer Gesundheitsfördererin betreut. Das Team besucht verschiedene Stadtviertel im

armen Süden von Quito. Wenn nötig, erhalten sie Medikamente oder werden ins Krankenhaus aufgenommen.



Zentrum „El niño“

Im Besonderen lagen Sr. Sigmunda natürlich die behinderten Kinder und Jugendlichen im CDI „El niño“ („Das Kind“) am Herzen, die sie mit aller Kraft förderte. Im November letzten Jahres waren Dr. Raschke und sein Sohn aus München auf den Spuren Sr. Sigmundas. Dr. Raschke hat Sr. Sigmunda 1977 zum ersten Mal getroffen, war von ihr und ihrer Arbeit sehr fasziniert und schließlich mit ihr befreundet. Auf ihrer Reise nach Ecuador führte sie auch ein eindrucksvoller Besuch in das CDI „El niño“, wie sie in ihrem Reisebericht beschreiben. Die folgenden Auszüge aus dem Reisetagebuch führen das Erbe Sr. Sigmundas lebhaft vor Augen: *Mayra Salinas brachte uns zum CDI,*

dem Zentrum für Inklusionsentwicklung. Dieses liegt auf einem Campo, das der Staat auf Drängen von Schwester Sigmunda zur Verfügung gestellt hat. Das Gelände ist etwas abseits gelegen, eine Erschließung mit Teer oder Pflasterstraßen gibt es noch nicht, aber schon am Eingang ist zu erkennen, dass hier mit viel Liebe gearbeitet wird. Wir parkten neben zwei Bussen, einem kleinen alten und einem größeren, der uns als neueste Anschaffung angepriesen wird. Hiermit werden die Kinder täglich abgeholt und wieder nach Hause gebracht, was bei einem geräumigeren Bus schon sehr praktisch ist, allein wegen des Transports der Rollstühle. Leider muss sich derselbe auch durch die ungeteerte Straße aus Schutt und Matsch quälen, was sicherlich für die Insassen nicht sonderlich angenehm ist.

Die Kinder sind nach Altersklasse und Schweregrad der Behinderung in Gruppen eingeteilt. Der Vision von Padre Carollo und Hermana Sigmunda folgend ist das Ziel, diese an Tätigkeiten heranzuführen, die im Haushalt brauchbar sind und mit denen sie auch in ihren Familien zeigen können, dass sie sich einbringen können. Viele Familien gerade in ärmeren Vierteln lassen Kinder mit Behinderung einfach nur zu Hause herumsitzen, ohne Stimulierung und Inklusion. Durch das

spielerische Erlernen, Erleben und Feiern im CDI erfahren die Kinder Wertschätzung und Selbstwirksamkeit, Selbstbewusstsein und kommunikative Fähigkeiten. Die Leiterin Mara war von Beginn an dabei, zunächst als rechte Hand von Hermana Sigmunda. Im Jahr 2000 hat das CDI mit 30 Kindern angefangen, um „behinderten Kindern Würde zu geben und sie so anzunehmen, wie sie sind“ (Schwester Sigmunda)

Dank der Spenden aus Deutschland ist es möglich, dass wir von einer Gruppe zur nächsten auf lauter strahlende Kinder treffen, die uns freundlich empfangen. Auch eine deutsche Freiwillige aus Köln, die gerade im CDI ein Freiwilliges Soziales Jahr mit dem bundesdeutschen Programm „weltwärts“ über Kolping ableistet, treffen wir. Sie bastelt gerade mit ein paar Größeren aus Wolle Putzschwämme und Figuren, welche beim Weihnachtsbasar verkauft werden. In einer anderen Gruppe werden Weihnachtskarten gebastelt. So erlernen die Kinder und Jugendlichen Fingerfertigkeiten, die sie später brauchen können. Es bestehen auch Kontakte zu Betrieben wie z.B. einer Bäckerei und Konditorei, die Praktika für manche Kinder ermöglichen, um sie dauerhaft in Beschäftigung zu bringen.



Ein Kind mit Down-Syndrom kommt bei uns vorbei und nimmt uns in seine Gruppe mit, hier spielen 10-12-jährige. Die Betreuung berichtet, dass diese Kinder zu maximaler Selbstständigkeit erzogen werden, also selbst zu essen, sich anzuziehen und zu waschen. Die Kinder können bis zum Alter von 15 Jahren hier bleiben und danach kommen sie in die Gruppe der bis zu 20-jährigen.

Wie kommen die Kinder ins CDI? Die meisten stammen aus Familien, die mit fünf bis 10 US-Dollar am Tag auskommen müssen. Seit 2000 hat sich herumgesprochen, dass es das CDI gibt und so kommen viele Bewerbungen besonders aus dem armen Süden Quitos. Das größte Problem in den Familien ist, dass die Kinder nicht am sozialen Leben teilnehmen bzw. die Familien davon überfordert sind. Die Teilnahme und Teilhabe erlernen die Kinder daher im Centro de Desarrollo Integral. Das CDI verfolgt dabei einen ganzheitlichen Ansatz,

also kulturell, emotional, spirituell und sozial. Auf dem Campo stehen 13 einzelne, runde oder achteckige Hütten in Ziegel- und Holzbauweise, die mit gepflasterten Wegen verbunden sind. Auf den gepflegten Wiesen dazwischen sieht man Schaukeln und andere Spielgeräte. In jedem Haus sind zwei Räume für Gruppen, ein WC/Waschraum und in manchen auch statt einem Gruppenraum eine Küche oder Verwaltungsräume. Es gibt auch einen großen Raum, in dem Therapiemöglichkeiten mit Wasser und Turngeräten bestehen.

Die Pferdetherapie, die von Hermana Sigmunda in Kooperation mit der Reiterstaffel der Polizei von Quito gegründet worden war, gibt es immer noch, inzwischen hat das Centro eigene Pferde angeschafft (eines wurde gespendet), da es zu weit außerhalb liegt.

Guter Ruf im Land

Das Centro genießt generell im ganzen Land einen guten Ruf, es kommen aus anderen Einrichtungen Leute vorbei, die sich anschauen, wie hier gearbeitet wird. Auch aus unserer „europäischen Sichtweise“ ist das Ganze in einem modernen Zustand und wie hier gearbeitet wird, ist vorbildhaft. Natürlich gibt es unter den Kindern auch manche mit sehr schweren Behinderungen, teils auch aggressive

Kinder, die beißen oder zuschlagen, oftmals, wenn sie im Centro zum ersten Mal ankommen. „Das schönste Geschenk ist, wenn die Kinder hier ankommen und anfangen zu lächeln und das Gefühl, zu Hause zu sein, sich breit macht“ strahlt Mara. „Da fühlen wir uns hier wie im Himmel.“

In einer Gruppe mit so einem schwierigen Fall treffen wir einen 14-jährigen Jungen, der als Betreuer dabei ist. Mara erklärt uns, dass der Junge ein Schülerpraktikant ist, aber das nicht ganz freiwillig. Er wurde in der Schule beim Kiffen mit Marihuana erwischt und hatte die Wahl zwischen staatlichen Strafmaßnahmen oder einem Praktikum im CDI. „Die wilden Jugendlichen, die hier Praktikum machen, verlassen das Zentrum als andere Menschen, manche kommen später wieder um hier zu arbeiten.“ Kevin, der „Sträfling“, macht einen sympathischen Eindruck und erklärt auch gleich reumütig sein Vergehen und dass es ihm viel Spaß macht, hier zu helfen. Das CDI schafft es durch solche Nebenprojekte, die gesellschaftliche Akzeptanz von Behinderten generell zu erhöhen und mehr Bewusstsein zu schaffen.

In einem anderen der Häuschen kommen wir in die Physiotherapiestunde. Der Therapeut ist seit der Gründung dabei und freut sich, Freunde von



Hermana Sigmunda zu treffen, während er mit einem Jungen und einem Gymnastikball an dessen Beweglichkeit arbeitet. Einmal monatlich gibt es auch eine Eucharistiefeier, die Kinder lernen das Vater Unser und Ave Maria. Da die Kinder in den Familien oftmals nicht im Mittelpunkt stehen und die meisten nicht wussten, dass sie Geburtstag haben, führte Sigmunda ein, jeden Monat einmal den Geburtstag aller Monatskinder zu feiern. Zunächst hat Sigmunda dafür Kuchen gebacken, später eine Bäckerei gefunden, die nun eine ganze Menge Kuchen anliefert.

Die Geburtstagsfeier

Die Geburtstagskinder versammeln sich in der Mitte auf einer Bank und strahlen allesamt, lautstarke Musik dröhnt durch den Raum, jedes Geburtstagskind wird mit Namen groß über Lautsprecher angekündigt und alle singen zusammen „Cumpleaños

feliz“. Alle anderen Kinder des gesamten Centros, insgesamt vielleicht 50, sind in ihrer bunten Verkleidung drumherum postiert und feiern alle gemeinsam mit einer unglaublichen-Begeisterung. Die Freude und Begeisterung der Kinder, im Mittelpunkt zu stehen, zu tanzen, zu strahlen, in der Bekleidung etwa als Ganzkörperanzug- Tiger oder Indianer verkleidet, bunt geschminkt, ist ansteckend.

Ohne Hilfe nicht möglich

Im Nachgang berichten uns Meira und Mara in den Verwaltungsräumen, dass all das ohne die Hilfe aus Deutschland nicht möglich wäre und sie sehr dankbar sind, dass es auch nach dem Tod der Schwester Sigmunda weitergeht und ein Kontakt zu Ihren Freunden und Bekannten besteht und sich auch neue Kontakte für das CDI auf tun.

Ehrungen für Sr. Sigmunda und Padre Carollo

Die Arbeit und das Wirken Sr. Sigmundas wie auch ihres kongenialen Mitstreiters Padre Carollo ist in Ecuador nicht vergessen und hoch geehrt durch zwei hochrangige und offizielle Ehrungen, die innerhalb kurzer Zeit verliehen wurden.

Am 25. September 2017 verlieh die



Nationalversammlung Ecuadors posthum die höchste Auszeichnung, die sie zu vergeben hat: Den Orden „Vicente Rocafuerte“. Die Nationalversammlung wollte damit die Gründer der Fundacion Tierra Nueva und ihren großherzigen und selbstlosen Einsatz für die schwachen und armen Menschen der Bevölkerung Ecuadors ehren. Selbst der deutsche Botschafter in Ecuador war bei dieser hohen Ehrung anwesend.

Eine zweite Auszeichnung erhielt ihre Arbeit am 6. Dezember in Quito – dem Gründungstag der Hauptstadt und somit einem hohen Feiertag. In Anerkennung für „ihr enormes soziales und spirituelles Erbe“ und mehr als 40 Jahre Dienste und Hilfen für die bedürftigen Familien im Süden Quitos verlieh ihnen die Stadt diese höchste Auszeichnung. Der Präsident Ecuadors sowie viele Vertreter des öffentlichen Lebens und des diplomatischen Corps waren bei der

Wir arbeiten für eine bessere Zukunft zugunsten der Armen, wissend, dass wir nur arme Instrumente sind – aber in der Hand Gottes

Sr. Sigmunda

Verleihung zugegen.

In ihrer Dankesrede für die Fundacion Tierra Nueva drückte die Geschäftsführerin Sr. Marcela Cruz aus, dass die Unterstützer gerade aus Deutschland einen Teil der Anerkennung zusteht. Sie dankte all den vielen Menschen guten Willens, die den Auftrag der Stiftung unterstützen und endete mit den Worten: „Gott segne Ihre Arbeit und Ihre Großzügigkeit!“

Hertha Stigler, Anneliese Bayer, Anne Karl-Rott, Otto Steinberger, Klaus Nöschner, Christian Vieracker

Spenden für die Projekte von Sr. Sigmunda bitte an:

- Missio München

Verwendungsweck:

Sr. Sigmunda Schnetzer

- IBAN:

DE 96 7509 0300 0800 0800 04

BIC: GENODEF1M05

LIGA Bank

Auch dort: enge Personalsituation!

Neues von Sr. Michaela Prachtl aus Afrika



Stolz auf gestrickte Wollsocken aus Deutschland

Liebe Freunde und Wohltäter, zuerst möchte ich einen ganz herzlichen Dank aussprechen für die Spenden, die mich im Laufe des Jahres erreicht haben, für das Gebet und die stetige Unterstützung in so vielerleiweise.

Dieses Jahr war vor allem geprägt von einer engen Personalsituation. Im Dezember 2016 ist Sr Claudia in München nach langer Krankheit verstorben. Viele von Euch wissen, wie viel sie mir bedeutet hat. Von 1999 bis 2015 war sie in Südafrika und wir haben sehr viel gemeinsam unternommen – so den Hauskauf in Bronkhorstspuit 1999, den Beginn in Taung 2004 und die Übernahme des Kindergartens 2012. Ich habe sehr

viel von ihr und sie schätzen gelernt. Sr Nelly und Sr Paulina studierten in diesem Jahr bei Pietermaritzburg 'Human und social Development'. Sie haben beide dieses erste Studienjahr gut abgeschlossen und sind darüber sehr froh. Somit sind in Bronkhorstspuit nur noch: Sr Margot, Sr Elisabeth und ich.

Sr Cecilia war in der Gruppe in Taung von 2005 bis 2017 und ist seit August 2017 offiziell in Tanzania. Somit sind in Taung momentan nur noch Sr Anastasia und Sr Therese. Eine dritte Schwester aus dem Kongo sollte die Gruppe verstärken, doch ihr Visum wurde verweigert.

Sr Catherine hat in diesem Jahr das Studium zum Master glänzend bestanden – in ihrem Kurs von 12 Studenten war sie die beste! Nun ist die Theorie geschafft. Im kommenden Jahr wird sie in einem Krankenhaus bei Johannesburg in der Psychiatrie als Assistentin arbeiten und nebenbei ihre Abschlussarbeit schreiben.

In den Kongo

Ich bin seit 2016 auch für die Begleitung unserer Junioratsschwestern zuständig. Diese Aufgabe brachte es mit

sich, dass ich im April nach 18 Jahren wieder in die Diözese Bokungu-Ikela im Kongo geflogen bin. In Yemo haben wir eine Lebensgruppe und auch eine Sekundarschule. Die Reise war relativ unkompliziert. Nach dem Flug bis Boende ging es mit dem Auto weiter nach Bokungu, wo wir nachts ankamen. Wir mussten bis zum nächsten Morgen warten bis die Fähre uns übersetzte. Dann ging es weiter nach Yemo – ohne grössere Hindernisse wie Schlammstraßen; Löcher oder umgestürzte Bäume. Die Zeit in Yemo war bereichernd und auch erholsam. Es ist erstaunlich, was die Schwestern dort in der Schule leisten. 85 Mädchen besuchen die Schule und der gute Ruf ist weit und breit bekannt! Ich besuchte die Schwestern in ihren Arbeitsbereichen und hielt ein thematisches Wochenende. Mein ehemaliger Mitarbeiter begrüßte mich

voller Freude und schenkte mir eine schöne, grosse Ziege (welche bereits eine Fahrt auf dem Motorrad zusammen mit Fahrer, Krankenpfleger und dessen Frau hinter sich hatte!). Auch die Rückreise nach Kinshasa verlief reibungslos, trotz beginnender Regenzeit. Der Klimawandel macht sich auch hier bemerkbar. Im 'tropischen Regenwald' hatte es 3 Monate nicht mehr geregnet!

Neuanfang in Tanzania

Seit 1. August sind wir als Gemeinschaft in Arusha in Tanzania. Sr Cecilia und Sr Monika haben nach wenigen Tagen ein Haus zum Mieten gefunden und werden von dort aus den Kauf des Grundstücks und im kommenden Jahr den Hausbau leiten. Es gibt auch bereits Aspirantinnen aus Uganda, Kenia und Tansania, die bald schon bei uns leben werden.



Bei der Lebensweihe von Sr. Victoria in Arusha



Großer Andrang am neuen Schulbus

Ein Höhepunkt für unseren Beginn in Tansania war am 25. November die Lebensweihe von Sr Victoria Shirima aus Tansania. Ihre Geschwister leben alle in Arusha und haben sehr bei der Vorbereitung der Feier geholfen. Neun Missionarinnen Christi waren zu diesem Anlass in Arusha. Diesmal konnten wir alle in 'unserem' gemieteten Haus unterkommen und die beiden Mitschwester haben alles getan, um es uns heimisch zu gestalten.

Kindergarten-Bus

Und was ist mit dem Kindergarten in Taung? Er gedeiht prächtig! Dieses

Jahr hatten wir 210 Kinder! Am 1. März bekamen wir endlich das Auto für den Schultransport. Ca. 40 Kinder können damit befördert werden – doch was ist ein Auto für so viele ... Es ist nun offensichtlich, dass wir ein zweites Auto brauchen. Sylvester, unser Fahrer, ist sehr gewissenhaft. Er holt die Kinder von der Haustür ab und bringt sie auch wieder heim. Falls niemand zuhause ist, wird das Kind wieder zur Schule gebracht, und nicht einfach irgendwo an einer Ecke abgesetzt, wie bei vielen Taxifahrern. Die Kinder mögen ihn sehr!! Wir mussten noch eine Begleitperson anstellen,

die auf die Kinder während der Fahrt aufpasst. Insgesamt haben wir nun 19 Angestellte im Kindergarten! Und am Anfang, 2012, waren es 5!

Gäste aus der Heimat

4 Studentinnen aus Rottenbuch kamen wie üblich im August zu ihrem freizeitpädagogischen Praktikum. Eine Abiturientin aus Unterschleißheim lebte von 22. September bis 12. Dezember bei unseren Schwestern in Taung. Sie brachte sich voll ein und verwirklichte auch viele Ideen. So hat sie mit den Krabbelkindern ein Krippenspiel eingeübt!

Am 5. Dezember war 'graduation' von 69 Kindergartenkindern, die 2018 in die



Fröhliche Hirten beim Krippenspiel

Grundschule wechseln. Der Schulschluss ist hier im Dezember.

Ich danke nochmals für die Unterstützung und das Gebet! Ich grüsse Euch aus weiter Ferne! Möge der Mensch gewordene Gott unsere Häuser und 'Ställe' verwandeln in Orte der Gegenwart Gottes, damit auch wir Boten von Gottes Liebe werden, in allem was 2018 auf uns zukommen wird. Gottes Segen und Schutz für jeden Tag!

Sr Michaela Prachtl

- Spenden bitte an:
LIGA-Bank,
IBAN: DE76 7509 0300 0002 1460 45
BIC: GENODEF1M05
- E-Mail Adresse:
Michaela.Prachtl@gmx.net

Selbstvertrauen, sich und andere zu verstehen

Verena Kennerknecht berichtet aus Südafrika

Liebe Ehemalige vom Petersberg, "Alle Jahre wieder" kommt Eure Unterstützung an. Und "alle Jahre wieder" sagen wir ein grosses "Vergelt's Euch Gott"!

Eure Spende hilft vielen, durch PRH-Kurse und Einzelbegleitungen sich selber zu finden und sich selber zu leben, von unserer Tiefe raus, wo wir das Gute, Wahre, Bleibende finden.

Ein paar Fallberichte:



Lot Masina ist ein junger Mann aus Zimbabwe. Vor ein paar Jahren kam er nach Südafrika. Er suchte Arbeit,

die ihn und seine Neffen unterstützt. Vor seine Schwester starb, hatte sie ihre Kinder Lot übergeben. Er arbeitet jetzt mit Flüchtlingen aus Zimbabwe und anderen afrikanischen Ländern, die in Südafrika ein besseres Leben suchen. Bald merken sie, dass wir hier auch viele Probleme haben, vor allem eine Arbeitslosigkeit von über 30%. Lot arbeitet in einer Organisation, die Flüchtlinge vor allem seelisch betreut. Lot selber braucht seelische und finanzielle Unterstützung, damit er weitermachen kann. So kam er zu PRH. Hier schreibt er, wie PRH ihm hilft:

"Ich gebe die Hoffnung nicht mehr auf in schwierigen Situationen oder mit Leuten, mit denen ich arbeite. Meine Grenzen sind mir bewusst geworden. Ich hab sie verwandelt in Stärken. In mir haben sich Fesseln gelöst. Ich erfahre innere Freiheit. Ich bin nicht mehr allein. Bei der Arbeit habe ich jetzt Leute um mich, die mich unterstützen. Ich hab Selbstbewusstsein und Selbstvertrauen entwickelt. Das

Ergebnis ist ein gutes Arbeitsklima mit meinen Vorgesetzten. Neue Verantwortungen werden mir zugewiesen und anvertraut. Das Selbstvertrauen hilft mir, mich besser zu verständigen und selbst verstanden zu werden."

Busi Tedile ist in ihren 50ern und wohnt in Soweto. Sie schreibt, warum sie finanzielle Unterstützung für PRH Kurse braucht:

"Ich bin arbeitslos. Vom Staat bekomme ich eine kleine Versehrtenunterstützung. Manchmal helfe ich Schw. Angelika im 'Eco-hope' Project. Mein geringes Einkommen reicht nicht für PRH-Kurse.

Ich bin auch Mitglied einer Selbsthilfegruppe. Wir haben alle HIV. Wir unterstützen einander seelisch und helfen auch anderen, die nicht zu unserer Gruppe gehören."

Busi verspricht, das im Kurs bearbeitete in die Tat umzusetzen. Und ich kann bestätigen, sie tut es!

Rose Ngwenya zieht ihr eigenes Kind auf und das ihrer Schwester, die vor ein paar Jahren starb.

Rose versucht alles Mögliche, Arbeit zu finden. Es sieht hoffnungslos aus. Die Arbeitslosenrate unter jungen Leuten liegt bei 67%! Das ist unvorstellbar, und die Folgen dieser Tatsache auch. Rose nimmt regelmässig an PRH-Kursen teil. Sie schreibt:

"Schritt für Schritt lernte ich mich



selber kennen. Mehr und mehr Türen haben sich in mir aufgetan. PRH begleitet mich, schlägt Methoden vor, die mir helfen. Ich war überrascht, mehr von mir in mir selbst zu finden. PRH bringt das Wirkliche, Wahre ICH aus mir heraus. Es hat mich zu neuen Lebensweisen eingeladen und zu einem neuen Freundeskreis. Vor PRH war ich unglücklich. Ich liebe das neue ICH, ich liebe meine neue Gemeinschaft, ich liebe dich, PRH."

Verena Kennerknecht

Außergewöhnliche Schulerfolge

Schritt für Schritt fördert indische Schulen

So schnell vergeht ein Jahr und wir vom Hilfsverein „Schritt für Schritt – Hilfe mit System e.V.“ möchten Ihnen für Ihre Unterstützung danken und mitteilen, was aus Ihren Spenden geworden ist: Die Patenkinder sind sehr fleißig und glücklich. Mehr als 420 junge Menschen konnten dieses Jahr als Krankenschwestern, Lehrer, Informatiker, Physiker, Biologen, Apotheker, Gesundheitsinspektoren, Piloten, Zahnärzte und Ärzte ins Leben entlassen werden. In der Schule Jyothi Nikethan erreichten die Schülerinnen und Schüler der drei 12. Klassen mehr als die geforderten 100 Punkte beim Abitur. Sie erhielten ein staatliches Stipendium für ein Studium ihrer Wahl und zusätzlich aus dem staatlichen Fördertopf einen Laptop, weil „unsere Kinder“ alle aus dem Slum und von verarmten Fischerfamilien kommen. Das ist eine sehr große Hilfe und Anerkennung vom indischen Staat. Die aufstrebende Wirtschaft braucht gut ausgebildete Menschen, daher werden diese Studenten auch schon umworben für eine spätere Anstellung. Gute Ausbildungsberufe



zu Handwerkern werden von den Kindern ab der 10. Klasse gewählt, ebenfalls mit großem Erfolg – viele von ihnen schaffen sogar den Schritt in die Selbstständigkeit. Auch die siebten Klassen haben Außergewöhnliches geleistet. Die besonders Erfolgreichen wurden von der indischen Elite-Schule – Kendra Vidyalaya – übernommen. Noch nie vorher wurde einer Schule mit Slumkindern so ein Aufstieg ermöglicht. Wir danken Gott und unseren Helfern in Indien. Es ist beeindruckend mitzuerleben, wie die Kinder ihre Chance auf ein besseres Leben beim Schopfe packen. Mehr als 70 Lehrerinnen in unserer Schule Jyothi Nikethan sind schon aus unserer Patenschaft hervorgegangen und freuen sich sehr, die Hilfe, die

sie selbst erlebten, weiterzugeben. Sie haben ein besonders wachsames Auge auf die schwächeren Kinder, damit diese nicht zurückbleiben. Das wurde ebenfalls ausdrücklich von der Regierung gewürdigt.

Im Verlauf des Jahres wurden auch wieder 200 Schulradl angeschafft – das Erfolgsmodell schlechthin, um einen weiten Schulweg zu bewältigen. Vereinzelt konnten wir auf diese Weise sogar schon Schulbusse einsparen. Da in großen Mengen direkt von der Fabrik gekauft wird, kommt ein stabiles Schulrad auf 80 €. Jährlich kommt von der Fabrik kostenlos ein Wartungsteam – die Kinder werden angeleitet auch selber aktiv zu werden, was sehr gut angenommen wird. Die Räder werden von der Schule vergeben, damit sichergestellt wird, die größte Not zuerst zu lindern. Was immer sehr gut läuft, sind die Selbsthilfe-Projekte, wie Imkerei, Pilzzucht, Küche, Landpächter, die mithilfe einer Einmalsspende selbstständig werden, z. B. Handwerkszeug für Schreiner, Maurer, Automechaniker usw. Die Frau im Bild rechts verdient beispielsweise mit ihrer Pilzzucht so viel, wie sie mit täglicher Arbeit im Steinbruch verdienen würde, das kleine Kind auf den Rücken gebunden. So ist sie bei den Kindern zuhause, pflegt ihre Pilzballen, erhält sehr günstig

neue Sporen, um die Strohballen wieder zu impfen und neu zu ernten. Die frischen Pilze werden umgehend an Ayurvedahotels geliefert. Die Betreuung übernimmt die soziale Einrichtung in Bodhana/Tiruvalla, die sich um eine gemeinsame Vermarktung und die Ausbildung kümmert.

Die vor zwei Jahren von „Schritt für Schritt“ fertiggestellte Schule in Ravipadu läuft sehr gut. Bislang ist es uns möglich, dort Lehrkräfte, den gesamten Schulbedarf und die Schulspeisung für 350 Kinder zu bestreiten. Sobald wir über weitere finanzielle Mittel verfügen, werden wir dort weiteren Kindern aus der untersten Schicht, sogenannten „Unberührbaren“, eine Perspektive bieten können. Es haben sich viele Witwen weit draußen, wo sie nicht mehr verfolgt werden, angesiedelt; sie dürfen nicht mehr heiraten. Ihre Kinder haben keine Schulbildung, sie hungern und Trinkwasser müssen sie von weit her holen. Die Kinder nehmen wir in die Schule auf, den Witwen geben wir die Möglichkeit, Kühe zu halten, Land zu pachten usw. In Notzeiten helfen wir mit Reis, Erbsen, Linsen. Nochmal ein großer Dank – in Malayalam nani!

Ida Gaßner und das Schritt-für-Schritt-Team

Schutz für Mädchen und Frauen

Neue Phase im Projekt in Burkina Faso

Zwangsverheiratete Mädchen und der Hexerei beschuldigte Frauen finden Schutz bei den Schwestern, Diözese Kaya/ Burkina Faso

Im Hinblick auf die Schwierigkeiten, die die Diözese Kaya mit den verschiedenen Heimen, die die Diözese unterhält, führen wir unsere Heime auf Vorschlag von mission München

nun anders, nämlich verwaltungsmäßig zusammengefasst in der Diözese.

Sicherung des Lebensunterhalts

Das Projekt sieht vor, alle drei Heime der Diözese (Téme-Bokin, Kaya, Pissilla) mit Lebensmitteln und Kleidung sowie medizinisch zu versorgen.

Ausbildung

Die Ausbildungswege zur sozialen



Im Ausbildungs-Friseur-Salon

Integration der Mädchen wurden von diesen selbst vorgeschlagen und wir versuchen, sie zu begleiten. Es geht um Ausbildung im Weber-, Schneider- und Friseurhandwerk und um Unterstützung für den Schulbesuch. Am Ende der drei Jahre erhalten sie dann ein Zeugnis ihrer beruflichen Qualifikation. Unser Wunsch ist es, die 10 Mädchen, die wir einschreiben haben können, dorthin zu führen. Die Ausbildungskosten für die Mädchen, die eine Schneiderlehre machen, betragen pro Person € 53,35, also insgesamt € 533,50. Mit Blick auf die Ausbildung haben wir Fahrräder für die Mädchen gekauft, die einen Schneiderkurs in einem Schneideratelier der Diözese belegen sowie für die, die auf die weiterführende Schule gehen.

Unterstützung bei Einkommenschaffenden Maßnahmen

Mit dieser Finanzierung, die im rechten Augenblick kam, konnten wir wichtige Dinge umsetzen, wie z.B. Lebensmittel kaufen, an denen es in Kaya gemangelt hatte. Schwester Perpetua hat in Kaya das Weben für die anderen Mädchen wiederbelebt. Das Heim in Bokin stellt weiterhin Seife her.

Diese erste Finanzierungsstufe hatten Mädchen und auch den alten Frauen unserer Diözese sehr viel gebracht.

Grüße aus der südafrikanischen Hostienbäckerei

Liebe Freunde und alle „Petersberger“, ich bin auch selbst noch Petersbergerin. Ich war Anne Marie Heibler vom 35. Kurs und trat dann 1962 in Schlehendorf ins Kloster ein. Mit einer Gruppe Schwestern ging ich 1964 nach Südafrika in die Mission. Dort wechselte ich meinen Ordensberuf und wurde Klausur-Schwester, Klarissen-Kapuzinerin von der Ewigen Anbetung, Swellendam: Anbetung wurde das Wichtigste, daneben Hostienbäckerei, kirchliche Gewänder herstellen usw., voll beschäftigt an Leib und Seele.

Ich vergesse die Petersberger nicht und danke innigst für Kalender und Rundbrief. Bin leider zittrig und brach vor 2 Monaten das rechte Handgelenk. So ist das Schreiben schwierig. Auch werd' ich im März 80 Jahre. Trotzdem bin ich glücklich, Anbetungsschwester zu sein. Innigste Grüße aus Swellendam, Südafrika und Dank mit dem Gebet, das uns immer verbindet. .

Sr. Maria Consolata Heibler

In einer blauen Schale aus Ton liegen Perlen. Die Perlen sind zwar keine richtigen Perlen, sondern kleine und größere Murmeln aus dem Bastelgeschäft, aber sie sind schön wie Perlen. Sie schimmern und glänzen, haben verschiedene Farben und leuchten im Licht.

Die Perlen in der Schale sagen:

Du bist wertvoll. Du bist liebenswert und schön. Du bist ein Original, so, wie gerade nur du es bist.

Wenn ich an meinem Schränkchen, auf dem die Schale steht, vorbeigehe, streift mein Blick die Perlen in der Schale und ich höre ihre Stimme. In meinem Herzen entsteht ein Lächeln, manchmal sichtbar, manchmal unsichtbar.

Wenn mir ein flüchtiger Blick nicht genügt, nehme ich eine oder zwei Perlen in meine Hand. Ich spiele eine Weile mit ihnen und genieße ihre Worte:

Du bist wertvoll. Du bist ein Original

Ich stelle mir keine Fragen, ich überlege nichts, ich genieße einfach die Schönheit der Perlen und spiegele mich darin. Wenn jemand zu Besuch kommt und ich ihm zeigen möchte, dass er eine „Perle“ ist, dann schenke ich ihm oder ihr eine aus meiner Schale. Zwei solcher Perlen habe ich auch in meiner Tasche; eine für mich und eine zum Verschenken. Ich glaube, die Perlen sind Botinnen Gottes. Sie haben ein bisschen von der Schönheit und dem Glanz Gottes. Sie bringen Kunde von dem, was Gott ihnen aufgetragen hat:

Du bist wertvoll.

Du bist liebenswert.

Du bist schön.

Du bist einfach ein Original

Neues vom Petersberg

Personen, Projekte, Perspektiven »



Lasst im Dienst für das Land nicht nach!

Gedenkgottesdienst für Dr. Emmeram Scharl
am Sonntag, den 29. Oktober 2017



Liebe Mitglieder der KLB und der KLJB in Bayern, liebe zum Gedenken des 50. Todestag von Dr. Emmeram Scharl zusammengekommene Mitchristinnen und Mitchristen, es ist nicht zu glauben, derjenige, der sein berühmtes „Auf Dich kommt es an!“ wohl tausendfach ins Land hingerufen hat, Dr. Emmeram Scharl, weilt nun schon 50 Jahre – ganze fünf Jahrzehnte – nicht mehr unter den Lebenden. Und doch hat er das Land wie kein anderer vor und auch kein anderer nach ihm geprägt.

Gottes Ackerfeld

Bei der Traueransprache sagte sein Studienfreund Kardinal Julius Döpfner am 3. November 1967: „Dr. Emmeram Scharl war Gottes Mitarbeiter und Gottes Ackerfeld. Gehen wir einmal aus von dem Bild des Ackerfeldes. In der Großstadt München geboren, war er – wohl aufgrund seiner Ahnen – aufgeschlossen für das Land, den Bauernstand und das Ackerfeld. Er sah, dass die Kirche sich neu mühen muss um die Seelsorge an der Jugend und an dem Volk des Landes. So war er einer, der auf dem Ackerfeld Gottes pflanzte, der den Boden aufbrach, bepflanzte, begoss, hegte und Unpassendes ausriss – genau so, wie es die Stunde verlangte. In der Tat – deswegen war er in der Geschichte der Kirche Deutschlands in diesen Nachkriegsjahren der große Planer und Vorarbeiter auf dem Ackerfeld Gottes im Landvolk und im Bauernstand – getragen von dem tiefgläubigen Wissen, nur ein ‚unbedeu-

tender' Mitarbeiter Gottes zu sein."

Das, was Kardinal Döpfner damals sagte, finden wir auch in der Lieblingsstelle Scharls aus dem ersten Johannesbrief (1Joh 3,19-24), die sein Leben besonders geprägt hat. Dort heißt es: „*Alles, was wir erbit-ten, empfangen wir von ihm, weil wir seine Gebote halten und tun, was ihm gefällt. ... Wer seine Gebote hält, bleibt in Gott und Gott in ihm.*“ Diese Worte waren auch sein Credo für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die er zeitlebens sehr schätzte. Zusammen mit ihnen übernahm er gerne die Verantwortung für die Gestaltung des Landes als eines zukunftsfähigen Lebensraumes. Aus diesem Geiste heraus, von dem er alle Mitarbeiter/-innen inspiriert sah, entwickelten sich auch die Bildungsziele für das Land, an denen seine Bewegung damals gearbeitet hat und an denen auch heute zu arbeiten ist, nämlich:

Am Christsein nach dem Vorbild Jesu

d.h. mit der Vorstellung gehen, Jesus hat mir in jeder Lebenslage etwas zu sagen – Was würde er mir jetzt wohl sagen?

An der Übernahme der Verantwortung für das Leben vor Ort

Es ist entscheidend, dass möglichst viele den Blick auf das unmittelbare

Umfeld nicht aus den Augen lassen – die Familie, die Nachbarschaft, den Ort in seinen Veränderungen.

Am rechten Maß im Hinblick auf die in unseren Breiten reichlich zur Verfügung stehenden Güter

Hier ist es spannend, den Impuls der Kirche von Ecuador zu hören: Sehen wir die Fülle überhaupt noch, die unser Lebensumfeld ausmacht?

Am ökologischen Gleichgewicht, das auch kommenden Generationen das Leben ermöglicht

Es geht darum, so zu leben, dass auch unsere Enkel oder Urenkel noch auf dieser Erde gut leben können.

An der Solidarität mit und in der Einen Welt

Diese beginnt schon im Kindergarten und in den Klassenzimmern, in denen sich die Eine Welt versammelt; daneben braucht es den Einsatz für Lebensbedingungen in den anderen Ländern dieser Erde, die Flucht erst gar nicht notwendig machen – das Überleben muss dort möglich sein!

Wie das geschehen kann, zeigt das Evangelium auf, das von der dreifachen Liebe spricht (Mt 22,34-40). Es geht um das Gleichgewicht in dieser Liebe – im Hinblick auf sich selbst – wer sich selbst nicht mag, wie soll er andere mögen?

Bildungsziele für das Land

erarbeitet von Mitgliedern der KLJB und der KLB

- Wir leben unser Christ-Sein bewusst mit Jesus unserem Vorbild
- Wir stehen mitten im Leben und übernehmen Verantwortung
- Wir gestalten unser Leben maßvoll
- Wir fördern das Land als ökologischen Lebensraum
- Wir leben solidarisch in der Einen Welt

–, aber genauso im Hinblick auf die Schwester und den Bruder. Natürlich meinte er da zuerst die eigenen Glaubensgeschwister, aber er sah – wie Jesus – den Nächsten und meinte jeden, der einem nahekommt.

Die Schwester am Hbf

Ich habe am Dienstag wieder gespürt, was da gemeint ist, als sich eine Frau von der Straße am Münchner Hauptbahnhof direkt neben mich gesetzt hat. Zuerst machte ich mir Gedanken, ob ich mich vielleicht nicht richtig angezogen habe. Dann aber wurde mir bewusst, genau diese Schwester ist mir geschickt worden, damit ich – bei all den anderen auch so wichtigen Arbeiten – die tatsächliche Armut nicht aus den Augen verliere. Und da wären wir schon bei der dritten Liebe – es ist die Liebe zu Gott. Diese Liebe kann manchmal schon eine

Herausforderung darstellen. Nicht alles, was auf mich zukommt, kann ich gleich als Liebesakt deuten. Aber, indem ich anfangs, immer wieder die Brille dieses Gottes als der allumfassenden Liebe aufzusetzen, bekommt mein ganzes Leben eine vollkommen neue Deutung und Wahrnehmung. Dieser Gott ist einer, der sich fordern lässt und der mit mir in jede Not hineingeht.

In der Ansprache vom 3. November 1967 sagte Kardinal Julius Döpfner auch: *„Obwohl Emmeram Scharl schon seit Monaten spürbar gezeichnet war von dem Tag seines Abschlusses, ... hat er buchstäblich bis zum letzten Tag gearbeitet. ... Er war irgendwo tief ergeben in den Willen Gottes. ... Dabei fragte er sich nur: Wie lange kann und darf ich noch arbeiten? Und so ist er buchstäblich in die Furchen des Ackerfeldes Gottes hi-*

neingesunken (und damit) in die Arme seines Herrn."

Diese Liebe Gottes zu ihm hat Scharl bis zu seinem letzten Atemzug gelebt.

Gleiche Wertschätzung für alle auf dem Ackerfeld

Ich führe das Bild von Kardinal Döpfner weiter: Dr. Emmeram Scharl war nicht nur Gottes Ackerfeld und Gottes Mitarbeiter. Er hat alle seine Weggefährtinnen und Weggefährten zu Gottes Ackerfeld und zu dessen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern gemacht. Er tat dies ohne Unterschied, in der gleichen Wertschätzung für alle, die haupt- oder ehrenamtlich ihr Leben für das Land und den Glauben dort eingesetzt haben. Ich glaube, er würde jetzt sagen: „Lasst in diesem Dienst für das Land nicht nach und wisst: Auf Euch kommt es an!“

Verbunden mit Himmel und Erde

Mit diesem Text von Dr. Odilo Lechner möchte ich schließen. Altabt Dr. Odilo Lechner, der wie Scharl in seinem ganzen Leben Zeuge des Einsatzes für die Menschen gewesen ist, schrieb diese Zeilen zu einem Bild der Jakobsleiter im Kloster St. Bonifaz in München. Diese Leiter weist zum Himmel – auf den Weg von Dr. Scharl, den

dieser vor 50 Jahren eingeschlagen hat – und zugleich stellt sie uns alle noch einmal intensiv auf die Erde, ins Hier und Jetzt unserer Verantwortung für das Land, für die Gemeinschaft, für den Ort, an den wir hingestellt sind. Diese unsere Verantwortung sollen, ja dürfen wir in Geduld und Gelassenheit wahrnehmen.

Josef Mayer

Jakobsleiter

Such ich noch immer jene Leiter
Die von der Erd' zum Himmel
führt?

Verliert sich nicht mein langer Weg
Im grauen Unbekannten?
Kein Aufstieg trägt sich selber
weiter

Und jede Kraft ihr Ende spürt.
Nunmehr ich meine Hoffnung
leg –

Da alle Stützen mir verbrannten –
Dorthin, von wo ein golden Licht
In leichtem Fluss im Stufenlauf
Herab sich in mein Dunkel bricht
Ich nehm es dankbar auf.

Odilo Lechner OSB

Mut zu neuen Schritten

Sr. Dominica Eisenberger begleitet junge Menschen bei ‚Einfach LEBEN‘

MK: „einfach LEBEN“ ist ein „Jahr des Suchens“ überschrieben, das Sie gemeinsam mit vier weiteren Begleitern anbieten. Was verbirgt sich dahinter?

Schwester Dominica: Es ist ein Jahr, in dem junge Menschen entdecken können, was in ihnen lebt oder durch sie zum Leben kommen möchte. Es ist ein Jahr mit Gleichgesinnten, die sich ebenfalls auf die Suche machen nach dem, was für ihr Leben dran ist im Hinblick auf Beruf, Gesellschaft, Partnerschaft oder auch eine andere Lebensform.

MK: An wen richtet sich dieses Angebot?

Schwester Dominica: An junge Erwachsene im Alter zwischen 18 und 35 Jahren. Die Zugehörigkeit zu einer christlichen Kirche ist keine Teilnahme-Voraussetzung.

MK: Um welche Themen geht es im „einfach LEBEN“-Jahr?

Schwester Dominica: Wir beginnen Anfang Januar mit dem Thema



„Ich bin geschaffen ...“. Hier geht es um sehr persönliche Fragen wie die

eigenen Wurzeln, Herkunft und Familie. Das nächste Wochenende steht unter dem Motto „Meine Stärken – meine Schwächen“. Beim dritten Treffen nehmen wir ganz bewusst den „Glauben im Leben“ in den Blick. Mit dem Thema „Mann sein – Frau sein“ setzten wir uns bei einem weiteren Kurswochenende auseinander. „Träume vom Leben“ führen uns einige Wochen später in die „Zukunftswerkstatt Lebensentwurf“. Beim nächsten Treffen versuchen wir, Wege zur Verwirklichung der Träume zu erarbeiten, das Thema heißt: „Meinem Leben Richtung geben“. Um Hilfen zur Entscheidungsfindung geht es beim Thema „Einfach Leben wagen“. Ende Oktober stehen fünf Tage Schweigexerzitien auf dem Programm unter dem Titel „Ich hörte auf die Stille“. Beim letzten Treffen unter dem Motto „Nach-Schauen ... sich auf den Weg machen“ lassen wir die vergangenen zwölf Monate Revue passieren und richten den Blick nach vorn auf die je persönlichen Aufbrüche nach dem gemeinsamen „einfach LEBEN“-Jahr.

MK: Ein Thema, das in diesem Jahr auch angesprochen wird, ist die Frage nach der eigenen Berufung. Wie merkt jemand eigentlich, ob beziehungsweise wozu er berufen ist?

Schwester Dominica: Um deutli-



cher erkennen und spüren zu können, wie und wozu Gott mich ruft, ist es zunächst hilfreich, sich selbst gut zu kennen. Welche sind meine Fähigkeiten, meine Stärken, meine Begabung, was liegt in meiner Natur? Es ist auch gut, auf den „roten Faden“ im eigenen Leben zu schauen: Was hat mich immer zuinnerst bewegt? Was hat mich immer wieder interessiert? Was lässt mich nicht los? Sehr bedeutsam ist die Frage nach der eigenen Sehnsucht.

Zudem ist es auch wichtig, hinzu-

hören und hinzuschauen, was mir Tag für Tag begegnet: Ereignisse, die mich aufwühlen, Begegnungen und Gespräche mit Menschen, die mich innerlich aufhorchen lassen und lange nachklingen, ein Wort der Heiligen Schrift, das mich zutiefst anrührt. Auch das Gespräch mit einem vertrauten Menschen kann helfen, die inneren Bewegungen zu deuten und auf die Spur Gottes im Leben aufmerksam zu werden – am besten mit einer geistlichen Begleiterin oder einem geistlichem Begleiter.

MK: Die Zahl der Priester und Ordensangehörigen ist hierzulande stark rückläufig. Werden also immer weniger Menschen berufen oder hören immer weniger den Ruf, der an sie ergeht?

Schwester Dominica: Jeder Ruf Gottes, der einer besonderen Lebensausrichtung oder in eine spezifische Aufgabe vermittelt, ist eine Berufung. Leider wurde der Begriff Berufung eingeengt auf das Priestertum und das Ordensleben, aber es gibt auch die Berufung zur Ehe, zum Beruf, zum Ehrenamt, zum Laienstand. Berufung heißt: Ich rufe dich bei deinem Namen, folge mir nach und werde immer mehr zu dem Menschen, den ich in dir sehe, geliebte Tochter, geliebter Sohn. Wie Gott

heute beruft und wie Menschen heute antworten, ist in seinem Geheimnis geborgen und für uns nicht immer auf den ersten Blick zu erkennen.

MK: „einfach LEBEN“ findet seit 2001 alle zwei Jahre statt. Wie hat dieses Jahr das Leben bisheriger Teilnehmer verändert? Haben einige in diesem Jahr ihre Berufung gefunden?

Schwester Dominica: Dieses Jahr hat sicher alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer geprägt, natürlich nicht alle in gleicher Weise, viele aber wirklich tiefgehend. Die Gemeinschaft mit Gleichgesinnten prägt und stärkt; in vielen sind das Selbstbewusstsein und der Mut zu neuen Schritten gewachsen.

Nicht wenige haben durch diesen Kurs Freundschaften oder Ehen geknüpft, die seit vielen Jahren tragen. Die Kursteilnehmer legen auch nach Jahren oft große Strecken zurück, um das Miteinander zu pflegen. Es stärkt sie in Beruf und Familie. Durch den gemeinsam geistlichen Weg im Kurs (Gebetszeiten, Meditation, Gottesdienste und Exerzitien) ist bei vielen ein enger oder tieferer Bezug zum Glauben, zu Gott gewachsen.

Oft wurde nach dem Kursjahr Neues gewagt, um Erfahrungen zu sammeln, die für das Leben wichtig sind, etwa bei Auslandsaufenthalten oder in ei-



Termine für einfach LEBEN X

- 1. Kennenlertag**
im Kloster St. Theresia in Stadt am 24. Nov. 2018, 9.30 Uhr
- 2. „Ich bin geschaffen...“** – Wer bin ich?
Kennen lernen, meine Wurzeln, Familie...
Auftritt im Geistlichen Zentrum Cham vom 2.-5. Januar 2019
- 3. „Meine Stärken – meine Schwächen“**
Wochenende in der KLVHS Petersberg vom 8.-10. Februar 2019
- 4. „Glaube in meinem Leben“**
Dienstag im Kloster Au am Inn – 23. März 2019
- 5. „Mann sein – Frau sein“**
Wochenende am Petersberg vom 12.-14. April 2019
- 6. „Träume vom Leben“** – Zukunftswerkstatt Lebensentwurf
Wochenende am Petersberg vom 10.-12. Mai 2019
- 7. „Meinem Leben Richtung geben“** – Wege der Verwirklichung
Wochenende am Petersberg vom 12.-14. Juli 2019
- 8. „Einfach Leben wagen“** – Hilfen zur Entscheidungsfindung
Wochenende im Geistlichen Zentrum Cham
vom 6.-8. September 2019
- 9. „Ich hörte auf die Stille“** – Abschlusszerzitiert
in Arnstorf bzw. Cham vom 27. Oktober bis 1. November 2019
- 10. „Nach-Schauen... sich auf den Weg machen“**
verkürztes Wochenende in Stadt vom 23.-24. November 2019

Alter: 18 - 35 Jahre

Zerfahren: November 2018 bis November 2019;
Wochenenden: Beginn jeweils Freitag 17.30 Uhr,
Ende Sonntag Mittag

Kosten: Der Kennenlertag ist kostenlos.
350,00 € (einmalige Kursgebühr;
30 € (Unkostenbeitrag pro ganzem Tag);
Auf Nachfrage ist ggf. Ermäßigung möglich.

Veranstalter: KLVHS Petersberg, (Tel. 08138/93130)
Kloster St. Theresia Stadt, (Tel. 08073/9184-0)
Kloster Au am Inn, (Tel. 08073/9198-0)
Exerzitienhaus Cham, (Tel. 09971/2000-0)
KLUB München-Freising (Tel. 089/48092-2230)
Dachauer Forum (Tel. 08131/59688-0)
Fachbereich Strategische Personalgewinnung,
Berufe der Kirche (Tel. 089/2137-1253)

Team: Renate und Christian Schechner
Sr. Erika Wimmer, Missionschwester
vom Heiligsten Erbkloster
Sr. Dominica Eisenberger, Franziskanerin
Josef Mayer, Geistlicher Direktor

*Erika
Reni & Christian
Josef Dominica*

dem Freiwilligen Sozialen Jahr. Das Bewusstsein der Verantwortung für die „Eine Welt“ ist gewachsen. Berufe wurden gewechselt. Von wirtschaftlichen oder technischen Berufen in den sozialen oder kirchlichen Bereich. Einige Kursteilnehmer haben einen geistlichen Beruf ergriffen, wurden Gemeinde- oder Pastoralreferenten oder sind in einem Orden eingetreten. Andere engagieren sich seit Abschluss des Kurses vermehrt ehrenamtlich in sozialen Tätigkeiten

oder in kirchlichen Verbänden wie der Katholischen Landvolk- oder Bundesebenen. Wieder andere haben sich zu der Entscheidung durchgerungen, kirchlich zu heiraten. Ein Teilnehmer hat sich nach Beendigung des Kurses taufen lassen.

Interview von Karin Hammemaier aus der Münchner Kirchenzeitung vom 29. April 2018

Gottes Treue zu den Sündern

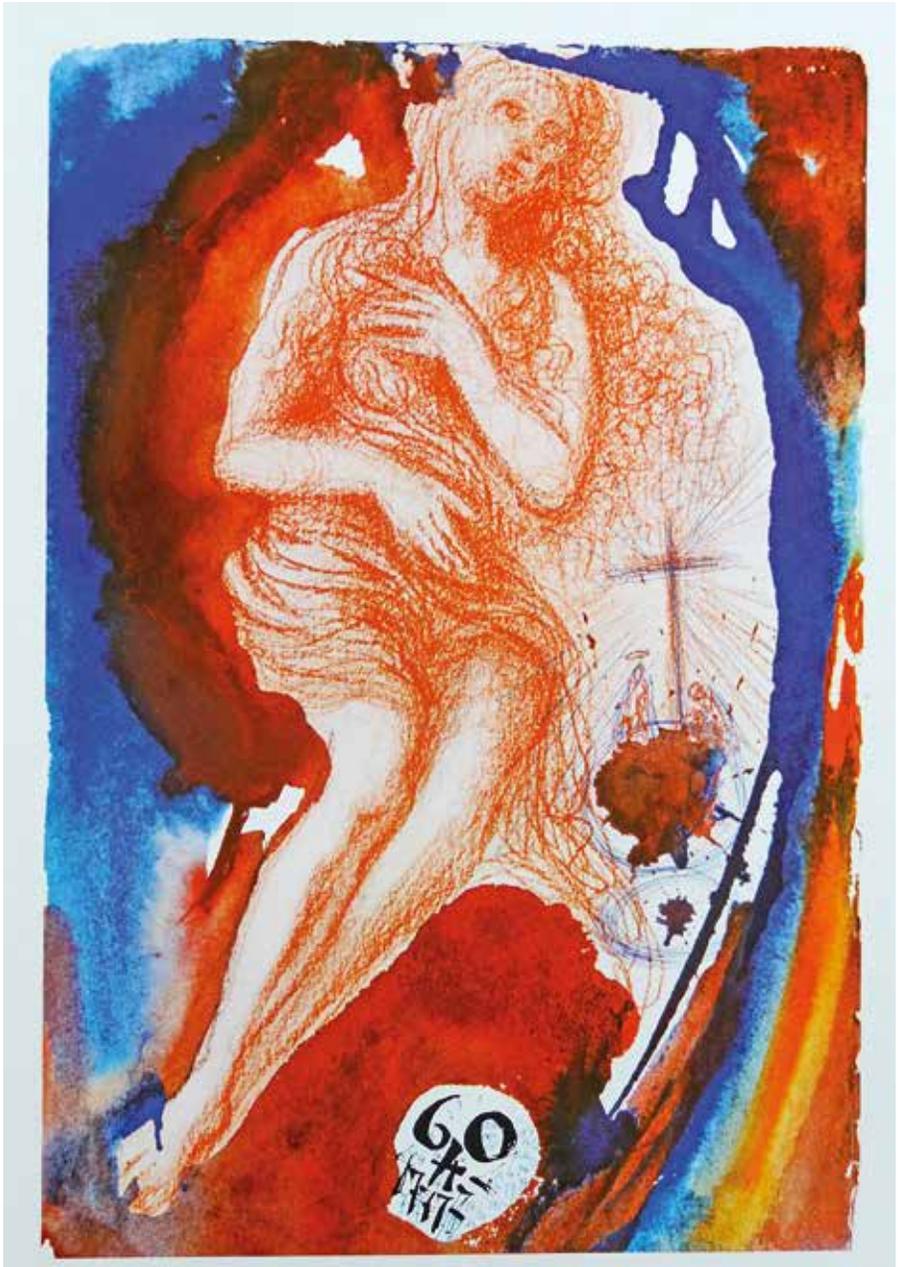
Bilder zur Bibel von Salvador Dalí auf dem Petersberg

„Was kann denn ein Salvador Dalí-künstlerisch zur Bibel sagen?“, haben sich manche im Vorfeld gefragt. Doch wer die Ausstellung im Herbst 2018 gesehen hat, weiß: Er hat unglaublich viel zu „sagen“. Seine Bilder ziehen die Betrachtenden geradezu an, ziehen existentiell in die biblischen Erzählungen hinein. Auch weil sich Dalí selbst ins Evangelium hineinziehen ließ.

Die Ehebrecherin

Nehmen wir das Bild der Ehebrecherin nach Johannes 8,1-11. Die Frau liegt am Boden, weiß noch gar nicht, wie ihr geschehen ist – nur, dass einer sie vor der Steinigung gerettet hat. Dalí sieht sie mit den Augen Jesu an, bedeckt ihre Blöße mit unglaublich vielen Haaren. Die Farben des Regenbogens umstrahlen sie – das Zeichen der Treue Gottes zu den Sündern. Und fast meint man zu erkennen, dass sie in einer Gebärmutter liegt und neu geboren wird. Jesus hat den nach ihrem Blut gierenden Männern gesagt: „Wer unter euch ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein auf sie.“ Wir gehen normalerweise davon aus, dass die Männer ihre Steine beschämt

weggelegt haben. Dalí aber denkt tiefer. Mit blauem Stift umkreist er zwei Gebilde: Einmal einen schwarzen Farbspritzer, den er selbst (als Stein) auf das Bild geworfen hat. Zum anderen aber einen großen braunen Stein, der in eine Krippenszene geworfen wird. Der Stein vernichtet das Kind in der Krippe! Konkret meint er natürlich Jesu Tod am Kreuz, deshalb überragt das Kreuz die Krippe. Jesus rettet – aber es kostet ihn sein eigenes Leben! – Dann malt Dalí noch einen Totenschädel ins Bild. 60 ist deutlich zu erkennen, und 777. Stehen die Zahlen anstelle seines Namenszuges, der auf diesem Bild fehlt? Als Dalí das Bild malte, war er 60 Jahre alt. Seine Frau Gala, von ihm fast vergöttert, war in dieser Zeit spielsüchtig; sie hatte ihr Vermögen verspielt und setzte ihre ganze Hoffnung darauf, bei einarmigen Banditen im Casino mit der 777 den Jackpot zu erlangen. Will Dalí sagen: Jesus, auch ich als 60-jähriger brauche deine rettende Hilfe, und auch Gala wirst du mit den Augen ansehen, mit denen du die Ehebrecherin in Johannes 8 angesehen hast.





Sehr berührend und spirituell sind auch die Bilder zu Passion und Ostern. Dalí denkt darüber nach, wie Leben in die Welt kommt. Natürlich durch den Eros, durch die Liebe von Mann und Frau – so ist es uns vertraut. Kann auch durch den Tod Leben entstehen? Dalí antwortet mit dem Bild „Maria Magdalena unter dem Kreuz“. Dabei geht es ihm – wie oft – um den Moment der Wandlung. Kurz zuvor muss Maria Magdalena mit ihren Händen gebarmt haben: Wie kann Gott das zulassen, dass der, der nur Güte gebracht, Hoffnung und Gott geschenkt hat, gottverlassen am Kreuz enden? Sie hat alle Tränen aus-geweint. Steht da unter dem toten Jesus, dessen Kopf schwarz nach vorne hängt. Aber was geschieht da? Der Mund geht ihr auf, die letzte Träne

versiegt. Sie kann noch gar nicht fassen, was sie sieht: Über den Armen Jesu und dem Kreuzesbalken – hellblau und grün – ein offenbar belebter Himmel. Mit dem Tod Jesu beginnt neues Leben, öffnet sich der Himmel zum ewigen Leben. Ihre Aura muss kurz zuvor rabenschwarz gewesen sein. Doch nun gehen vom Gekreuzigten ockerbraune Punkte aus, die sich um ihren Kopf sammeln; ihre Aura wird zunehmend hell. Kommt im toten Jesus doch wieder Gott zu ihr?

Hier sind nur zwei von 105 Bildern dieses Zyklus andeutungsweise beschrieben. In allen ist eine unglaubliche Tiefe zu finden. Da warten noch viele Entdeckungen auf uns. Und ein paar Bilder – vergessen wir nie wieder.

Dr. Herbert Specht

Feuer ist mein Wesen

Tag der Diakonin am 29.4.2018

Beim „Tag der Diakonin“ am Sonntag, 29. April kamen in der KLVHS am Petersberg 46 Teilnehmende zusammen. Seit 1998 wird dieser Tag jährlich am 29. April, dem Festtag der Hl. Katharina von Siena, bundesweit begangen.



In ihrem Impulsvortrag gab Anja Sedlmeier, Referentin der Frauenseelsorge, einen Überblick über historische Wurzeln und aktuelle Diskussionen zum Thema sowie Einblicke in das Leben von Katharina von Siena. Dabei verwies sie auch auf die von Papst Franziskus eingesetzte historische Kommission, die erstmalig paritätisch besetzt mit 12 Mitgliedern seit 2016 arbeitet.

In drei Workshops konnten die Teilnehmenden ihre eigenen Talente zur Entfaltung bringen. So gestaltete Gabriele Schlüter goldene Schalen und Kerzen, die bei der Liturgie gezeigt wurden. Katharina Balle-Dörr,



pädagogische Referentin an der KLVHS Petersberg, tanzte im Workshop die Frohbotschaft mit österlichen Tänzen und Gebärden. Hannelore Ilchmann stellte in ihrem Workshop das bundesweite Netzwerk Diakoniat vor. In einem Podiumsgespräch zur aktuellen kirchenpolitischen Situation bekräftigten alle Teilnehmenden die Notwendigkeit des sakramenta-



len Diakonats der Frau. Die Zeit sei reif für mutige Schritte hin zu einer partnerschaftlichen Kirche, in der die geistliche Berufung von Frauen wertgeschätzt wird. Die beiden Vertreterinnen der Frauenverbände Dr. Theresia Reischl (KDFB) und Elisabeth Rappl (kfd) betonten, dass beide Verbände sich unermüdlich dafür einsetzen. Nähere Informationen unter <http://www.kfd-bundesverband.de/fotogalerien/tag-der-diakonin-2018.html> und <http://www.frauenbund-muenchen.de/diakonat/> Elisabeth Simon aus dem Fachbereich Landpastoral betonte, dass es vor allem Frauen sind, die diakonisch handeln und sich aber meist ehrenamtlich bzw. unbezahlt für eine ge-

lingende Sozialstruktur einbringen. Wichtig sei, dass die „Kirche vor Ort attraktiv“ bleibe. Dafür würden alle Charismen gebraucht– auch die von Frauen. Frauen sollen dabei gestärkt und unterstützt werden.

Die Diakone Stefan Schori und Willi Kuper berichteten von einem verabschiedeten Antrag der Vollversammlung aller ständigen Diakone aus dem Jahr 2017, der Kardinal Reinhard Marx auffordert, sich bei Papst Franziskus für ein Diakonats der Frau einzusetzen. Das Motto „Die Zeit zum Handeln ist jetzt!“ der bundesweiten Netzwerkveranstaltung in Stuttgart begrüßten alle Teilnehmenden. „Die Geduld sei aufgebraucht“ so resümierte eine Teilnehmerin am Ende des Podiumsgesprächs

Katharina Balle-Dörr.

Food-Challenge „Aufkocht werd im Dachauer Land“

Unter dem Titel „Aufkocht werd im Dachauer Land“ sollten Interessierte vor allem über die Sozialen Medien aufgefordert werden, für Gäste zu kochen, mit ausschließlich regionalen und saisonalen Produkten oder mit Lebensmittel-Resten. Anschließend sollten weitere Gastgeber nominiert werden, welche wiederum ihrerseits zu einem Essen einladen. Nach dem Schneeballprinzip sollen sich aus jeder weiteren

Essenseinladung weitere Einladungen ergeben. Die herausgeforderten Gastgeber/-innen haben jeweils 3 Wochen Zeit ihrerseits ein Essen zu veranstalten und wiederum eigene Herausforderungen auszusprechen.

Am Ende jeder Essenseinladung muss ein kurzes, gemeinsam erarbeitetes Statement zum Thema stehen, das z.B. auf der eigenen Facebook-Seite und auf <https://www.facebook.com/>



TdRPetersberg gepostet werden konnte. Anstelle von Gastgeschenken kann der Gastgeber Spenden sammeln, welche zentral gesammelt und zu gleichen Teilen an gemeinnützige Organisationen aus dem Landkreis verteilt werden. Insgesamt wurden so 480,00 Euro gespendet, die wir zu gleichen Teilen an drei Organisationen im Landkreis weitergeben:

Die Dachauer Tafeln

Die Kette der helfenden Hände
Stabstelle "Familienberatung, Gleichstellung und Inklusion" im Landratsamt Dachau

Viele Bürgerinnen und Bürger des Landkreises und Institutionen haben die Herausforderung angenommen und mit ausschließlich regionalen und saisonalen Zutaten, bzw. Lebensmittelresten gekocht. Darunter der Landrat des Landkreises Dachau, der Bürgermeister der Gemeinde Hilgertshausen-Tandern, das Caritaszentrum Dachau und noch viele, viele mehr.

Die Aktion wurde am 3. Oktober im Rahmen des Tags der Regionen offiziell beendet, aber natürlich darf auch weiterhin fleißig regional und wertschätzend gekocht werden!

Sascha Rotschiller

Technik-Basteleien sind ihr Ding!



Ich heiße Adeline Juchet, bin 18 Jahre alt und mache seit dem 1. Oktober einen Bundesfreiwilligendienst am Petersberg. Ich bin in der Hausmeisterei tätig, wo ich täglich viele verschiedene Aufgaben erledige und Neues dazu lerne. Besonders gerne nehme ich an den handwerklichen Basteleien meiner Chefs teil: Kloschüsseln austauschen, Röhrenlampen auswechseln, Abzugsventilatoren umprogrammieren oder auch die Schneeschippe des Bulldogs modifizieren.

Mir bereitet die Arbeit hier am Petersberg große Freude und ich möchte mich herzlich bei allen Mitarbeitern und Kollegen bedanken. Ihr seid super !

Gott ist Partner aller Selbstgespräche

Predigt zum Tod von Altabt Dr. Odilo Lechner OSB



Liebe Mitchristinnen und Mitchristen, ich war in Gedanken sehr am Kranken- bzw. am Sterbebett von Altabt Dr. Odilo Lechner, der mir in den zehn Jahren, in denen er hier am Petersberg Kurse gab und nicht wenige Male in der Basilika Eucharistie feierte, zu einem väterlichen Freund geworden ist.

Im Rahmen der Vorbereitungen zum 900. Weihetag der Basilika traten uns unsere benediktinischen Wurzeln intensiv vor Augen. Neben der Intensivierung des Kontaktes nach Scheyern kam mir auch Altabt Dr. Odilo Lechner in den Sinn, den ich noch als Seminarist kennengelernt und immer sehr geschätzt habe.

Dass uns zehn Jahre sehr gute Zusammenarbeit geschenkt wurden, war angesichts seiner schweren Krankheit alles andere als selbstverständlich. Dennoch ist es schwer, mit ihm einen von mir sehr geschätzten „geistlichen Vater“ gehen zu lassen. Aber als er am 17. Oktober 2017 das letzte Mal hier am Petersberg war, ahnte ich, dass sein Weg wohl in die letzte Spur einmündet. Und ich glaube, er wusste, dass er damals das letzte Mal am Petersberg war. Er brachte es in einem eigens für diesen Abend und unseren Ort geschriebenen Gedicht zum Ausdruck.

Ein Gedicht fehlte an diesem Abend. Es zeigt etwas von dem, was ihn als Menschen ausgezeichnet hat.

An den Krankenpfleger

im Krankenhaus der Barmherzigen Brüder

Wie wunderbar sind deine milden Hände,
wenn meinen Rücken sie behutsam pflegen
und wenn du säuberst, was von Blut befleckt.

Wie wunderbar ist im Gespräch die Wende,
wenn deine leisen Worte still sich legen
auf meine Seele, die voll Angst war und erschreckt.

Odilo Lechner OSB
Ende Juni 2016

Altabt Odilo hat erfahren, was es bedeutet, auf andere angewiesen zu sein und deren Hilfe zuzulassen. Darum wollte er aber kein großes Aufhebens machen.

Es war ein ungeheuer dichter Abend und manche werden seine Qualität wohl nun erst im Nachklang ermessen können. Er war mit seinem Zahnarzt und Freund Dr. Joachim Fraitzl gekommen, mit dem zusammen er das letzte Buch „Innenhalten. Gedichte zweier Weggefährten“

herausgegeben und vorgestellt hat. Dabei schenkte er uns mit dem Text „Gott - immer wieder“ auch einen tiefen Einblick in sein ganz persönliches Gottesbild.

Der Abend schloss mit dem folgenden Text von Dr. Joachim Fraitzl, der mich beim Nachlesen noch tiefer berührte, weil Odilo zu mir sagte: „**Morgen gehe ich ins Krankenhaus. Eigentlich sollte ich schon heute dort sein, aber ich wollte unbedingt noch einmal an den Petersberg kommen zu meinem Freund.**“

mein weg

angekommen auf dem kleinen weg
den großen weg aber angestrebt
müsste ich erst einmal weggehen
um meinen wirklichen weg sehen
zu können
und gehen zu dürfen
gehen und ankommen
sehen und weggehen
welch ein polsprung
den kleinen mit dem großen weg
identisch zu machen
ich bin auf dem weg unterwegs
zu mir

Joachim Fraitzl

Ich füge an, wenn ich unsere letzte Begegnung in der Palliativstation der barmherzigen Brüder mitsammen einbeziehe: „Ich bin auf dem Weg unterwegs zu mir, ja letztlich zu Dir, mein Gott.“

Dennoch las er auf dem Sterbebett eine ganz neu herausgegebene Soziologie zum Neuen Testament. Es war ein heiteres, keineswegs depressives Gespräch, bei dem Beide wussten, dass seine Tage wohl gezählt sind. Aber diese Stunde der Hoffnung werde ich in sehr guter Erinnerung behalten. Es ist sein Zeichen: dem Leben zugewandt – bis zum letzten Atemzug.

Zugleich gilt, ich spürte es in diesem Jahr so häufig, wie selten zuvor, weil viele mir nahe Menschen gegangen sind, „Leben ist endlich“, manchmal endet es schnell, manches Mal sind die Wege länger, aber am Tod, dem Geheimnis des Monats November, kommt letztlich keiner vorbei. Es gilt: „Staub bist du, und zum Staube kehrst du zurück“, deshalb auch das Versenken von Sarg oder Urne. Im Erdenstaub unter den Füßen modern die sterblichen Überreste vieler Mitmenschen. Diese abgründige Erdverbundenheit des sterblichen Menschen wird in jeder Bestattung konkret. Selbst das Bedürfnis, das Grab der Geliebten zu kennen und einen Ort der Trauer zu haben, bleibt

zurück – aus welchen Gründen auch immer. Es bleibt das vage Vertrauen in den Kreislauf der Dinge – und in den Schoß der Schwester Erde, die die Indigenas „Pachamama“, Mutter Erde, nennen, die ihre Geburten wieder aufnimmt.

Aber es gibt immer auch Menschen, bei denen bleibt mehr – mehr als ihre Worte, Bücher und Gedanken. Es bleibt ihre besondere Präsenz, ihr Gottvertrauen, ihre Nähe zu den Ärmsten und ihre Art des Betens.

Viktor E. Frankl sagte ca. drei Jahre vor seinem Tod:

Angelehnt an Viktor Frankl würde ich auf den verstorbenen, ehemalige Abt von St. Bonifaz in München hin sagen: „*Sein Lebenscredo war: ‚Bedenk als Seelsorger: Gott ist der Partner aller intimen Selbstgespräche. Wann immer ein Mensch allein mit sich selbst ist, wann immer er in letzter Einsamkeit und in letzter Ehrlichkeit Zwiesprache mit sich selbst hält, ist es angemessen, den Partner solcher Selbstgespräche Gott zu nennen – unabhängig davon, ob sich dieser Mensch als christlich, gläubig oder atheistisch einstuft.‘*“ So ist Odilo den Menschen seiner Zeit begegnet. So würde er uns bitten, auch den Menschen zu begegnen – heute und jeden Tag neu. **AMEN.**

Josef Mayer

Seminarberichte

Eindrücke, Einfälle, Einmaliges ›



Spuren des Segens entdecken

Ikonenschreiben

Der Segen kommt von oben

Im Urlaub entdeckten wir diesen Spruch auf dem großen Türbalken eines alten Fachwerkhäuses. Der Bauer, dessen Hauseingang dieses Bekenntnis zierte, hatte offensichtlich ein Bewusstsein dafür, dass das Entscheidende seines Lebens von Gott kommt. Natürlich kann man zu seinem Glück einiges beitragen. Doch Segen kommt tatsächlich nur von Gott.

Wer sich auf den Weg macht, die Spuren Gottes in seinem Leben zu entdecken, wird wertvolle Erfahrungen machen. Und wer darüber hinaus das Gespräch mit seinem Schöpfer sucht, ihn um Hilfe bittet oder ihm für gute Erfahrungen dankt, der lebt anders: dankbarer, lebendiger – gesegnet.

Edith Häußler



Sehnsucht

Groß ist die Sehnsucht nach DIR,
Herr.

Anrühren lassen möchte ich
mich.

Berühren lassen von deinem
Blick.

Nur einen Augenblick lang!
Eins werden mit den Menschen
auf der Welt möchte ich
Und Wurzeln schlagen in festen
Boden der Erde

Mich tragen lassen von DIR -
und halten nur einen Atemzug
lang!

Neu beginnen möchte ich, Herr
Und ganz neu werden

Durch deine Liebe, mit deiner
Kraft, aus deinem Geist immer
rund immer wieder
Gesegnet von DIR zu einem
Leben in Fülle

Edith Häußler

Im Einklang mit mir und dem göttlichen Grund

Spirituelles Wohlfühlwochenende

Zum spirituellen Wohlfühlwochenende unter der Leitung von Andrea Kimmeyer und Katharina Balle-Dörr fanden sich im letzten Wochenende des Monats Februar 12 Frauen aus ganz Süddeutschland ein. 12 Frauen – 12 verschiedene Lebenssituationen – 12 individuelle Biografien und Hintergründe mit dem Ziel, einen „Einklang mit mir und dem göttlichen Grund“ herzustellen.

„Liebe geht durch den Magen“ – dieser rote Faden zieht sich durch die katholische Landvolkhochschule. Die alten Hasen freuten sich schon vorher, die Neulinge durften sich überraschen lassen, verwöhnt wurden von dem Küchenteam alle! Mit glücklich gefüllten Bäuchen starteten wir in unser Wohlfühlwochenende.

*Komm herein und nimm dir Zeit
für dich,
komm herein vielleicht erkennst
du dich.*

*Komm herein, tu deine Sinne, deine Seele auf,
denn dein Leben ist so reich, achte
darauf...*

Dieses Lied von Kathi Simmer-Salzedor und der von Katharina angeleitete Tanz

begleiteten uns das ganze Wochenende. Für den Klangteppich sorgte die riesige Auswahl an verschiedensten Klangschalen in allen Größen und Variationen von Andrea, die therapeutisch als Klangmassage-Praktikerin arbeitet und – durch ihre langjährige Erfahrung als Erzieherin – mit dem nötigen Taktgefühl und Handwerkszeug für die Vermittlung ausgestattet ist. Klang ist Schwingung und durch die Schwingung werden die Zellen unseres Körpers in wohltuenden Schwingungen versetzt und massiert. Der Effekt ist eine tiefgehende Entspannung und Vitalisierung. Einklang mit mir – wie drückt sich das für mich aus? Was hindert mich daran, mit mir im Einklang zu stehen? Was bringt mich in meinem Leben aus der Balance, aus der Mitte? Die Dissonanzen aufzuspüren, auf Papier zu bringen und mit einer Partnerin auszusprechen, das war der erste Schritt in Richtung Einklang. Abends wurden diese aufnotierten Hemmschuhe unter dem Gesang der Teilnehmerinnen dem Feuer zur Transformation übergeben – ein berührender Moment.



Wenn ich richtig höre,
lass ich mich berühren,
wenn ich richtig schaue,
ändert sich mein Blick,
wenn ich richtig gehe,
atme ich das Leben,
wenn ich richtig lasse,
wird Veränderung sein.

Berührende Momente gab es an diesem Wochenende viele und in dem Petersberger Umfeld, weg vom eigenen Alltag und mit Hilfe der Anleitung unserer Kursleiterinnen war es ein Leichtes, die Sinne zu öffnen, zu lauschen, zu spüren, zu schauen, tief zu atmen und sich einzulassen. Jede Teil-

nehmerin durfte sich gleich zu Beginn „ihre eigene Klangschale“ aussuchen, deren Klang sie das ganze Wochenende begleitete. Ein Höhepunkt des Wochenendes waren die Klangbäder. Die gemeinsamen Andachten in der Basilika mit Klangschalen, Tönen und Gesang ließen uns in der Gemeinschaft den Tag mit Gott beginnen und mit Gott beschließen. Im gegenseitigen Segnen warr spirituelle Einklang in der Gemeinschaft stark spürbar. Reich beschenkt und beschwingt, tief berührt und lebendig – vor allem dankbar – verlasse ich den Petersberg und weiß, ich komme wieder.

Margarete Riedel

Den Krug gefüllt für alle

Mit Kindern im Glauben wachsen

Vor dem inneren Auge ziehen die Erinnerungen vorbei, voll bepackt mit „Aha“ und „Oho“-Eindrücken und ich sinke erneut in diese unbeschwerte Zeit, die wir als Familie auf dem Petersberg verbringen durften.

Wir kannten den Petersberg nicht. Ich war im Internet auf der Suche nach „Geistesblitzen“, was wir als Familie in den Osterferien unternehmen könnten. Ich konnte mir beim besten Willen nicht vorstellen, dass es möglich sei, „Dem Propheten Elija auf die Spur“ zu kommen, gemeinsam mit unseren beiden Kleinen.

Als wir auf dem Petersberg ankamen, hatten wir keine großen Erwartungen oder Vorstellungen. Wir ließen uns überraschen! Und wir sind so reichlich beschenkt geworden, dass meine Kinder zum Schluss nicht mehr heim wollten und fragten, ob es nicht möglich wäre, dorthin umzuziehen! Der erste Tag fing mit der Vorstellungsrunde an. Es war eine große Runde und somit gar nicht möglich, sich die ca. 40 Namen gleich zu merken. Unsere Kinder klammerten sich an uns fest, aber nicht lange, denn sie

mussten ihre Namen im Raum suchen ... die wurden nämlich auf lustige Wäscheklammern geschrieben und waren überall versteckt. Nach dem „Obstsalat“-Spiel wussten wir, dass wir hier richtig sind.

Pfr. Josef Mayer, Susanne Hirschvogel, Nadja Niederreiner und Jonas Mayer haben sich mächtig ins Zeug gelegt, damit sich alle Teilnehmer, groß und klein, wohlfühlen. Rasch entstand ein Gemeinschaftsgefühl: jeder konnte sich mit dem anderen identifizieren und solidarisieren. Die Hälfte der Teilnehmer waren Eltern, die andere Kinder: es war schön gemeinsam zu spielen, zu albern ohne sich Gedanken zu machen wie z.B.: „Ist mein Kind zu laut?“, „Was werden die anderen denken?“ Die Kinder waren hier eindeutig willkommen. Wir waren alle gleich! Ich spürte eine Art Freiheit.

Wir ließen uns sowohl am Dienstag als auch an allen darauffolgenden Tagen von erfahrenen Händen leiten. Erwachsene, Jugendliche und Kinder wurden in drei Altersgruppen geteilt, so konnte man die bewegte Geschichte von Elija angemessen er-



Aus-(tausch-)Zeit für alle vor den Mahlzeiten bei den Andachten in der Basilika

arbeiten und auf sich wirken lassen. Besonders waren auch die Andachten in der Basilika, die wir vor dem Mittag- sowie vor dem Abendessen feierten. Eine Zeit, in der alle ihre Ideen zu den Elija-Stellen vorstellen durften. Dabei wurden wir Großen oft von den Kleinen überrascht: wie einfallreich, wie schön! Danke Susanne, Danke Nadja und Jonas!

Aber nicht nur unsere hungrige Seele wurde genährt, sondern auch unser Gaumen. Das Auge aß mit! Wunder schönes Ambiente, eine Vielfalt an Salaten, Vor- und Nachspeisen erwarteten uns regelmäßig! Oh, wie ich das schätzen konnte...ich als Mutter, die regelmäßig für meine Familie den Tisch decken soll/muss/darf fühlte mich im wahrsten Sinne verwöhnt. Danke.

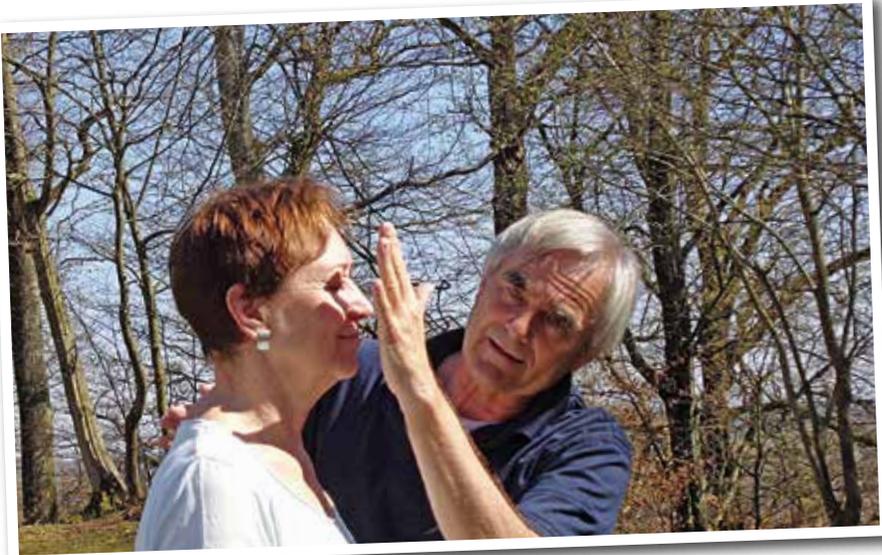
Mit jedem Tag rückte auch die Zeit des Abschieds näher; die Gespräche wurden tiefer, die Freundschaften, die meine Kinder knüpften, fester. Keine Zeit für Langeweile!

Dennoch spürten wir irgendwann, dass der Krug voll ist, dass wir ihn kaum tragen können. Vielen Dank an Pfr. Josef Mayer für seine Begleitung, für seine erheiternden und bewegenden Geschichten, für seinen Input. Letztendlich wurde es Zeit, heim zu gehen und wissen Sie was? Ich schöpfe weiterhin aus dem Krug. Und falls er wieder leer wird, ich weiß, wo die Quelle ist ...

Liebe Teilnehmer, nehmt Euch Zeit für „wortlose Luftpost mit Flügeln“!!!

Liliana Wolf

Augenschule für gesundes und lebendiges Sehen



Am Freitag den 6.4.2018 fuhr ich zu einem Wochenendkurs zum Petersberg. Der Kurs begann um 18:00 Uhr und endete am Sonntag den 8.4.2018, nach einer Abschieds- und Reflektionsrunde, die sich ans Mittagessen anschloss. In der Zwischenzeit beschäftigte sich eine Gruppe von ca. 20 Personen mit dem Thema „Gesundes Sehen“. Aus Bad Vilbel bei Frankfurt war der Referent Wolfgang Hätscher (Leiter eines Instituts für Sehtraining) gekommen. Zusammen

mit Mathilde Hüttinger kümmerte er sich um die Kursteilnehmer/innen. Wir lernten uns durch zwei Tänze und eine Vorstellungsrunde kennen, erhielten zum Kurs gut erarbeitetes Material, konnten Fachliteratur sichten, machten gemeinsam Qi Gong-Übungen (auch auf Wiesen), erspürten bei einer sehr gut angeleiteten Traumreise, wie „Heinzelmännchen“ unsere körperlichen Abwehrkräfte unterstützen und trafen uns in der Basilika zu ergreifenden spirituellen Elementen. Viel Hilfreiches konnte ich aus den



Anregungen mit in den Alltag nehmen:

- Lächeln ist eine Entlastung für die Kieferknochen. Es nützt damit der Sehkraft ebenso wie das Gähnen und das Singen.
- Verspannungen kann ich auch durch Dehn- und Tönübungen entgegenwirken.
- Mit geschlossenen Lidern darf ich mich ab und zu für einige Minuten ins Licht der Sonne stellen. Besonders heilsam und harmonisierend ist der Aufenthalt am Tageslicht zu Beginn und am Ende des Tages.
- Viel Sinn macht ein mäßiger, ausgewogener Lebensstil, der den Tag- Nachtrhythmus beachtet.
- Wer zu viel Schweinefleisch isst, begünstigt damit die Entstehung des Grauen Stares.
- Es ist der Sehkraft zuträglich, wenn ich

- genug Wasser trinke,
- mich ausreichend bewege und
- durch bewusste Atmung für eine gute Sauerstoffversorgung meines Blutes Sorge.
- Die Augennetzhaut hat einen hohen Energiebedarf.
- Auch Augenmassagen können den Abbau von Schlacken unterstützen.
- Eine einfache und wirksame Körperübung ist bspw., sich sanft auf den Hinterkopf, die Schädeldecke und die Stirn zu klopfen.
- In Fußsohlen und Ohrläppchen bildet sich sinngemäß der Körper ab. Massagen an geeigneten Stellen tun auch den Augen gut.

Das Augenseminar war sehr interessant und die ganzheitliche Gestaltung war wohlthuend kurzweilig.

Franz-Josef Lehmkul

Als alles Nacht war,
als alle Wesen noch dunkel
waren,
bevor sie Wesen wurden,
war ein Tanz,
eine klare Geste,
eine Bewegung in der Nacht.
Am Anfang war der Tanz.
Der Kosmos wurde tanzend
erschaffen.
Und deshalb tanzen alle Dinge.

frei nach Ernesto Cardenal

Das Geheimnis des Märchenkönigs

Familien-Faschingsfreizeit

Voller Erwartung fuhren wir an den Ort des Geschehens. Natürlich beschäftigen uns auch einige Fragen: Wie passt die Gruppe? Wie sind die Referenten? Wie gestalten wir miteinander die Zeit?

Die beiden Referentinnen Uschi Hendrich und Mia Bernhard erläuterten das vielversprechende Programm für die kommenden Tage und gleich ging's los. Zum Kennenlernen setzten wir unsere Vornamen in rhythmische Bewegungen um. Anschließend folgten noch einige nette Tänze, der Eisberg in der Gruppe begann zu schmelzen und gleich fühlten wir uns heimisch. Danach lauschten wir der Geschichte vom Geheimnis des Märchenkönigs.

Neben den gemeinsamen Aktivitäten arbeiteten wir die nächsten Tage immer wieder in zwei Gruppen. Zum einen galt es, einen in Geheimschrift notierten Brief des Märchenkönigs zu entschlüsseln, zum anderen entstanden fantasievolle Turbane, wie sie vielleicht einst der kleine Muck trug. In der „Draußenzeit“ formten wir aus den spärlichen Schneeresten hübsche Märchenfiguren.



Viel „Arbeit“ wartete am Faschingssonntag auf uns: Eintrittskarten und Faschingsorden sowie Deko für den Märchenball mussten entworfen werden. In der Mittagszeit verzauberten Mia und Uschi die Gesichter der Kleinen und Großen in Löwen, Clowns, Indianer. Beim anschließenden Waldspaziergang suchten wir bunte Luftballons und beantworteten lustige Quizfragen von hoher Belanglosigkeit, z.B. Können Fische seekrank werden? Gelingt es Bienen eine Fremdsprache zu erlernen?



Am Rosenmontag fabrizierten wir bunte Girlanden, ließen aus aufgeblasenen Luftballons Clowns, Krokodile, Dinos etc. entstehen und machten uns Gedanken über das Programm für die Veranstaltung des Märchenkönigs. In der Mittagspause fügten Uschi und Mia die kunterbunten Programmvorschläge zu einem gelungenen, ausgewogenem Ganzen zusammen.

Um 16.30 Uhr konnten wir uns den Einlass in das Schloss des Märchenkönigs erarbeiten. Die Hürden waren hoch. Kinder mussten fünf Kniebeu-

gen absolvieren, Erwachsene zehn Hampelmänner. Perfekt führten die beiden Referentinnen durch das ansprechende Programm. Bei Tänzern, Liedern, Pantomimen, gymnastischen Kunststücken, Witzen, Spielen wie Menschenschach verging die Zeit wie im Flug. Höhepunkt der Veranstaltung waren die Verleihung von Faschingsorden für besondere Verdienste und eine Tombola, bei der es sowohl eine Ballonfahrt, ein Gemälde von Franz Marc, eine Weltreise, einen Flug um die Erde usw. zu gewinnen gab. Nach diesen gelungenen Faschingstagen waren unsere anfänglichen Fragen vom Winde verweht und vor allem die Kinder wollten noch viel, viel länger am Petersberg bleiben. Gestärkt durch Freude, Ausgeglichenheit, Zufriedenheit, nette Begegnungen und unbeschreiblich gutes, gesundes Essen traten wir den Heimweg an. Und wenn wir bis nächstes Jahr nicht gestorben sind, kommen wir über die Faschingstage wieder auf den Petersberg.

Renate Oberländer

Der Welt in mir eine Chance

Visionsbiografisches Schreiben

Mit diesem Text, der während des Seminars entstand, gibt Kursleiterin Uschi Hendrich einen Einblick, was beim visionsbiografischen Schreiben entstehen kann und gleichzeitig auch was ihr dabei durch den Kopf ging.

Da saßen sie nun, 6 Menschen, jeder in seine Gedanken versunken, sinnend blickend, schreibend, auf Bilder schauend, mit der Schere schnipselnd – sie suchten nach ihrem Traum, ihrem Abenteuer. Ein freier Raum entfaltete sich vor ihrem inneren Auge, der nun mit Ideen gefüllt werden konnte. Wie findet man sein Thema? Wie findet man sich? Und wo findet man sich wieder? Oder wird überrascht, von den plötzlich, sich aus dem Nichts, erhebenden und emporsteigenden Bildern. Wer wäre meine Mutter gewesen, wer mein Vater? Eine Detektivarbeit nach der imaginären Herkunftsfamilie beginnt. Wirkliche Detektivarbeit im wahrsten Wortsinn. Ergibt es überhaupt einen Sinn, sich diese

Fragen zu stellen? Wo käme ich her, wenn ich mir das aussuchen könnte? Die Suche lohnt sich, obwohl es am Anfang ein etwas befremdliches, vielleicht sogar unbehagliches Gefühl auslöst. Aber dann die Gewissheit, hier genau die Menschen anzutreffen, die uns gefördert hätten, ohne Forderungen an uns zu stellen, die wir nicht erfüllen können oder wollen. Wer bin ich und wo will ich hin, was tue ich dort und mit wem? Fragen, die Antworten suchen. Nicht irgendwelche Antworten, sondern meine Antworten. Meine, die eingepackt sind in viele Schichten, umhüllt vom Alltäglichen; das Besondere, Ungewöhnliche, Verrückte verbergend. Wenn ich anfangen, wenn ich mich meinem Kern nähere, dann passiert etwas. Ich werde von mir selbst überrascht! Dieses Gefühl ist einzigartig. Gedanken schwirren umher, Emotionen breiten sich aus, Empfindungen betreten die Bühne meines Lebens. Leidenschaft entwickelt sich! Ich weiß es jetzt – ich kann der Welt in mir eine Chance geben!

Uschi Hendrich

Spurensuche

Am 27. Oktober machte ich mich auf den Weg zum Petersberg um dort ein paar schöne Tage zu verbringen. Den Kurs „Spur halten oder Spur wechseln“ hatte ich eher zufällig ausgewählt. Ich dachte mir: Es kann ja nix schaden, wenn du mal weißt, wo du im Leben gerade so stehst.

Im Leitungsteam erwartete mich eine vor Energie sprühende Mathilde Hüttinger und ein ruhigerer, sehr musikalischer Johannes Seibold.

Wir 7 Teilnehmerinnen waren ganz unterschiedlich alt (zwischen 34 und 61 Jahren) und aus verschiedenen Gründen zu diesem Kurs gekommen. Mathilde stellte uns voll Enthusiasmus unser Programm für die nächsten 5 Tage vorstellte: Kennenlernen – seine jetzige Spur anschauen – loslassen – eine neue Spur finden oder seine bisherige Spur behalten. : „Wie soll das alles in so kurzer Zeit klapfen?“ dachte ich mir.

Aber schon am ersten Tag merkte ich, dass in diesem Kurs sehr viele Möglichkeiten stecken. Denn zwischen- durch begleitet durch Lieder und Tanz, gutem Essen, Ruhepausen für sich und guten Gesprächen, beschäftigten wir uns ganz ohne Stress mit unserem jeweiligen Tagesthema. Durch Grup-



pen- und Zweiergespräche bekam man neue Ideen und es zeigte sich so mancher „Stolperstein“ in eigenen Leben. Begleitet wurde dieser Prozess durch Mathilde und Johannes mit ihrer lustigen und sehr offenen Art, die auch immer für Gespräche da waren.

Für mich waren diese 5 Tage eine sehr schöne Zeit, in der ich sicher ein Kilo zugenommen und sehr viel über mich erfahren habe. Ich habe nette Leute kennengelernt und sehr viele neue Anregungen bekommen.

So und jetzt geht es los für mich – die neuen Spuren und Wege auszuprobieren! Ich freu mich drauf und bin voller Motivation!

Marianne Schneider

Von Gaudi bis Niki de Saint Phalle

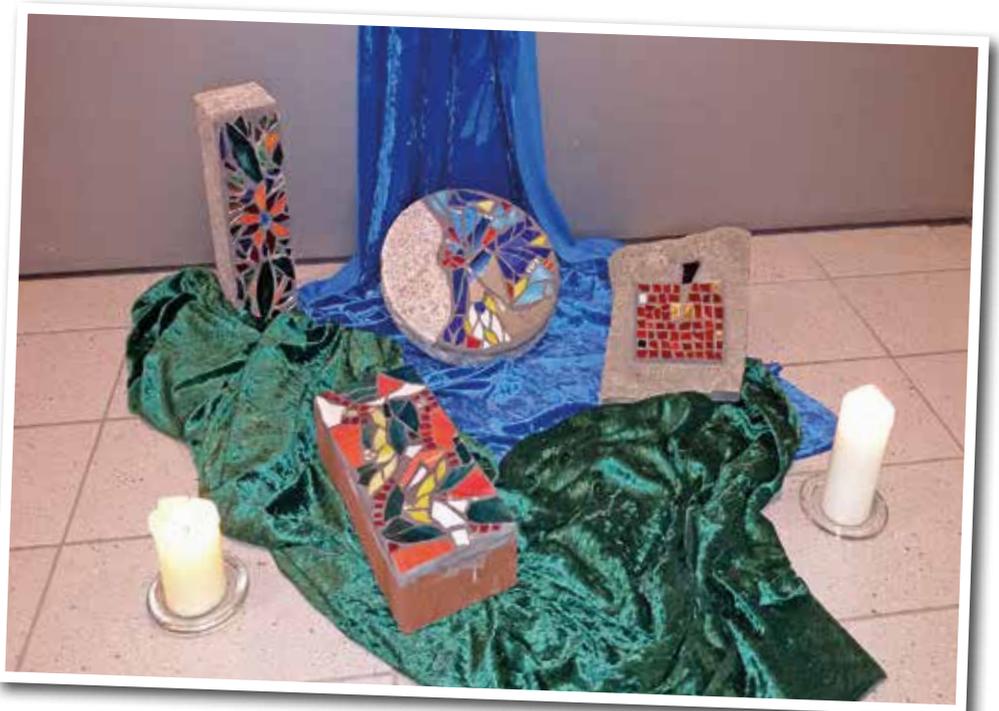
Mosaik-Werkstatt

Von 23.-25. Oktober trafen wir uns, um zusammen mit den Kursleiterinnen Gabriele Schlüter und Mathilde Hüttinger kreativ tätig zu sein. Jede von uns neun Frauen wollte sich darauf einlassen, eigene Werke auf Holz, Ton oder Stein in Mosaiktechnik entstehen zu lassen.

Zu Beginn machte Mathilde Hüttinger die Frauen in spielerischer Form miteinander bekannt. Nach dieser heiteren Begrüßungsrunde führte Werk- und Gestaltpädagogin Gabriele Schlüter mit Spiegelscherben und lebensnahen Impulsen ins Thema ein. In kompetenter Art wurde uns anschließend die Technik erklärt und gezeigt. Nun waren wir an der Reihe und konnten Scherben aus buntem Glas, Spiegel oder Fliesen auswählen, vorbereiten und aufkleben. In ruhiger, meditativer Arbeitsatmosphäre war jede ganz bei sich und konnte somit in die Welt des Mosaiks eintauchen, egal ob Anfängerin oder Fortgeschrittene. Schön war es, zu sehen, wie die verschiedenen Formen und Farben der mitgebrachten Rohmaterialien im Mosaik lebendig wurden. Dank der einfühlsamen Unterstützung und



der spirituellen Impulse konnten wir auch Lebensthemen in unsere Gegenstände hineinarbeiten. Im Werkraum herrschte somit eine Stimmung, die die Verbundenheit im kreativen Tun und die tiefere Auseinandersetzung mit dem eigenen Leben spüren ließ.



Von 23.-25. Oktober trafen wir uns, um zusammen mit den Kursleiterinnen Gabriele Schlüter und Mathilde Hüttinger kreativ tätig zu sein. Jede von uns neun Frauen wollte sich darauf einlassen, eigene Werke auf Holz, Ton oder Stein in Mosaiktechnik entstehen zu lassen.

Zu Beginn machte Mathilde Hüttinger die Frauen in spielerischer Form miteinander bekannt. Nach dieser heiteren Begrüßungsrunde führte Werk- und Gestaltpädagogin Gabriele Schlüter mit Spiegelscherben und lebensnahen Impulsen ins Thema ein. In kompetenter Art wurde uns

anschließend die Technik erklärt und gezeigt. Nun waren wir an der Reihe und konnten Scherben aus buntem Glas, Spiegel oder Fliesen auswählen, vorbereiten und aufkleben. In ruhiger, meditativer Arbeitsatmosphäre war jede ganz bei sich und konnte somit in die Welt des Mosaiks eintauchen, egal ob Anfängerin oder Fortgeschrittene. Schön war es, zu sehen, wie die verschiedenen Formen und Farben der mitgebrachten Rohmaterialien im Mosaik lebendig wurden. Dank der einfühlsamen Unterstützung und der spirituellen Impulse konnten wir

Auch Mütter chillen gerne!

Zeit miteinander für Mütter und Töchter

Als ich an meinem 16ten Geburtstag den Umschlag geöffnet habe und eine Anmeldung zu einem Mutter-Tochter Seminar am Petersberg las, war ich ehrlich gesagt ziemlich verduzt. Ein Wochenende mit der Person, die dir am nächsten ist, aber dich manchmal –laut Teenager– am wenigsten versteht? Aber ich habe dem Ganzen eine Chance gegeben und so war ich mit meiner Mutter am letzten Schultag vor den Sommerferien auf dem Weg zum Petersberg. Als wir dann am Abend die anderen Mütter und Töchter kennengelernt haben und ins Gespräch gekommen sind, haben wir Mädchen gemerkt: Bei den anderen gibt es auch Diskussionen über die Dauer der Handy-nutzung, Mithilfe im Haushalt usw. Die ersten Zweiergespräche zwischen Mutter und Tochter gab es dann am späten Abend bei einer gegenseitigen Schönheitsmaske. Der erste Morgen begann dann mit einem Morgenritual im Freien, das die Mütter mit Begeisterung mitgemacht haben, aber die Töchter eher zögerlich begannen: Welches 13-16 Jähriges Mädchen klopf sich schon



in der Früh ab, um wach zu werden? Es folgten Sketche, bei denen die Töchter und die Mütter jeweils ihre Sichtweise auf Alltagssituationen zeigten. Dabei stellte sich heraus, dass das Chillen der Töchter auch für die Mütter viel entspannter wäre als kochen, putzen und immer wieder ermahnen, man solle nicht so oft am Handy sein... sehr erstaunlich – es ist einfach spannend mal in die andere Rolle zu schlüpfen! Wir haben das schöne heiße Wetter ge-



nossen und sind mit 2 Autos spontan für knapp zwei Stunden an einen See gefahren. Der weitere Nachmittag war dann wieder im Sinne der Mutter-Tochter-Zeit. Wir sollten den jeweils anderen an Körperstellen mit Symbolen etc. bemalen, was uns besonders freut und kostbar ist aneinander. Den Abend verbrachten wir zusammen beim gemeinsamen Singen am Lagerfeuer und beisammensitzen. Am Sonntag sollten wir unseren Müttern und sie uns unsere Wünsche erzählen bei einem Spazier-

gang. Die gemeinsame Zeit wurde mit einer Reflexion abgeschlossen und wir denken, es war nicht nur eine wunderschöne Mutter-Tochter Zeit, sondern frau hat auch viel von den anderen mitgenommen und gelernt. Es wurde auch viel gelacht! An diesem Punkt nochmals herzlichen Dank an Mathilde und Sophia Hüttinger, die dieses Wochenende super gestaltet und geleitet haben!

Hannah Steinhilber

Mensch Maria

Adventsseminar für Frauen

Es war ein verlockendes Angebot: sich ein paar Tage in der Adventszeit Zeit nehmen, um zu sich zu kommen, um versorgt zu werden, um sich fallen lassen zu können in alles, was in diesem Seminar mit liebevoller Bedachtsamkeit von Katharina zusammengestellt worden war. Zeit, um Maria neu zu entdecken und sie ein wenig von dem Sockel zu holen, auf den sie Jahrhunderte hindurch

gestellt worden war. Kurt Marti beschreibt es in seinem Gedicht "Und Maria sang" so: „*später, viel später blickte Maria ratlos von den Altären, auf die sie gestellt worden war und sie glaubte an eine Verwechslung...*“ Was kann uns heute Maria noch für unser Mensch- und Frausein sagen? Kann sie uns heute noch Schwester, Freundin und Vorbild sein? Maria, die sich auf Gott einlässt, ja sagt zu dem,



was ihr als Lebensaufgabe zugeteilt wird, ohne die Bedeutung und Konsequenzen dieser Zusage zu ermessen. Maria, die daraufhin ein Leben in Unsicherheit und Ungewissheit zu leben hat, fliehen muss und all die Sorgen einer Mutter eines erwachsen werdenden Sohnes kennenlernt und zuletzt ihren Sohn qualvoll am Kreuz sterben sieht.

Wie hat sie das alles geschafft? Woher nahm sie die Kraft zu vertrauen und ihren Weg zu gehen? Ein Mensch war Maria wie du und ich und doch auch ganz anders.

Die Leiterin des Seminars Katharina Balle-Dörr hatte sich viele Übungen und Tänze ausgedacht und mit der Unterstützung von Johanna Hofmann-Mörwald, Andrea Kimmeyer und Gabriele Schlüter gelang es, uns diesen Menschen Maria näher zu bringen.

Am ersten Tag bekamen wir die Aufgabe im Haus und in der Basilika Mariendarstellungen zu suchen und deren Wirkung auf uns zu beschreiben. Was gab es da bei dem genauen Hinschauen alles zu entdecken und zu staunen!

Johanna Hofmann-Mörwald brachte uns lebendig und voll Begeisterung nicht nur die Geschichte von Marias Eltern, Anna und Joachim, überliefert im apokryphen Thomas-Evangelium, nahe, sondern auch viele Symbole auf

Mariensbildnissen. Am Nachmittag hatten wir dann Gelegenheit, eine Collage mit dem Mariensbildnis, das uns am tiefsten berührte, auf einer Leinwand zu gestalten. Johanna verstand es, unsere Ängste vor dieser künstlerischen Auseinandersetzung zu zerstreuen. Mit ihrer liebevollen Unterstützung entstanden wunderbare Bilder, die wir dann auch noch alle beim Abendlob in der Basilika segnen durften. Für einige Frauen war es eine ganz neue Erfahrung, selbst einen Segen auszusprechen.

Am Nikolaustag in aller Frühe lud Pfr. Josef Mayer zu einer Messe in die Basilika ein. Wir saßen im Halbrund der Apsis, dicht gedrängt und uns gegenseitig wärmend. Bei der Eucharistiefeier fühlte ich mich sehr berührt von der tiefen Verbundenheit. Das Bibelzitat: „Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind“ wurde Erfahrung.

Dann am Vormittag lud Andrea Kimmeyer zu einer Klangreise mit Klangschalen ein; wer wollte, konnte auch eine Klangmassage am eigenen Leib genießen.

Am Nachmittag hatten wir erneut Gelegenheit uns künstlerisch auszudrücken. Gabriele ermutigte uns, aus einem Tonklumpen eine Höhle zu formen, dazu ein Kind als Symbol für das Neue, das in uns geboren



Sisters act!

werden möchte. 14 Frauen saßen schweigend im Werkraum und formten mit geschlossenen Augen und in Stille diese Höhle und das Kind. Es wurde weich gebettet und auch die Höhle wurde mit Sorgfalt liebevoll geschmückt. Voll Stolz und Staunen bewunderten wir dann gemeinsam unsere Kunstwerke.

Am Abschiedsabend saßen wir beisammen bei Plätzchen und Punsch und gemeinsam erfüllten wir mit Katharinas Klarinettenbegleitung Liederwünsche. Dazwischen gab es Gedichte und Geschichten zu Maria

und Weihnachten. Zum Abschluss überraschten uns Katharina, Andrea und Iris als Nonnen verkleidet mit einem fetzigen Anbetungstanz zu Maria aus dem Film „Sister act“. So ansteckend war ihr Auftritt, dass alle bald mittanzten. Erschöpft, aber voll Lebensfreude schiefen wir die letzte Nacht besonders gut.

Kostbare Tage waren das für mich und gestärkt, erfüllt und ermutigt blicke ich voll Dankbarkeit zurück. Ein tiefes Verständnis für den Menschen Maria ist in mir gewachsen und es reift noch weiter.

Ursula Duch

Voller Mut

Eindrücke vom Tanz zur "Finnischen Messe"



Den ersten Tanz, den wir am Freitagabend tanzten, hieß „Voller Mut“. Mutig ließ ich mich auf das Tanzen ein und konnte an dem gesamten Wochenende unter der Leitung der sehr einfühlsamen und schwungvollen Katharina Balle-Dörr, zehn weitere Tänze aus der Finnischen Messe lernen.

Pekka Simojoki, ein Finne, ist der Komponist der Hiljaisuuden Messu (Messe der Stille). Nanni Kloke, aus Holland, choreographierte Tänze dazu. Sehr unterschiedlich sind diese 10 Lieder, zu denen wir tanzten, mal mit finnischem Gesang, mal in deutscher Übersetzung.

Durch das häufige Wiederholen der Tänze wurden sie uns immer vertrauter und somit mehr und mehr zum getanzten Gebet: Hingabe und Liebe zum Schöpfer, Dank, Freude, Glück ... Durch die schöne Musik, die gleichen Schritte und stimmigen Gebärden war ein einheitliches Schwingen im Kreis zu spüren.

Am Samstagnachmittag, im warmen Sonnenschein, tanzten wir auf der Wiese, morgens und abends in der Basilika. Dort oben auf dem Petersberg empfand ich besonders stark, dass diese Art zu tanzen, wohl schon sehr alt sein muss.

Beate-Maria Federsel

Trommeln ist hörbare Lebensfreude!

Trommeltag für Frauen

Da ich der Gemeinschaft der Missionarinnen Christi angehöre und das Trommeln meiner afrikanischen Mitschwestern mich immer mit Lebenslust und Freude erfüllt, hatte ich schon lange den Wunsch, selbst zu trommeln.

Wir waren 17 jüngere und ältere Frauen, jede hatte eine afrikanische Trommel, eine Djembe, vor sich.

Die Freude und Begeisterung unserer Trommellehrerin, Heidi Eberhardt, war ansteckend und so erlernten wir spielerisch verschiedene afrikanische Rhythmen. Aus dem Rhythmus kommen machte auch nichts, im Schauen auf meine Nachbarin war ich schnell wieder drin. Dass Trommeln für die Hände anstrengend ist, stellte ich fest, doch es gab in der Pause einen liebevoll

zubereiteten süßen afrikanischen Tee, und schnell war die verbrauchte Energie wieder aufgefüllt.

Katharina Balle-Dörr hat uns mit afrikanischer Trommelmusik in Bewegung gebracht. Wenn auch der afrikanische Tanz bei uns Europäerinnen etwas steif aussieht, hat es doch Spaß gemacht.

Für mich war es ein super Trommeltag, der auch etwas vom afrikanischen Lebensgefühl erahnen ließ. Obwohl wir uns in der Gruppe nicht kannten, spürte ich wie das gemeinsame Trommeln verbindet und jede mitgetragen wird. .

Außerdem war es für mich als „ehemalige Petersbergerin“ eine gute Gelegenheit, wieder auf den Petersberg zu kommen. So einen Tag sollte ich mir öfter gönnen!

Sr. Rita Storf



Im Flechtwerk verborgen

Weidenflechtkurs

Im Frühjahr diesen Jahres war ich schon einmal mit meiner Freundin Sandra im Weidenflechtkurs „Wachsen, blühen, ranken...“ auf den Petersberg.

Mich haben schon immer diese Korb- flechtereien interessiert und wenn ich auf irgendeinem Markt einen solchen Verkaufsstand entdecke, verbinden sich mich meine Gedanken mit der Flechtkunst. „Wie soll das gehen? Das möchte ich auch können!“

Anna-Elisabeth Leikam, die Kursleiterin, ist nicht nur eine qualifizierte Korb- flechterin, sondern auch eine wundervolle Lehrerin und ihre Kreativität ist an ihren ganz verschiedenen, sehr schönen Flechtarbeiten zu sehen. Was für eine gute Idee, an dem Seminarwochenende eine Ausstellung ihrer zahlreichen und

unterschiedlichen Arbeiten im Foyer des Haupteinganges vom Petersberg zu zeigen – Inspiration pur!

„Im Flechtwerk verborgen–ein Licht“ – ein passendes Thema zur Einleitung der „dunkleren Jahreszeit“.

Mir ist schon seit längerer Zeit eine wunderschöne, geflochtene, große Blume vor dem Haupteingang des Seminarhauses aufgefallen. Ich dachte mir immer: „Wow, wie schön, wie mag das nur gehen?“ Und mein Herz hat einen Luftsprung gemacht, weil genau solch eine Blume unsere Aufgabe war. Und nun stellt euch vor: In meinem Garten steht nun genau so ein Meister- werkwerk – und die Meisterin bin ICH!

Birgit Schneider



Zauber der Lebensmitte

Frauen vor und in den Wechseljahren



Eine bunt gemischte Gruppe - verschiedene Dialekte, Frauen aus verschiedenen Lebensbereichen - treffen hier aufeinander. Uns verbindet, dass die Kinder groß geworden sind und ein Umbruch im Leben ansteht, körperlich und sozial. Wir erleben sozusagen die Premiere am Petersberg. Drei Bereiche erwarten uns: Katharina Balle-Dörr leitet das Seminar und ist zuständig für die Tanzeinheiten, bei denen wir uns locker und zwanglos bewegen. Das Strahlen von Katharina steckt an. Die Yogaeinheiten, in die uns Nikola Lohbrandt einweist, sind auch für absolut Unerfahrene ein Erlebnis. Wir spüren unseren Körper und nehmen ihn ganz bewusst wahr, ein Wechsel zwischen

Anspannung und Entspannung. Petra Burkart-Kuttenkeuler erklärt anschaulich den Wandel der Frau in den Wechseljahren von der Rosenblüte zur Hagebutte. Ein Bild, das uns bis in die liebevolle Deko begleitet. Ein Bild mit dem wir Frauen uns gut identifizieren können.

Die drei Seminarleiterinnen ergänzen sich wunderbar in ihrer Art und Aufgabenverteilung. Die Zeit geht so schnell vorüber und wir trennen uns alle nur ungern, aber erfüllt von neuen Erkenntnissen, den Impulsen und der einzigartigen Atmosphäre am Petersberg.

Christine Kuhn

Bunte Reisegruppe

„Urlaub mit mir selbst“ am Petersberg

Vielleicht fragen Sie sich jetzt: Wie soll das denn gehen? Entweder macht man einen Individual-Urlaub oder man hat eine Reiseleitung.... Aber beides auf einmal, das ist doch ein Widerspruch. Nicht so, wenn man ein Seminar bei Mathilde Hüttinger bucht. Sie schafft es, die Vorteile von den beiden Reiseformen unter einen Hut zu bekommen.

Als erstes stellt sich dem neugierigen Leser natürlich die Frage, was das für komische Individuen sind, die einen Urlaub mit sich selbst buchen – und das Ganze noch in heimischen Gefilden. Das können doch nur eigenartige, schrullige oder zumindest ein bisschen verrückte Einzelgänger sein. Oder etwa doch nicht?

Auf gemeinsame Urlaubsreise begeben sich neun Frauen – von jung bis alt, aus Stadt und Land, von nah und fern. Unterschiedlicher könnten die einzelnen Lebensläufe der Frauen nicht sein. Eines jedoch haben sie alle gemeinsam: Eine unverwechselbare und spannende Biografie, die die Frauen zu einzigartigen Persönlichkeiten hat reifen lassen. Und

von Schrulligkeit nicht die geringste Spur – ganz im Gegenteil: Die Frauen strahlen Neugierde, Lebensfreude, Humor und großes Interesse an den Mitreisenden aus.

Nach einer kleinen Kennenlern-Runde am Freitagabend, bei der nach gemeinsamen Interessen und Hobbys geforscht wird, ist das Eis schnell gebrochen. Und schon kann's losgehen mit der Reise! Wie es sich für eine richtige Reiseleiterin gehört, hatte Mathilde ein unverwechselbares äußeres Merkmal, dem wir das ganze Wochenende bereitwillig folgen: Die bunte, freche Hose!

Und für was eignet sich ein Urlaub mehr, als fernab vom Alltag die Gedanken ein bisschen schweifen zu lassen, über die Vergangenheit zu sinnieren und sich für die Herausforderungen der Zukunft zu wappnen? Dabei Schätze und Kräfte aus der eigenen Biografie (wieder) zu entdecken, sich zu erlauben, die kühnsten Träume zu träumen und erwartungsvoll und gespannt in die Zukunft zu blicken.

Als erstes begeben wir uns auf Zeit-



reise in die Vergangenheit: Dazu pinnt Mathilde mittels Schnur eine Lebenslinie an die Wand und markiert wichtige Lebensalter. Ausgestattet mit sieben Wipfeln überlegen wir uns nun, was die „Highlights“ – egal ob positiv oder negativ – in unserem Leben waren und schreiben diese dann auf die Wipfel und ordnen sie in die Zeitreihe ein. Schnell wird klar, dass Krankheit, der Verlust eines nahe stehenden Menschen, eine Trennung keine Einzelschicksale sind. Eine Hochzeit, die Geburt eines Kindes, der erfolgreiche Abschluss einer Prüfung; darüber können sich viele von uns freuen.

Wir erfahren dabei auch interessante Details aus dem Leben unserer inzwischen lieb gewonnenen Mitreisenden:

Da ist T., die als eine der ersten Frauen die Ausbildung am Petersberg absolviert hat und so mit ihrer Urlaubsreise zurück zu einer ihrer ersten Lebensstationen kehrt. Ihr wurde eingetrichtert, dass es wichtig sei, nicht nur ein Schnitzel braten zu können, sondern die hohe Kochkunst bestehe darin, „eine ganze Sau zu verkochen“. Nachhaltigkeit war schon damals aktuell!

Und heute organisiert T. ehrenamtlich mit großer Leidenschaft und Begeisterung Nachmittage im Altenheim. Wir lauschen gespannt ihren Ausführungen und können es nicht glauben, dass Modeschauen mit Vorführung der aktuellen Mode durch die Bewohner der große Renner bei den Seniorinnen und Senioren sind.

Oder E., die als 8-jähriges Mädchen alleine im Rahmen einer Rot-Kreuz-Hilfs-Aktion für ein Jahr nach Norwegen verschickt wurde, um ihr Asthma zu heilen. Wir lauschen mit offenem Mund. Gesund und der norwegischen Sprache mächtig, kehrt sie nach Deutschland zurück. Dazu gehört auf jeden Fall viel Mut, den E. zur Bewältigung ihrer im Moment etwas schwierigen Lebenssituation zukünftig noch stärker nutzen will. Auch sie ist übrigens ehrenamtlich engagiert und gibt Führungen für Schulklassen in der KZ-Gedenkstätte in Dachau.



Da ist A., die heute noch im Kreis ihrer Familie wohnt, wo sie als Kind aufgewachsen ist und die ländliche Gemeinschaft und die damit verbundene Eingebundenheit sehr genießt und dies auch in der Zukunft für ein gelungenes Leben auf keinen Fall missen möchte.

Oder I., die als junge Frau zusammen mit ihrem Mann in einer WG gelebt hat und davon mit glänzenden Augen erzählt und sich auch für das Alter vorstellen kann, diese Lebensform in selbst zusammengestellter Gemeinschaft zu wählen. Wie die Räume aussehen könnten, davon hat sie schon ein ganz genaues Bild.

U., die sich mit leuchtenden Augen an ihre Disco-Zeit als Dancing Queen bei funkelnder Disco-Kugel erinnert und fest vorhat, wieder öfter tanzen zu gehen. Bei einer kurzen Stippvi-

site auf die Tanzfläche in jüngster Vergangenheit ist ihr klargeworden, dass das gestiegene Lebensalter der Freude am Tanzen nicht den geringsten Abbruch tut.

P., die sich als einziger „Petersberg-Frischling“ outet, fühlt sich anfangs zwar in ihrer Bewegungsfreiheit eingeschränkt, als sie sich beim Tanzen in unseren Reigen einordnen soll. Doch schnell merkt sie begeistert, dass diese Einordnung auch als von der Gemeinschaft gehalten und getragen werden erlebt und genossen werden kann.

Nach dem Ausflug in unsere Vergangenheit folgt eine Reise in die eigene Zukunft. Dazu erinnern wir uns an drei positive Ereignisse und träumen von drei Dingen, die wir gerne noch erleben möchten. All dies bringen wir anschließend in den buntesten und schillerndsten Farben zu Papier. Im ge-

meinsamen Gespräch suchen wir nach übergreifenden Werten, die hinter den einzelnen Ideen stehen. Zum Abschluss noch ein farblich abgestimmter Rahmen und die ureigene Vision ist perfekt zu Papier gebracht. Etwas Mut erfordert es schon, die eigenen – vielleicht geheimsten Träume – anschließend der gespannten Zuhörerschaft überzeugend zu präsentieren.

Was uns alle begeistert, ist der Lebensraum von T.: Sie möchte einmal nach München und/oder nach Berlin fahren, um den Politiken im Land- bzw. Bundestag ihre Meinung zu sagen. Wir alle werden sie in einem kleinen Bus bei ihrer nächsten Reise begleiten!

Neben Träumereien kommen jedoch auch Strategien für den Alltag nicht zu kurz. Als Handwerkszeug für kleine Auszeiten gibt uns Mathilde folgende Übung an die Hand. Suche nach Tätigkeiten, die man alleine machen kann, kostenlos sind und in weniger als 10 Minuten für gesteigertes Wohlbefinden sorgen. Und da kommt eine ganze Menge zusammen: Katze streicheln, Tee trinken, laut singend durch die Küche tanzen.

Zu guter Letzt schreiben wir aus unserem Urlaub eine Postkarte, die Mathilde für uns in einiger Zeit in den Briefkasten wirft. Ich notiere mir auf der Postkarte Dinge, die ich auf jeden Fall in mein Leben integrieren will. Ich

bin schon jetzt gespannt, wie viele Häkchen ich machen kann, wenn die Postkarte dann eintrifft.

Eines steht fest: Wir kehren mit vollgepackten Koffern und wunderbaren Urlaubserinnerungen und -mitbringseln nach Hause zurück.

DANKE, MATHILDE.

Allen, die nicht auf unserer Reise dabei sein konnten, möchten wir die Empfehlung von Alfons Auer, Moraltheologe, zu einem geglückten Leben an die Hand geben:

„Die Chancen nutzen.

Die Zumutungen annehmen.

Die Erfüllungen auskosten.“

Sonja Mäckle

Lebensmutig

Und einige von uns liebäugeln schon mit der in 2019 stattfindenden Ausbildung: Im Januar beginnt eine LebensMutig Fortbildungsreihe zum biografischen Arbeiten.

Sehr spannend, Näheres im Jahresprogramm, Seite 118 oder bei Mathilde!

Die Petersberg-Mäuschen

Die Petersberg-Mäuse sind nicht nur hübscher als der Petersberg-Maulwurf, sie melden sich auch live bei verschiedenen Gelegenheiten zu Wort, so bei der Weihnachtsfeier 2017. Dabei haben sie sich auch ganz schön weit aus ihren Löchern gewagt!



Wo da Bierfahrer kimmt und dir die Tragl bis ins Getränkelager bringt
Und des scho in zwoata Generation ganz ohne Amazon

Do wo ma Pannacotta ois Vorspeise isst
Und des Vollei im Crepdeig drin ist

Do wo de Leit vor da Küch missn warten
Bis ena bringt der Koch den guadn Braten

Do wo tanzen de LWS ler nackert am Tisch
Do wo no gibt am Freitag an Fisch

Do wos gibt a schens Schrankerl
mit ganz vui guade Schmankerl

Do wo da Koch aloa unter lauter Frauen is
Do kummt er ned zu Wort des is gwies

Do wo ois gaaaanz schwer is, aber des is ois wieder worn
da san mir dahoam

Do wo de Referenten no de heimlichen Köche san
Da gibgts de Kasspotzn scho jahrelang

Do wo der Ökoring liefert jeden dog
Weil des der grüne Referent so gern mog

Do wo der Pizzaofa ned gescheid hochhoarzt werd
Und dann hoast der Deig is nix wert

Do wo de Indianer mit Tockeneis im Woid experimentiern
Und zum Frühstück schon Würstl kriang

Do wo man an Referent as Knie beim Seminar dahaut
Und an Werkraum im Oberen Haus so schee und bunt ausbaut

Do wo ma immer moant der andere muss sich nach mir richten
des geht hoid ned immer ma hod ja a no anderen Pflichten

Do wo da Fremdreferent is no drin im gebuchten Raum
Do geht der Hausreferent scho 2 Studen vorher nei mit de Fraun

Do wo de Männerkurse ganze Tragl obischwoam
da san mir dahoam

Do wost im Programm no ais findst
 Do wost sogar mit dem Bam ins Gespräch einikimmst

Do wo am Betriebsausflug de Waldgeister aufgscheicht wern
 Weil der Referent mit seiner Flötn ist überall zu hern

Do wo ma si nachher ins Tippi neihockt mitnand
 Und der Patalong uns mit sein Gschichten entspannt

Do wo des ganze Wochenende wern Märchen erzaiht
 Und de Männer bei Stoaklopfer abschoiten kenna von derer Wait

Do wo des ganze Glück im Bogenschießen is
 Und der Tanztag mit Laura Shannon ist gwies

Do wo s koa Labyrinth gibt wega dene wo san gstorbn
 da san mir dahoaam

Do wo da Chef duad de Mitarbeiter des Büro aussortiern
 Do wo ma heimlich de seibabachana Keks duard probiern

Wo ned am Sonntag as 12 Leitn im Speisesaal werd verbracht
 Sondern in da Kirch no de letzte Kniebeign wird gmacht.

Do wo koa Heizöl im Winter is im Tank
 Do regt sich koaner auf weils Kaffeemarken gibt Gott sei Dank

Do wo de Russen de Frühstücksplatten zum Obendessen kriang
 Und der Chef duard as Brot eigenhändig dazua serviern

Do wo da Chef no gmiatlich in seim Stui sitzt und singt
 Do wissma dann glei das der Dog für eam stimmt

Do wo de Chefs no andere mit Bestzeit lassen laffa
 Und sich dawei in alle Ruhe a hoibe kaffa

Do wo no welche die Kassen und s Konto überwacha
 Damit ned jeder kaft so vui glumperte Sacha

Do wo oivei behaupten, mir warn insgesamt so weit vorn
 da san mir dahoam

Do wo de netten Damen san am Telefon
 Und de treffen immer den richtigen Ton

Do wo ma kummt ins obere Haus
 Und bringt glei a Wunschlisten mit rauf

Do wo ma no greifen kann nach de Sterne
 Drum kumma unsere Azubis so gerne

Do wo man no kummt in die Arbeit zum schwitzen
 Weil dahoam hat ma an Rentner sitzen

Do wo de Oane so laut red
 Do wo ma alles versteht

Do wo da Wind aufn Kopf dir nauf foit
 Do wo da Arbeitsgeist no zoit

Do wo da Kardinal gern isst und trink
 Und de ganze Belegschaft mitanander singt

Do wo ma erst ins Bett geht
 Wenn de letzte Schnapfsflaschn aufn Kopf steht

Do wo oane gibt mit Zauberhänd
 De macht deim Kreuzleiden boid a end

Do wo alle tanzen singa und lache und ned warten bis morgn
 da san mir dahoam

Do wo ma a Klopapier aus Tetrapack hod
Und des ned a jeder gern mog.

Do wo de Adventsgtecke auf zuruf wern gmacht
Und de Mitarbeiter glei do bleibm bis auf d' Nacht

Do wo am Donnerstag de Arbeit fürn Freitag werd gmacht
und desweng nur zuagschaut werd und ned glacht

Do wo de Reinigung no vorsichtig an Schrank aufmacht
Weil da Landwirtschaftsschüler had sauber neig lacht

Do wo no garbat werd mit blauem Mantel und Huad
De san hoid einfach nur guad

Do wo ma de Gasflaschen durch d Münchner Fußgängerzone schiabt
Und zur Belohnung no Crep und Schupfnudln kriagt

Do wo jetzt oane hod an Büro für sich alloa
Des passt ihr guad und sie kommt sich gar ned einsam vor

Do wo im Speisesaal a neis Buffet drin steht
Und nächstes Jahr leider oane in Altersteilzeit geht

Do wo ma ois schee hom wui im ganzen Haus
Aber as Ordinarait ruckt ned immer s Geid glei raus

Da wo glebt und gliebt und graft und garbat werd, und a gstorbn
da san mir dahoam

Und es is so wias is, aber mir Kellemais wissens ned gwis
aber es kann scho so sei, legts uns ned fest,
mir warn ja gor ned überail dabei

Impressum

Herausgeber:

Petersberg-Gemeinschaft
Katholische Landvolkshochschule Petersberg,
Petersberg 2, 85253 Erdweg
Tel. 08138/9313-0, Fax. 08138/9313-22,
www.der-petersberg.de; e-Mail: klvhs@der-petersberg.de

Bankverbindung der Petersberg-Gemeinschaft:

Sparkasse Dachau, IBAN: DE 6270 0515 4002 0031 5356
Volksbank-Raiffeisenbank Dachau,
IBAN: DE 4170 0915 0000 0282 1117

Redaktion und Layout:

Jürgen Bauer

Herzlichen Dank

an alle, die mit ihren Beiträgen, Bildern und Fotos sowie ihrer
Korrektur an diesem Rundbrief mitgewirkt haben.

Druck:

Druckerei Plabst, Altomünster

Auflage:

2300



Eine schöne Bescherung!

Absender:
Petersberg-Gemeinschaft
Katholische Landvolkshochschule Petersberg
Petersberg 2
85253 Erdweg



DIALOGPOST
Ein Service der Deutschen Post

